

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
v. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 20621.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 60 H.-Pfg., in den Ausgabestellen: 65 H.-Pfg., durch die Träger ins Haus gebracht: 70 H.-Pfg. — für eine Bezugzeit von 2 Wochen. — Bezugseinstellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst-Anzeigen 20 H.-Pfg., auswärts: 25 H.-Pfg., Art. Reklamen 10 H.-Pfg., auswärts: 15 H.-Pfg. für die einseitige Kolonnhälfte oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochentagen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastaus.

Postfach-Nr.: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 281.

Donnerstag, 22. Oktober 1931.

79. Jahrgang.

Laval in Amerika.

Ankunft in New York. — Heute Begrüßung durch den Präsidenten Hoover.

Die Amerikaner wollen nicht die Sicherheit Frankreichs garantieren.

Das Schuldenproblem.

Berlin, 22. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages ist der französische Ministerpräsident Laval in New York eingetroffen. Nur ein kurzer Aufenthalt in dieser Stadt ist ihm vergönnt, denn sehr bald muß die Reise nach Washington fortgesetzt werden, wo heute abend die offizielle Begrüßung durch den amerikanischen Präsidenten Hoover stattfindet und wo morgen die Besprechungen beginnen, denen die ganze Welt mit größter Spannung entgegenfieht. Von Bord des Dampfers, der Laval über den Ozean trug, sind mancherlei, zum Teil einander widersprechende Meldungen verbreitet worden über das, was Laval in seinen Washingtoner Besprechungen erreichen will. Die Amerikaner haben sich durch diese Meldungen veranlaßt gesehen, nun auch ihren Standpunkt zu umreißen. Ihre Darstellung bestätigt, daß

im Mittelpunkt der Besprechungen die Sanierung der Weltwirtschaft stehen soll.

Das schließt auch nach amerikanischer Auffassung ein, daß das Schuldenproblem erörtert wird. Hier ist der Standpunkt der Amerikaner, daß eine Schuldensanierung nicht in Frage kommt, wohl aber eine Revision der Schuldenverträge möglich ist, wobei die Zahlungsfähigkeit des Schuldners der Maßstab für die neuen Bedingungen abgeben müsse. Das scheint den Franzosen nicht sehr angenehm zu klingen, denn schon wenden sich französische Meldungen dagegen, daß die Amerikaner etwa eine 50-prozentige Kürzung der Schulden vorschlagen könnten. Außerdem verlangt man bekanntlich, daß jede Neuerege-

lung für Frankreich eine „positive Reparationsbilanz“ bringen müsse, da

Frankreich nicht auf das Geld zum Wiederaufbau seiner zerstörten Gebiete verzichten könne, obwohl bekanntlich dieser Wiederaufbau durch die bisher geleisteten Reparationen schon überzahlt ist.

Sehr groß sind auch die Meinungsverschiedenheiten in der Sicherheitsfrage. Bekanntlich wünschen die Franzosen, daß die Amerikaner einen Vertrag unterzeichnen, der sie stärker an die europäische Politik bindet. Immer wieder betont die französische Presse, daß die von den Amerikanern gewünschte Abrüstung nicht möglich sei, solange nicht die Sicherheit garantiert werde. Gerade jetzt schreibt der „Temps“ wieder, daß man, gleich von welcher Seite man auch das Problem betrachte, doch immer zur Unterordnung unter die Sicherheit komme. Davon will man in Amerika nichts wissen und

kurz und bündig erklärt man, daß Amerika nicht die Sicherheit Frankreichs garantieren könne und garantieren werde.

So zeigen die bis jetzt vorliegenden Meldungen, daß in den beiden wesentlichen Punkten, nämlich im Schuldenproblem und in der Abrüstungsfrage, sehr erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Laval und Hoover bestehen. Man wird abwarten müssen, ob es gelingt, diese Meinungsverschiedenheiten soweit aus der Welt zu schaffen, daß die Einberufung einer internationalen Konferenz einige Aussicht auf Erfolg bietet. Jedenfalls werden in den nächsten drei Tagen die Augen der Welt auf Washington gerichtet sein, wo die Entscheidungen in der Reparations- und in der Abrüstungsfrage vorbereitet werden.

Bergoldete Sicherheit.

Von Bord der „Isle de France“ gehen Junksprüche in die Welt, die ihren Ursprung entweder bei Herrn Laval selbst oder zum mindesten im Kreise seiner vertrautesten Mitarbeiter haben. So wird der Ankunft in Washington diplomatisch vorgearbeitet, wie man es ja überhaupt diesem lebhaften Südfrauzosen lassen muß, daß er in das etwas veraltete Handwerk der Staatsmänner neue Formen hineingebracht hat. Erinnert sei nur an seinen telephonischen Anruf aus Paris bei Brüning, als die Berliner Reise verschoben werden mußte. Und wieder behauptet sich, daß unsere westlichen Nachbarn Meister in der Regie sind. Wir könnten und müßten in dieser Hinsicht von ihnen viel lernen. Ehe Laval das amerikanische Festland betreten wird, kennt jeder den Standpunkt der Franzosen. Weichen sie nachträglich ein wenig von dieser Linie ab, so haben sie dem Weltfrieden eben gewaltige Opfer gebracht und sehen sie ihren Willen restlos durch, so erkennt auch der Außenstehende ohne viele Worte, daß sie einen diplomatischen Erfolg davongetragen haben. Der Kampfplatz ist jedenfalls genau abgesteckt. Sie werden in der Frage der Reparationen und interalliierten Schulden mit sich reden lassen, oder anders ausgedrückt, sie werden Deutschland gegenüber den großmütigen Gläubigern spielen, wenn die Amerikaner bereit sind, die finanzielle Differenz aus eigener Tasche zu bezahlen. Denn das ist wieder einmal klar geworden. Paris verlangt mindestens Weiterzahlung oder Sachlieferungen, soweit es sich um den französischen Anteil handelt. Sonst ist man durchaus für Streichung. Auch hier hat man Jahre hindurch den Vätern der Erde eine These geradezu in das Gehirn gehämmert: Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete. In Wirklichkeit sind sie längst überzahlt. Man braucht nur einmal die Hochschätzungen der auf dem Rückzuge der deutschen Truppen verursachten Schäden mit dem zu vergleichen, was bereits von uns dafür aufgebracht werden mußte. Selbst im ungünstigsten Falle kommt ein kleiner Überschuf von zwei Milliarden Goldmark heraus. Und diese Dividende will man auch in der Zukunft nicht missen.

Genau so verfahren die Franzosen in der politisch noch wichtigeren Frage der Abrüstung. Man ist jetzt bereit, in eine Herabsetzung von Heer und Flotte zu willigen. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß man nicht mehr wie früher behauptet, man sei bereits in dieser Hinsicht bis an die Grenze des Möglichen gegangen. Die Nähe der Kammer- und Senatswahlen, die voraussichtlich im April stattfinden werden, mahnt zu einer gewissen Vorsicht. Auch drüben ist in den Kreisen der Gedanke der Abrüstung durchaus vorwiegend. Ihn zu sabotieren geht nicht mehr an. Wir sind überzeugt, daß, wenn diese Wahlen schon hinter uns lägen, die Haltung eine andere wäre. Dafür schiebt man jetzt die Frage der Sicherheit, die niemals vergessen wurde, in einer Weise in den Vordergrund, die wir doch noch nicht kannten. Das Genfer Protokoll sah auch eine Verpflichtung zu gegenseitiger Hilfeleistung vor, aber es beschränkte sich auf europäische Mächte, nachdem die Vereinigten Staaten sehr schnell abgewinkt hatten. Sie sind weder Unterzeichner des Versailler Vertrags, noch Mitglied des Völkerbundes. Und hier zeigt sich die taktische Gewandtheit der Franzosen im hellsten Lichte. Man kann nur bedauern, daß wir ihnen nichts Gleichartiges entgegenzustellen haben. Jetzt gehen sie auf Amerika los, das ihnen Bürge für ihren Länderbesitz und vermutlich nicht nur auf dem Kontinent, sondern auch über See werden soll.

Laval wußte offenbar von Anfang an, was er wollte. Es hat sich ja sehr rasch herausgestellt, daß die Einladung Hoovers nicht ganz so dringend war, wie man an der Seine, wieder taktisch sehr geschickt, behauptet hatte. Der Botschafter Edge meinte gesprächsweise, es wäre sehr gut, wenn sich Laval einmal mit dem Präsidenten persönlich unterhalten könnte. Aus dieser Anregung wurde sofort eine Aufforderung, der man sich selbstverständlich nicht entziehen konnte. Dem Weißen Hause blieb gar nichts weiter übrig, als nun die formelle Einladung folgen zu lassen. Worauf es ankam, war Amerika zu einer Erweiterung des Kellogg-Paktes zu bewegen. Dazu mußte erst die Zeitung sturmreif gemacht werden. England war finanziell durch die Goldabzüge erschüttert worden. Nun begann das gleiche Spiel, das man dem Pfund gegenüber angewandt hatte, auch mit dem Dollar, und es zeigte sich sehr rasch, daß selbst dieser Standardwert nicht ganz so unangreifbar war, wie man noch vor Monaten glaubte. Die französische Regierung hat ihrem Kabinettschef einige Finanzmänner amtlichen Charakters vorausgeschickt. Es wird drüben schon über Goldwährung und Sicherung des Dollars verhandelt. Das ist eine Bekundung des guten Willens, die nicht ohne Eindruck geblieben ist, auch wenn bis zur Stunde kein Ergebnis der Verhandlungen bekanntgegeben wurde. Was bisher darüber verlautet, sind zumeist französische

Der teuere Reichstag.

220 000 M. Mehrausgaben in einem halben Jahre.

Berlin, 22. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Daß die starke Wahlbeteiligung bei der letzten Reichstagswahl, die dazu führte, daß die Zahl der Reichstagsabgeordneten von 491 auf 577 stieg, dem deutschen Volke nicht ganz billig zu stehen gekommen ist, zeigt eine Übersicht über die überplanmäßigen Haushaltsausgaben im Rechnungsjahr 1931. Nach dieser Übersicht, die der Reichsfinanzminister jetzt dem Parlament zugehen ließ, kostete zunächst die Erweiterung des Gebäudes im Sitzungssaal des Reichstags, die nötig war, um für die größere Zahl der Abgeordneten Platz zu schaffen, rund 29 000 M. Wesentlich höher sind aber die laufenden Mehrausgaben. Durch die Vermehrung der Abgeordneten wurden im Reichstag die Einstellung nichtbeameter Kräfte nötig, die Reichstagsdrucksachen mußten vermehrt werden, es mußten aber auch wesentlich höhere Entschädigungen an die Reichsbahn für die Freifahrten der Abgeordneten gezahlt werden. Alles das kostete im Rechnungsjahr 1930 rund 222 000 M. mehr als vorgesehen war. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich hier nur um Mehrausgaben für ein halbes Jahr handelt, da ja der Reichstag erst im September gewählt wurde und das Rechnungsjahr mit dem 31. März schloß.

Gegner zur Reichsreform.

Referatsrechte für Süddeutschland.

Berlin, 21. Okt. Reichsminister a. D. Dr. Geßler hielt im Demokratischen Klub einen Vortrag über das Thema „Reichsreform“, und zwar besonders vom süddeutschen Standpunkt aus. Aber die bisher in der Öffentlichkeit bekanntgewordenen Entwürfe hinaus hält Geßler die Sicherung der Sonderstellung Süddeutschlands durch „überverfassungsmäßige Sicherheiten“ für erforderlich, und zwar auf Grund einer sorgfältigen historischen Untersuchung über die staatliche Entwicklung Süddeutschlands, wo man sich seit Weimar in der Minderheit fühlte. In Bayern, in Württemberg und in Baden habe die 120jährige Eigenstaatlichkeit ein ganz bestimmtes staatliches Lebensgefühl erzeugt, das im Volke tief verankert sei, und in der Abwehr jeder Zentralisierung sei man sich in den drei Staaten einig. Von der Durchführung der Reichsreform mit Gewalt müsse dringend abgesehen werden. Höpfer-Althoffs Vorschlag habe im Süden ein sehr bedauerliches Echo ausgelöst. Wenn man aber zu einer Veränderung kommen wolle, müsse man es wagen, das Wort „Referatsrechte“ auszusprechen.

Die Finanzlage Rußlands.

Keine Gefährdung des deutschen Rußlandgeschäfts.

Berlin, 22. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Gegenüber Pressemeldungen, die von einer bevorstehenden Zahlungseinstellung der Sowjetunion und dem Ersuchen um ein Moratorium sprachen, Meldungen, die besonders in deutschen industriellen Kreisen ernste Besorgnisse erweckt haben, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß vorläufig keine Tatsachen gegeben seien, die solche russischen Maßnahmen als wahrscheinlich erscheinen lassen könnten. Die Beforgnisse der deutschen Industrie sind verständlich, wenn man bedenkt, daß die nach Deutschland gegebenen Aufträge Sowjetrußlands zurzeit rund eine Milliarde Mark betragen, wovon vierhundert Millionen durch Ausfallbürgschaften des Reichs und 300 Millionen durch solche Bürgschaften der Länder garantiert sind. Diese Bürgschaften würden praktisch werden in dem Moment, in dem Rußland tatsächlich einen Zahlungsausschub verlangen wollte. Zweifellos macht sich auch für Rußland der Druck der Weltkrise sehr stark bemerkbar. Die Handelsbilanz der Sowjetunion, die im ersten Halbjahr 1930 mit 87 Millionen passiv war, ist für das erste Halbjahr 1931 mit 152 Millionen passiv, und es ist dabei zu beachten, daß an der Einfuhr nach Sowjetrußland Deutschland mit rund 50 Prozent beteiligt ist. Die Zahlungsverpflichtungen der Sowjetregierung für nach Deutschland gegebene Bestellungen sind in den letzten Quartalen erheblich gestiegen, sind aber immerhin noch nicht so hoch, daß eine akute Gefährdung der deutschen Wirtschaft in Frage käme. Sie belaufen sich für das letzte Vierteljahr 1931 auf rund 40 Millionen und steigen im ersten Quartal 1932 auf 55, im zweiten Quartal auf 78, im dritten Quartal auf 82, im vierten allerdings auf 165 Millionen. Die in absehbarer Zeit fällig werdenden Beträge sind verhältnismäßig so niedrig, daß man nicht annehmen möchte, Rußland werde darum zu Maßnahmen greifen, die seinen ganzen Kredit zerstören müßten. Man kann allerdings nicht verkennen, daß die Schwierigkeiten der Weltkrise gerade Rußland in seinem Bemühen, sich Devisen zu verschaffen, besonders einengen, doch ist auch nach dem Urteil deutscher Bankkreise diese Schwierigkeit nicht so groß, daß sie zu einer Gefährdung des deutschen Rußlandgeschäfts werden müßte.

Eine Erklärung der Berliner Botschaft.

Vollkommen unwahre Behauptungen.

Berlin, 21. Okt. Die Botschaft der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken in Berlin erklärt, daß die Ausführungen eines Berliner Blattes über nie dagewesene Schwierigkeiten der Sowjetunion, die Zahlungsverpflichtungen an Deutschland zu erfüllen und über die Möglichkeit einer Zahlungseinstellung seitens der Sowjetunion vollkommen unwahr und als böswillige Schädigung der deutsch-sowjetischen Beziehungen zu bewerten sind.

Ernennung des Wirtschaftsbeirats.

Erste Tagung im Reichspräsidentenpalais.

Zusammentritt am 29. Oktober.

Meldungen, die ihren Weg entweder über Paris direkt oder über London und Amsterdam genommen haben. Sie laufen alle auf dasselbe hinaus. Befassung einer verhältnismäßig geringen Summe, — man spricht von etwa 800 Millionen Goldmark, — auf der Federal Reservebank, aber unter Abzweigung von dem eigentlichen Gold- und Devisendepot. Man will gleichzeitig die Amerikaner zwingen, ihren Diskont zu erhöhen, um eine bessere Verzinsung zu erhalten. In Wirklichkeit wäre das kein schlechtes Geschäft, soweit man es an sich betrachtet, ein glänzendes aber, wenn es mit politischen Vorteilen verknüpft sein sollte. Ob diese zu erlangen sind, wissen wir noch nicht, aber eines kann bestimmt angenommen werden, ohne politische Vorteile scheitert die Konferenz. Dann hat Laval getan, was in seinen schwachen Kräften stand und auf Hoover fällt die Verantwortung dafür, daß der Weltfrieden nicht gefördert und die Weltwirtschaftsnot nicht gemildert wurde.

Es ist wohl ohne Beispiel in der Weltgeschichte, daß ein siegreicher Staat seine Eroberung und seine durch den Friedensvertrag festgelegten Rechte unter die Garantie Dritter stellt. In diesen Schutz sind sonst immer nur die Besiegten gekleidet. Es widerspricht zwar dem Nationalstolz und dem Prestigebedürfnis, aber es hat schon seinen Sinn, auch das ist eine Entfesselungspolitik. Dabei wird man zunächst immer mit Erstaunen fragen, gegen wen das waffenstärkende Frankreich geschützt werden soll? Gegen das völlig ohnmächtige Deutschland oder gegen Italien, das kaum ebenbürtig sein dürfte, zumal es im Kriegsfalle auf Rohstoffzufuhr angewiesen ist, die sehr leicht abgeschnitten werden kann, solange Frankreich die Übermacht zur See im Mittelmeer aufrecht erhält. So wenig befriedigend diese Antwort auch lauten kann, die Verantwortung der zweiten Frage ist noch schwerer. Welchen Zweck verfolgt Paris mit dieser Politik? Es hat im Locarno-Vertrage die Bürgschaft Englands und Italiens gegen uns erhalten. Abgesehen auch indirekt, da Belgien unter den gleichen Schutz gestellt worden ist. Damit könnte man zufrieden sein. Trotzdem waren diese ganzen Jahre erfüllt von dem Gefühl nach Sicherheit. Wenn sich etwa die Vereinigten Staaten dazu hergeben sollten, den Kellogg-Pakt durch eine Zusatzbestimmung, die auch gemeinsame Exekutionen, sei es militärischer, sei es finanzieller Art, zuläßt, so wird man beim besten Willen eine innere Begründung dafür nicht finden. Es wäre eine schwere Niederlage Washingtons. Einmal würde die Monroe-Doktrin für unabsehbare Zeiten aufgegeben, obwohl sie das eigentliche politische Glaubensbekenntnis darstellt, so dann würden die Erfahrungen von 1918 über Europa gemessen. Man wollte sich ja nicht mehr in die europäischen Händel einmischen, nachdem Wilson daran gescheitert war.

Wir selbst sehen diesen Dingen mit Ruhe entgegen. Da in Deutschland nur noch wilde Phantasien von einer Revanche träumen, während sonst beinahe alles die Ausöhnung betreibt, wirkt diese hysterische Angst geradezu lächerlich. Sie erschwert nur eine wirkliche Ausöhnung, darin liegt ihre Gefahr, denn sie ist von neuem Mißtrauen, statt das Vertrauen zur Grundlage zu machen. Frankreich übernimmt damit wieder eine ungeheure Verantwortung. Vielleicht spielen innenpolitische Momente eine Rolle. Vielleicht kann man eine Stimmung, die man selbst groß geschätzt hat, auf anderem Wege nicht mehr dämpfen. Wir wissen, es ehrlich gestanden, nicht. Wir sehen nur, daß die Forderungen drüben dauernd wachsen, obwohl die Entwicklungen genau in entgegengesetzter Richtung fortlaufen. Man wird zur Abstützung kommen müssen und man wird ferner auf einer internationalen Konferenz die finanziellen und wirtschaftlichen Probleme zu lösen haben. Wir fragen uns vergebens, wozu Frankreich jetzt wieder diese Politik betreibt.

Die Kleinsiedlungen vor den Toren der Großstädte.

Ein Rundfunkvortrag des Reichsministers Treutmann.

Berlin, 21. Okt. Reichsminister Treutmann behandelte heute in einem Rundfunkvortrag das Problem der Erwerbslosenfriedung, das in der letzten Kaiserordnung niedergelegt worden ist. Der Minister sagte, daß beim Ansehen in diese Kleinsiedlungen in erster Linie langfristige Erwerbslose, Kinder reicher Erwerbslose und solche bevorzugt werden sollen, die gewisse Erfahrungen in Schrebergärten oder in der Landwirtschaft gesammelt haben. Man denke im allgemeinen an die Zuteilung von Landflächen in Größe von einem Viertel bis zwei Morgen. Für Landpachtzins und Hausmiete dürfe man von einem Erwerbslosen oder Kurzarbeiter nicht mehr als monatlich 15 Mark erwarten. Die Unterhaltungen aus der Arbeitslosenversicherung sollen bis Ende nächsten Jahres in aller Höhe vorgesehen werden, um bis zum Gewinn zufüßlicher Nahrung aus der eigenen Scholle eine gewisse Einkaufskraft zu überwinden. Das Reich habe nicht die Absicht, jedem Siedler sofort ein fertiges Haus hinzustellen, sondern es wolle langfristig tilgbare, niedrig verzinsliche Darlehen in Höhe von etwa 1800 bis 2500 Mark geben. Für die Beschaffung von Land solle auf keinen Fall bares Geld ausgegeben werden. Man rechne auch mit eigenen Mitteln der Siedler mit Hilfe durch Verwandte und mit fremden Geldern. Der Besitzer solle grundsätzlich die Kaufkraft nach etwa zweijähriger ordnungsmäßiger Bewirtschaftung erhalten, wobei eine Rente und Tilgung vorgesehen werde. Jeder Erwerbslose habe somit die Möglichkeit, für die Zukunft mit dem sicheren Erwerb seiner Stelle zu rechnen. Der Selbsthilfe und dem Erfindungsgeist der einzelnen Kolonisten solle möglichst weiter Spielraum gegeben werden. Dazu seien eine Änderung der baupolizeilichen Bestimmungen und überhaupt die Abschaffung bürokratischer Hemmungen erforderlich.

Weiter habe man damit zu rechnen, daß die strukturelle Arbeitslosigkeit sämtlicher Kulturstaaten noch eine lange Zeit andauern werde. Es solle kein Mittel unterlauft bleiben, den feilsch niedergedrückten Erwerbslosen zu helfen. Das berechnete zu dem Wagnis, in größter finanzieller Bedrängnis Millionen von Steuergebern an das Problem der Heimfriedung von Zehntausenden von Erwerbslosen zu wenden.

Berlin, 21. Okt. In dem bekannten Briefwechsel zwischen Reichspräsident und Reichskanzler vom 13. Oktober war die Schaffung eines Wirtschaftsbeirats vorgesehen worden, der in eingehender Beratung zu einer Lösung lebenswichtiger Fragen hinsichtlich der Gestaltung der deutschen Wirtschaft und Sozialpolitik gelangen soll. Entsprechend den in dem Briefwechsel festgelegten Aufgaben dieses Wirtschaftsbeirats und der Art seiner Zusammenlegung hat der Reichspräsident nunmehr auf Vorschlag der Reichsregierung folgende Persönlichkeiten zu Mitgliedern des Wirtschaftsbeirats ernannt: Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Ernst v. Borjg, Fabrikbesitzer in Berlin-Tegel; Dr. Brandes, Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, Königsberg; Reichskanzler a. D. Geheimer Oberregierungsrat Dr. Cuno, Vorsitzender des Vorstandes der Japan, Hamburg; Gewerkschaftssekretär Wilhelm Eggert, Berlin; Gewerkschaftsführer Peter Graumann, Berlin; Maurer- und Zimmermeister Robert Groß, Königsberg i. Pr.; Kaufmann Dr. jur., Dr.-Ing. h. c. Bernh. Grund, Präsident der Handelskammer Breslau; Kaufmann Dr. jur. Albert Handelsberger, Desslingen in Baden; Papierfabrikant Georg Haindl, Augsburg; Wagenbaumeister Wilhelm Hecker, Präsident der Handwerkskammer, Düsseldorf; Hofbesitzer Dr. Holtmeier, Vienen, Kreis Tecklenburg-Westfalen; Geschäftsführer des Deutschen Gewerkschaftsbundes Dr. Joseph Jahn, Berlin; Kaufmann Louis Körner, Berlin; Rittergutsbesitzer v. Oppen, Präsident der Landwirtschaftskammer Brandenburg, Dannenwalde; Bernhard Otte, Vorsitzender des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Berlin; Direktor Dr. rer. pol. h. c. Pferdenges, Köln; Bäckermeister Ernst Pflugmacher, Magdeburg; Direktor der Commerz- und Privatbank Friedrich Reinhardt, Charlottenburg; Max Rössiger, Vorstandsmitglied des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Berlin-Zehlendorf; Dr. jur. Schmitt, Generaldirektor der Allianz und Stuttgarter Verein AG., Berlin; Dr. jur. h. c. Hermann Schmitz, Vorstandsmitglied der A. G. Jarbinderindustrie AG., Berlin; Dr. jur., Dr.-Ing. h. c. Silberberg, Industrieller, Köln; Otto Suhr, Vorstandsmitglied des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes, Berlin; Generaldirektor Dr.-Ing. Dr. phil. h. c. Albert Vögler, Dortmund; Fabrikdirektor Willi Witte, Dresden.

Wie sich aus der Zusammenlegung des Wirtschaftsbeirats ergibt, ist darauf Bedacht genommen, möglichst alle Kreise der deutschen Volkswirtschaft und alle Landesteile zu berücksichtigen. Eine Erweiterung der Mitgliederzahl würde die Aktionsfähigkeit des Beirats gefährden. Industrie, Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Kleinergewerbe, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind durch Persönlichkeiten vertreten, die Gewähr dafür bieten, daß großen gemeinsamen Interessen der gesamten Volkswirtschaft auch die Interessen der einzelnen Berufsstände und Wirtschaftsgebiete gleichwertig und mit gleichem Nachdruck vertreten werden.

Der Reichspräsident hat gleichzeitig mit der Ernennung die Mitglieder zu der ersten gemeinsamen Sitzung des Wirtschaftsbeirats und der Reichsregierung, an der auch Reichsbankpräsident Dr. Luther und Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dopfmüller teilnehmen werden, auf Donnerstag, den 29. Oktober, vormittags 11 Uhr, in sein Haus eingeladen. Die Eröffnungssitzung wird unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten stattfinden.

Dem Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung kommt nach Auffassung maßgebender Kreise ganz besondere Bedeutung zu. Seine Bedeutung wird dadurch besonders unterstrichen, daß der Reichspräsident nicht nur die Ernennungen selbst vollzogen hat, sondern auch die Einladung zu der ersten Sitzung selbst ergeben läßt, die damit unter seinem persönlichen Vorsitz stattfindet. In dem Briefwechsel mit dem Reichskanzler hat er sich auch bereit erklärt, weiteren Sitzungen zu präsidieren. An diesen Sitzungen wird natürlich auch das Reichskabinett selbst teilnehmen.

gen zu präsidieren. An diesen Sitzungen wird natürlich auch das Reichskabinett selbst teilnehmen.

Kabinettsberatungen unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten sind bekanntlich außerordentlich selten. Solche Beratungen, die etwa mit dem in Parallele zu stellen sind, was man früher als Kronrat bezeichnete, haben in den letzten Jahren nur einmal zu Beginn der Tätigkeit des ersten Kabinetts Brüning und davor im Zusammenhang mit der Konferenz von Locarno stattgefunden.

Die Beratungen werden nun nach der amtlichen Mitteilung am Donnerstag, den 29. Oktober, beginnen. Inzwischen wird der Kanzler am Samstagvormittag wieder in Berlin eingetroffen sein. Dann folgen am Sonntag und Montag die beiden Tage des italienischen Besuchs. Der Dienstag und der Mittwoch stehen für die Vorbereitung der Eröffnungssitzung mit dem Wirtschaftsbeirat zur Verfügung. Die Vorbereitungen mühen sich natürlich auf das Programm erstrecken.

In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß der Kanzler mit einer sachlich gut fundierten Initiative in die Verhandlungen hineingehen und sie auch während der Dauer der Beratungen nicht aus der Hand geben will.

An sich hätten sowohl der Reichspräsident als auch das Kabinett gewünscht, daß der Wirtschaftsbeirat so klein wie möglich gehalten wird. Eine geringere Mitgliederzahl war aber schon deshalb nicht möglich, weil die Mannigfaltigkeit der Probleme, die auf eine Lösung drängen, die Heranziehung von Vertretern der verschiedenen Wirtschaftszweige und Berufsstände notwendig machten. Der Ausgleich wird darin gefunden werden, daß man die praktische Arbeit gleich nach den ersten Sitzungen in besonderen Fachauschüssen verhandelt, die der Vollkonferenz entsprechende Vorschläge zu machen haben. In politischen und wirtschaftlichen Kreisen erwartet man, daß der Wirtschaftsbeirat den Reichskabinett für die Lösung der großen wirtschaftlichen und sozialen Probleme die Unterstützung bringt, die die Interessen des deutschen Volkes erfordern. Die Autorität des Reichspräsidenten steht hinter diesen Verhandlungen und man muß in ihr die beste Gewähr für einen Erfolg sehen, die es in Deutschland überhaupt gibt.

Die deutsch-französische Kommission.

Eine Liste deutscher Mitarbeiter.

Berlin, 21. Okt. Der Reichskanzler hat die nachstehend genannten Herren eingeladen, in der Eigenschaft von Sachverständigen als Vertreter von Industrie, Handel und Landwirtschaft und als Vertreter der Arbeitnehmer an den Arbeiten der Gemischten deutsch-französischen Wirtschafts-kommission teilzunehmen:

Staatssekretär a. D. Bergmann, Geheimrat Brecht, Köln, Geheimrat Dr. Bücher, Rittergutsbesitzer v. Flemming, Abraham Fromm, Reichsminister a. D. Dr. Hamann, Reichsminister a. D. Dr. Hermes, Geheimrat Kahl, Clemens Lammer, Direktor Lange, Berlin, Fabrikbesitzer Lange, Krefeld, Dr. Lejeune-Jung, Reichstagsabgeordneter Lemmer, Dr. Melchior, Fabrikbesitzer Müller-Derlinghausen, Generaldirektor Dr. Boensgen, Reichsminister a. D. v. Raumer, Graf v. Roeder, Bauerngutsbesitzer Schill, Metzhausen, Rat v. Schmitt, Duisburg, Dr. v. Schnitzler, Weingutsbesitzer Schöller v. Schorlemer-Besler, Kommerzienrat Schwarz, Nürnberg, Ingenieur Otto Schweizer, Staatssekretär a. D. Dr. v. Stein, Staatssekretär a. D. Dr. v. Simson, Dr. Solmsen, Reichstagsabgeordneter Tarnow, Generalassistent Valentin, Oberbergat v. Vellen, Kommerzienrat Vogel, Chemnitz, Rittergutsbesitzer Vogelsang, Fabrikbesitzer Vögeler, Mannheim, Dr. Weigelt, Generaldirektor Weller, Reichsbahndirektor Wolff, Otto Wolff, Köln.

Diese Liste ist nicht ausschließlich und endgültig. Es ist vielmehr vorgesehen, gegebenenfalls auch andere Sachverständige zu den Beratungen der Kommission zuzuziehen.

Latour über seinen Aufenthalt in Berlin.

Die Eindrücke des Präsidenten des Pariser Munizipalrats.

Paris, 22. Okt. Der Präsident des Pariser Munizipalrats Francois Latour hat einem Vertreter des „Journal“ während seiner Reise nach Paris seine Eindrücke von seinem Berliner Besuch geschildert. Überall, so führte er aus, haben wir einen wirklich herzlichen Empfang erhalten. Der Berliner Gemeinderat hat es sich angelegen sein lassen, unseren Aufenthalt besonders angenehm zu gestalten und die Studien, die wir machen wollten, in jeder Weise zu erleichtern. Die Berliner Bevölkerung hat uns etwas mehr als reine Höflichkeit bezeugt. Meine Hauptabsicht war es, mit der deutschen Hauptstadt normale Beziehungen wieder aufzunehmen und unseren Willen nach gegenseitigem Vertrauen zu betätigen. Da die französische und die deutsche Regierung normale Beziehungen miteinander pflegen, liegt kein Grund vor, daß Berlin und Paris sich weiterhin ignorieren. Gewiß bin ich mir klar geworden, daß es für zwei verschiedenartige Völker ziemlich schwierig ist, sich vollauf zu verständigen.

Francois Latour zog auch einen Vergleich zwischen der Stadt Paris und der Stadt Berlin. Paris sei lebendiger und, wenn man die Oberfläche in Betracht ziehe, dichter bevölkert und freundlicher, enthält aber auch viele ungesunde, unhygienische Straßenzüge und Wohnungen. In Berlin sei alles viel weiter und sogar grandioser; aber das individuelle Wohlergehen hinter den Arbeiterhäusern, die für die bevölkerten Stadtteile von Paris als Paläste erscheinen könnten, verberge sich viel Traurigkeit und Elend.

Rußland für das Rüstungsfeierjahr.

Ein Brief Litwinows an den Völkerverbund.

Moskau, 22. Okt. Außenkommissar Litwinow erwiderte auf den Brief des Generalsekretärs des Völkerverbundes, in dem angefragt wurde, ob die Sowjetregierung zu dem von der letzten Völkerverbundstagung vorgeschlagenen Rüstungsstillstand bereit sei, er habe bereits am 21. September telegraphisch die Bereitwilligkeit der Sowjetregierung mitgeteilt, gemeinsam mit den anderen Regierungen und auf gleichen Grundlagen Verpflichtungen zur Einstellung der Rüstungen während der Abrüstungskonferenz zu übernehmen. Die Sowjetregierung sei auch bereit, jetzt die vorgeschlagene Frist von einem Jahre anzunehmen.

Der mandchurische Konflikt.

Abschluß der Ratstagung noch in dieser Woche.

Genf, 21. Okt. Die Bemühungen des Völkerverbundes um eine Lösung des japanisch-chinesischen Konfliktes haben im Laufe des heutigen Abends eine bedeutungsvolle Wendung genommen. Briand, der dem Räte präsidiert, hat nämlich entschlossen, eine öffentliche Sitzung der Räte für morgen in Aussicht zu nehmen, in der der Rat einen Beschluß fassen soll. Inhalt und Form der Beschlüsse hängen wesentlich davon ab, welche Antwort Japan auf eine von Joshiwa auf Wunsch Briands von der japanischen Regierung angestellte Rückfrage geben wird. Diese Antwort war heute Abend noch nicht eingetroffen. Infolgedessen hat das Komitee der vier europäischen Großmächte und Spaniens heute Abend beschlossen, morgen nochmals zusammenzutreten in der Erwartung, daß bis dahin die japanische Antwort vorliegt. Es ist jedenfalls in bestimmter Aussicht genommen, daß der Rat, mag die japanische Antwort positiv oder negativ ausfallen, seine Tagung nicht in dieser Woche — man spricht schon von morgen — abschließen wird, und daß er in vierzehn Tagen bis drei Wochen nochmals zusammentreten wird, um Feststellungen über die Aufforderungen zu treffen, die er an die beiden Parteien je nach Lage der Umstände in der öffentlichen Sitzung richten wird.

Japan nimmt Briands Rat an.

Tokio, 21. Okt. Japan ist bereit, den Rat Briands anzunehmen und darauf zu verzichten, vor der Eröffnung von Verhandlungen eine ausdrückliche Anerkennung seiner Rechte auf die mandchurischen Eisenbahnen durch China zu verlangen. Voraussetzung dafür ist, daß China bereit ist, allgemein und grundsätzlich die Verpflichtungen anzuerkennen, die sich aus den Verträgen ergeben.

Vier Forderungen Chinas.

Genf, 21. Okt. Der Vertreter Chinas, Sze, hat heute Abend Briand folgende vier Forderungen überreicht: 1. Sofortige Räumung der besetzten Gebiete durch Japan, 2. Einsetzung einer neutralen Beobachterkommission, 3. Angemessene Entschädigung, 4. Bildung einer rändigen Schlichtungs- und Schiedskommission für alle künftigen Streitigkeiten in der Mandchurei. Mit diesen Forderungen wird sich morgen das Komitee der Großmächte beschäftigen.

Kleine Vorlagen im Landtag.

Die Unterbindung jeder Brotpreiserhöhung gefordert.

Berlin, 21. Okt. Der Preussische Landtag stimmte in einer Mittwochsitzung bei Erledigung kleinerer Vorlagen zahlreichen Ausschüssen zu, die unter anderem Maßnahmen zur Unterbindung jeder Brotpreiserhöhung, sowie Verstärkung des Schutzes der Insel Helgoland und Bewilligung von Baumitteln für den Neubau der Oberbrücke in Oppeln. Eine längere Diskussion entwickelte sich bei der Verordnung der Staatsregierung, wonach neben dem Reich auch Preußen 120 Millionen Mark Schikanweisungen als Bürgschaft für die Landesbank der Rheinprovinz zur Verfügung stellt. Die Abstimmung soll am Donnerstag erfolgen. Auf gemeinsamen Antrag der Deutschen, Nationalen, der Wirtschaftspartei und Nationalsozialisten wurde der Untersuchungsausschuss für die Preußenleihen Kredite auch mit der Nachprüfung der Vorgänge beim Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte beauftragt.

Der kommunistische Antrag, einen neuen Untersuchungsausschuss einzusetzen, der die Beschuldigungen prüfen sollte, ob das freisprechende Urteil gegen Stinnes und Gen. im sogenannten Kriegsanleihebetrugsprozess auf unzulässigen Beeinflussungen beruhe, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt. Gegen Sozialdemokraten und Kommunisten wurde der Antrag des Untersuchungsausschusses angenommen, den Ministerialrat über die Behandlung des Kolonialproblems in den Schulen nochmals zu überprüfen. Dagegen wurde gegen die Rechtsparteien der Antrag des Untersuchungsausschusses abgelehnt, wonach das Buch „Im Westen nichts Neues“ aus den Schülerbibliotheken entfernt werden sollte.

Dann begann die Aussprache über Anträge des Handelsausschusses zum Grunderwerbsteuergesetz, mit der die Anträge zur jüngsten Vergaltstrophe auf Jeché Mont Genis (Ruhrgebiet) verbunden sind. Die Anträge des Handelsausschusses, die das Plenum bestätigen soll, enthalten weitere Vorschriften für einen Ausbau der Grunderwerbsteuer.

Die Weiterberatung wurde auf Donnerstag vertagt. Außerdem Bestimmungen über die Mißtrauensvoten.

Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Hinkler verhaftet.

Lohse und Haake verbrachten die Nacht im Landtag.

Berlin, 22. Okt. Der nationalsozialistische preussische Landtagsabgeordnete Hinkler ist beim Verlassen des Landtagsgebäudes nach Schluss der Plenarsitzung am Mittwoch verhaftet worden zur Durchführung eines aus Raumburg datierten Verhaftungsbefehls. Auf Beschwerde der Nationalsozialisten hat der Landtagspräsident Dr. n. Ries Vorstellungen beim preussischen Justizminister erhoben. Weitere Beschwerden wurden dem Staatssekretär Meisner und dem Reichsjustizminister unter Hinweis darauf zugeleitet, daß gerade morgen im preussischen Parlament wichtige Abstimmungen angesetzt sind und daß die Polizei weiterhin die Verhaftung der nationalsozialistischen Abgeordneten Lohse und Haake noch heute vornehmen wolle, obwohl das Plenum den Haftantrag noch nicht bestätigt habe.

Hinkler sollte am Donnerstag dem Gericht vorgeführt werden, vor dem er sich wegen Verstoßes gegen das Republiksschutzgesetz zu verantworten hat. Seine Freilassung könne, wie vom preussischen Innenministerium versichert wird, nicht durch die Polizeibehörde erfolgen, da diese lediglich den Haftbefehl des Raumburger Oberstaatsanwalts auszuführen habe, der auf Grund des gerichtlichen Verhaftungsbefehls erlassen worden sei. Um die Freilassung zu erwirken, bedürfe es eines Gerichtsbefehls. Das Justizministerium hat sich mit dem Raumburger Oberstaatsanwalt in Verbindung gesetzt, um dem Vorsitzenden des Gerichts mit Rücksicht auf die am Donnerstag im Landtag stattfindenden wichtigen Abstimmungen anheimzustellen, einen neuen Gerichtsbefehl herbeizuführen.

Die nationalsozialistischen Abgeordneten Lohse und Haake verbrachten, um die Opposition bei den Abstimmungen am Donnerstag nicht zu schwächen, die Nacht im Landtagsgebäude, wo sie vor einer Verhaftung sicher sind.

Werden berühmte Menichen alt?

Von F. Dunbar v. Kaldreuth.

Statistiken liefern Querschnitte, geben Resultanten im Frage-Parallelogramm. Sie antworten zwar „Summa summarum“, aber genügend, um sich eine Vorstellung machen zu können. Die jede Regel bestätigenden Ausnahmen bilden einen Komplex für sich; hier, wo die Frage angeschnitten wird, ob berühmte Menschen auch durchschnittlich ein hohes Alter erreichen, muß man sich daher auf die Aufzählung dieser beschränken. — In der statistischen Scala von „Berufen und Lebensdauer“ stehen (von Schwefelgrubenarbeitern usw. abgesehen) aus nicht leicht ersichtlichen Gründen auf der untersten Sprosse die Kaufmannsgehilfen, auf der obersten die Richter (jene mit einer durchschnittlichen Lebensdauer von 24, diese von 85 Jahren). Darüber hinaus wird als längste Lebenszeit die der Astronomen, anderer Gelehrter und Künstler, Staatsmänner und Militärs sowie einiger fürstlicher und geistlicher Personen angegeben. Allgemeine und auch besondere Gründe, die aber hier unberührt bleiben müssen, bedingen wohl diese Tatsache.

Von Trägern weltbekannter Namen starben 296 zwischen 70 und 80 Jahren, unter diesen erreichten 47 das 78. und 79. Jahr. Hier sollen indessen nur jene Berühmtheiten namhaft gemacht werden, die das „biblische Alter“ erreichten und überschritten:

80 Jahre alt wurden zum Beispiel die Dichter Pindar, Wieland, Tieck und Chateaubriand; die bildenden Künstler Vermeer, Greuze, Donatello, Alenze; die Gelehrten Erasmus, Roger Bacon, Kant — Buddha. Ein Jahr älter die Dichter Calderon und Grillparzer; die Maler Signorelli, Jordano, L. Richter und Lucas Cranach; die Gelehrten Raymond Quilès und Buffon und die Staatsmänner Solon, Cardinal Timinej und Sulla.

82 Jahre erreichten die großen Philosophen Platon, Hegel, Spencer; die Dichter Hans Sachs und Tennyson; die bildenden Künstler Giotto, della Robbia, Franz Hals, Mantegna, Claude Lorrain und Goya sowie Götz von Berlichingen.

In der Spitze der 83jährigen schreitet Goethe, dem Victor Hugo, Darwin und die drei Staatsmänner Bismarck, Bismarck und Bismarck — Wellington sowie die Königin Victoria von England und — Dorette Herz folgen. Unter den 84jährigen sind die Künstler Giotto, de Bologna, Tenier, Peter Cornelius, der größte griechische Feldherr Agamemnon;

Wiesbadener Nachrichten.

Landschaftliche Bedingungen der Städtegründung.

Ein Beitrag zum Siedlungsproblem.

Im Vortragssaal des neuen Museums sprach Dr. Galladé auf Veranlassung des Nassauischen Kunstvereins über „Landschaftliche Bedingungen der Städtegründung“. Bestimmend für die Anlage von Siedlungen sind zunächst natürlich Voraussetzungen, vor allem Wasser, Boden und Klima. Schon in der jüngeren Steinzeit finden sich Anlagen in den waldreichen Niederungen, wie im Mainzer Becken, um ein Beispiel aus unserer engen Heimat zu nennen. Erst etwa seit der fränkischen Zeit begann man, den Wald durch Rodung zurückzudrängen. Die Städtebildungen sind aber auch an die durch den Handel bestimmten großen Verkehrswege gebunden. An wichtigen Kreuzungen entstanden Marktplätze. Bevorzugt wurden Stellen, die leicht zu verteidigen waren, wie Inseln, Felsen oder Berggruppen. An länderverbindenden Verkehrsadern entstanden schließlich die Großstädte als Mittelpunkte wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Der Redner zeigte an Hand von Landkarten, wie aus landschaftlichen Gelegenheiten die großen Siedlungskomplexe entstanden. Ein lehrreiches Beispiel ist insbesondere Berlin, das an der schmalsten Stelle einer in der Diluvialzeit entstandenen Talniederung ausblühte. Hier war die Brücke vom Westen nach dem Osten geschlagen. Aber zu den natürlichen Bedingungen tritt als zweiter bedeutender Faktor der bewusste und schöpferische Wille des Menschen. Unsere Vorfahren hatten an den Römern ausgezeichnete Lehrmeister. Köln, Mainz, Trier, Wiesbaden entstanden im Anschluß an römische Kastelle. Wichtig wurden später die Burgen Heinrich I. als Kerne der Städte, wie Quendlinburg, Werleburg, Nordhausen bewiesen. Auch die Kolonisation des Deutschen Ordens verdient in diesem Zusammenhang die gebührende Beachtung. Sehr wichtig war die entscheidende Art, mit der die Kunst der Fürsten eingriff. Berlin wurde nie seinen glänzenden Aufschwung genommen haben, wenn es nicht erst die Hauptstadt der Mark, dann Preußens, schließlich des Deutschen Reiches geworden wäre. Es gibt aber auch Rückschlüsse in der Entwicklung. Athen sank infolge der Fremdherrschaft während des Mittelalters zur Bedeutungslosigkeit herab. Für die Handelsstädte konnte der Bau größerer Schiffe verhängnisvoll werden. Aquileja, Ravenna wurden zu toten Provinzstädten, seit ihre Häfen versandeten. Unsicher sind auch die Bodenschätze, deren Vorräte sich einmal erschöpfen müssen. So sind heute im Ruhrgebiet durch die Stilllegung von Zechen zahlreiche Gemeinden und Städte in ihrem Lebensnerv getroffen. Der Städtebau von heute, so schloß der Vortragende, darf die natürlichen Vorbedingungen nicht vernachlässigen, er darf sich vor allem nicht verlieren. So wird aus der Stadtplanung die Landesplanung. Ein möglichst großer Teil der Volksgenossen muß so angesiedelt werden, daß er ein menschenwürdiges Dasein führen kann, ohne auswandern zu müssen. Die wachsende Raumnot wird trotzdem zur Ausführung von Projekten drängen, die heute noch wie Hirngespinnste berühren, so z. B. die Bewässerung der nordafrikanischen Wüste. Regierungsbaumeister Finsterwalder erwähnte im Anschluß an den lehrreichen Vortrag, daß eine Landesplanung für Wiesbadens Umgebung in Arbeit sei und wies auch auf das von uns schon früher erwähnte Projekt eines Durchgangsbahnhofs in der Nähe von Sieblich hin, von dem Wiesbadens abgelegene Mulde mit einer Stichbahn erreicht werden soll.

Das Hilfswert der Winternothilfe.

Die Frauen an der Front.

Mit berechtigtem Stolz erklärte gestern nachmittag im Hotel „Metropole“ anlässlich der ersten Veranstaltung des Stadtverbandes Wiesbadener Frauenvereine zu Gunsten der hiesigen Volkshilfe die Vorsitzende, Frau Dr. Reben, die Männer hätten eine gleiche Organisation wie sie der Stadtverband darstellt, nicht aufzuweisen. 22 Wiesbadener Frauenvereine haben sich zusammengeschlossen, um in privater Liebestätigkeit den schwer Betroffenen nach Kräften über die Not des Winters zu helfen. Die Veranstaltung war gedacht als eine Art Gründungsfeier. Die Frauen, allen Parteien, Konfessionen und Ständen angehörig, sollten sich kennen lernen und zur gemein-

samen Arbeit begeistern. Die Vorsitzende kündigte aber schon eine größere Aktion für die nächste Zeit an: die Deutsche Woche, die unter dem Motto „Kauf deutsche Waren“ gehen wird. Die Veranstaltung wollte bemußt auf einem künstlerischen Niveau stehen. Frau Generalintendant Tietjen leitete mit feiner Diskretion und maßvoller Auswahl die musikalischen und literarischen Darbietungen. Zum ersten Male zeigte sich der Öffentlichkeit das neu gegründete Streichquartett der Staatskapelle (die Herren Bubi, Hölstein, Schneider, Daus), das sich der Pflege der Kammermusik annehmen will. Handens Kaiserquartett und das Menuett und Finale aus Mozarts Es-Dur-Streichquartett war ihr Debut. Die Innigkeit Handenscher und Mozartscher Musik schwebte durch den Raum wie eine Gabe an die Frauen und ihren milden Sinn. Begleitet von ihrem Sohne trug Frau Wilhelm das Melodram „Schön Hedwig“ vor, jene Ballade von Hebbel, zu der Schumann die Begleitmusik geschrieben. Schlicht, in vornehmster Wärme, wie eine Andacht. Eine bravouröse Leistung waren die beiden Duette, die Frau Generalintendant Tietjen und Frau Ulrike Elia Tietjen sangen „Auf den Flügeln des Gesanges“ von Mendelssohn und „Hopp, hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp“. Sowohl Frau Wilhelm als die Damen Tietjen mußten sich zu mehreren Zugaben verstehen. Allen Darbietungen war Frau Kreuz eine verständnisvolle Anführerin. In ihrem Schlusswort forderte Frau Dr. Reben die Anwesenden auf, allen Einfluß daran zu setzen, dem edlen Werke der Volkshilfe zum Erfolge zu verhelfen. Die Idee der Volkshilfe sei vielfach mißverstanden worden. Sie sei eine zusätzliche Leistung der privaten Fürsorge, um den durch Abzüge und Notverordnungen hart getroffenen Unterstützungsempfängern zu Hilfe zu kommen.

Führertagung der Vaterländischen Frauenvereine.

Die Schlussberatungen.

Die Tagung wurde Mittwoch mit weiteren Vorträgen fortgesetzt. Frau L. Heinke, die Leiterin des Friedrich-Froebel-Hauses in Schweina (Thüringen) sprach, durch anschauliche Lichtbilder unterstützt, über die

Mitarbeit der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz in der Kleinkinderfürsorge.

Die Kleinkinderfürsorge sei noch ein wahres Stiefkind der öffentlichen Fürsorge, das gelte besonders von der ländlichen. Die öffentliche Fürsorge suche heute die Kleinkinderfürsorge aus ihrer Arbeit auszuschalten mit der Begründung, daß bei der großen Zahl der Erwerbslosen die Kinder der häuslichen Pflege anheimgegeben werden könnten. Es sei aber auf die Erhaltung der Kleinkinderfürsorge, die mit ihrer berufsmäßigen Schulung nicht ersetzt werden könnte, als Stützpunkt für die Familie, besonders für die Frau, zu dringen. Der Kinderschutz sei eine Frage gesunder Volkserhaltung und darum unentbehrlich. Wenn es nicht gelänge, die neuzeitlichen Kindergärten zu erhalten, drohe unserem Volk eine große Gefahr. Hier könnte eine Mitarbeit der Jugendgruppen einsehen, wie denn überhaupt die vaterländischen Frauenvereine sich noch weit mehr der Kindergärtenfrage annähmen müßten. In der Aussprache wurde die Forderung, daß die Vereine sich der Kindergärtenfrage mehr widmen sollten, einstimmig bejaht. Gräfin Sierstorff sprach sich auch für Einrichtung von Mütter-Kursen aus. Die aus Sparmassnahmen der Behörden bedingte Unterbringung der Kinder in Familien statt in Kindergärten fand auf Grund der gemachten Erfahrungen stark kritische Einwendungen. Schwester Elisabeth von Helleufer vom badischen Frauenverein vom Roten Kreuz, zur Zeit beim deutschen Roten Kreuz in Berlin tätig, hielt hierauf einen Vortrag über „Die gemeinsame Arbeit der Frauenvereine vom Roten Kreuz“. Der freien Wohlfahrtspflege verpflichtet, nicht gebunden an Gesetze und andere Vorschriften, seien sie heute, wo der Staat die früher mühsam angelegene freie Wohlfahrtspflege brauche, zu ganz besonderer Aufgabe berufen. Antike und freie Wohlfahrtspflege müßten heute in der großen Not zusammengehen, um der einen großen Aufgabe, der Hilfe, zu dienen. Die Vereine müßten alles daran setzen, die Erhaltung bewährter Aufgaben zu betreiben. Dazu gehörten der Kauf deutscher Waren und die Hülfung deutscher Sitte und Sittlichkeit. Die freie Wohlfahrtspflege der vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz müßte ein Hort echter Volksgemeinschaft und völkerverbindend sein. Die Aussprache stand ganz unter den hohen idealen Gedanken der

94 Jahre lebte die Kaiserin Eugénie von Frankreich. Trotz aufreibenden Soldatenlebens starb Xenophon 96jährig auf seinem Landgut bei Olympia, wo er seine berühmten Werke schrieb. Ebenso alt wurde auch der letzte Großmogul von Indien, den die Engländer trotz seines hohen Alters in Ketten nach Birma schleppten. Der größte Arzt des Altertums, Hippokrates, brachte es auf 96 Jahre — ebenso der Erfinder der Schnellpresse, Friedr. v. Koenig. — Auf diesen einfließen Höhen des Lebensalters treffen die verschiedenartigsten Persönlichkeiten zusammen, so der Schutzpatron von München, St. Veno, und der Doge Dandolo, der 97jährig und erblindet, dennoch persönlich die Eröberung Konstantinopels leitete (204). — Der Philosoph Jeno verließ mit seiner „höflichen Ruhe“ die Lebensbühne mit 98 Jahren, ebenso Sokrates, Platons berühmter Rednerfreund, Tizian starb 99jährig — an der Pest; ebenso alt wurde Commentus, der Kinderfreund, ferner der streitbare Papst Gregor IX., der den Kaiser Friedrich von Hohenhausen nannte, und — die Astronomin Karoline Herschel (1848). Als Hundertjährige starben der Pharao Ramesses der Große, dessen Mumie, noch gut erhalten, in Kairo Museum gezeigt wird; der weise Pythagoras, und der nicht minder kluge Demostrit; Odenheim (1615), „der Fürst der Musik“; Fontenelle, und Grotend, der Entzifferer der Keilschrift. — 105 Jahre alt geworden starb der heilige Antonius in seiner Höhle am Roten Meer, die noch heute gezeigt wird, und 109jährig beschloß Apollonius von Tyana, der Cagliostro des Altertums, die Irrfahrten seines Lebens.

Die Ehe Albert Cortings.

Zum 23. Oktober, dem 130. Geburtstag des Musikers.

Die Frau eines Künstlers zu sein, ist nicht leicht. Das ergibt sich aus dem Beruf, vor allen Dingen aus der seelischen Veranlagung, die diesem Berufe zugrunde liegt.

Von solchen Schwierigkeiten wußte die junge Schauspielerin Kössen Ahles noch nichts, als sie im Jahre 1823 den erst zwanzigjährigen Albert Corting heiratete. Und doch — wenn es einer Frau gelungen ist, sich einem Genie anzupassen oder unterzuordnen, dann ist es Kössen Ahles gewesen. Sie war es, die dem Künstler, trotz ihrer Tätigkeit auf der Bühne, eine häusliche Stütze, in der er arbeiten konnte, die ihn, soweit es in ihrer Macht stand, von Sorgen verschonte, die ihn immer wieder zu neuem Schaffen anspornte.

Rednerin. Kolonnenführer Lange, Wiesbaden-Biebrich, erstattete Bericht über

die Zusammenarbeit des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz Wiesbaden-Biebrich und der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Vor dem Kriege standen beide Vereine nebeneinander ohne Fühlung, obwohl ihre Zusammenarbeit aus dem gemeinsamen Grundgedanken notwendig gewesen wäre. Der Krieg hat auch hier einigend gewirkt. Bei der Abhaltung von Rotkreuz-Tagen, bei Wohlfahrtsveranstaltungen sonstiger Art, bei den Helferinnen-Kursen für erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen wurde gemeinsame Arbeit vollbracht. Fünf Kurse mit 101 Helferinnen fanden neben Vorträgen statt. Bei der Aussprache wurde ein Sammeln der Samariterinnen angeregt, wie es schon vielfach mit Erfolg erfolgt sei. Einen letzten Bericht gab Frau Steu 1er (Grenzhäuser) über die Wanderhaushaltungskurse des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz für den Unterwiesbaldkreis. Die eingerichteten Kurse, die die Rednerin in ihrer Arbeit eingehend beschrieb, waren in der Herbstgegend, wo der Haushalt vernachlässigt wurde, von großer erzieherischer Bedeutung. Seit 1924 wurden 33 Haushaltungskurse mit 633 Teilnehmerinnen aus allen Kreisen, am meisten der Fabrikarbeiterinnen und der Landwirte, abgehalten, deren Wirkung nicht unterschätzt werden darf. Man darf sie daher zur Nachahmung empfehlen.

Damit war nach einer kurzen Aussprache die Tagesordnung erschöpft. Gräfin Sierstorff dankte im Namen aller für die inhaltreiche Tagung und die verständnisvolle Leitung durch die Vorsitzende. Es ist zu hoffen, daß sich die Auswirkungen dieser wertvollen Beratungen in einem weit ausgedehnten dankbaren Empfängertreue bald segensreich bemerkbar machen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Mittwochvormittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: 100 000 M. auf die Nummer 396 259. 50 000 M. auf 87 108. 10 000 M. auf 372 596. 5000 M. auf 216 463. 3000 M. auf 131 420, 352 568. 2000 M. auf 93 110, 204 949. 1000 M. auf 12 359, 12 497, 154 075, 173 723, 214 639, 238 937, 253 296, 255 621, 291 416, 314 611, 314 942, 333 414, 344 802. In der Nachmittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: 5000 M. auf 305 271, 312 823. 3000 M. auf 41 783, 53 049, 79 280, 282 879, 344 740. 2000 M. auf 62 276, 116 281, 125 861, 171 895, 189 917, 198 089. 1000 M. auf 14 496, 91 565, 109 271, 143 974, 155 900, 169 481, 189 580, 199 962, 254 935, 286 189, 342 684 (Ohne Gewähr). — Der Gewinn von 100 000 M. fiel in Aktien in der ersten Abteilung nach Bayern, in der zweiten Abteilung ins Rheinland, der Gewinn von 50 000 M. in der ersten Abteilung in Aktien nach Schlesien, in der zweiten Abteilung in Werteln nach Bayern, der Gewinn von 10 000 M. in Aktien nach Hessen-Nassau und der Provinz Sachsen.

Durchführungsbestimmungen zur Bürgersteuer. Für die Bürgersteuer hat der Reichsfinanzminister jetzt durch einen Rundschreiben die Durchführungsbestimmungen bekanntgegeben. Die maßgebenden Vorschriften der Rotverordnungen weichen für das Rechnungsjahr 1931 von der 1930 getroffenen Regelung etwas ab. Für 1931 unterliegen der Bürgersteuer nur die Personen, welche selbständig auf eigene Rechnung oder mit einem selbständigen Einkommen im Haushalt der Eltern usw. leben und über 20 Jahre alt waren am 1. Oktober 1931. Bei mehrfachen Wohnsitz beschränkt sich die Steuerpflicht jetzt auf eine Gemeinde. Die Befreiung von der Steuer hängt von den Verhältnissen am Fälligkeitstage ab. Der Pflichtige muß Arbeitslos oder Arbeitsunterstützung bezogen haben oder in Gemeindefürsorge stehen. Die allgemeine Freigrenze von 500 Mark dient zur Vermeidung besonderer Härten. Sonst muß die Steuer bezahlt werden. Die Pflicht der Ehefrau hat sich nicht geändert. Alle Einkünfte, auch Taschengeld, wird bei der Berechnung des Einkommens in Betracht gezogen. Näher erläutert wird dann noch das Einziehungsverfahren.

Das Wellrihwald. Die alte Generation kann sich erinnern, daß noch vor etwa 40 Jahren das ganze Wellrihwald, der Stadtteil südlich der Esmer Straße und westlich der Schmalbacher Straße nichts anderes war, als ein fruchtbares Wiesental mit großen Weidplätzen und Gärten, zwischen denen Bäche und Wassergräben flossen. Jedoch ist wohl kaum allgemein bekannt, daß vor einigen Jahrhunderten das ganze Gelände von einem mächtigen ausgehenden Wald, dem „Wellrihwald“ bedeckt war. Der Wellrihwald, der sich zu beiden Seiten des Wellrihwaldes hinzog, und der sich

von der Grenze der städtischen Feldmarkung bis etwa an die Linie der Schmalbacher Bahn zwischen den Stationen Dohheim und Chausseehaus ausdehnte, bildete einen Teil des großen Wiesbadener Gemeindefeldes. Ein Stück davon wurde im Jahre 1619 zur Tilgung städtischer Schulden verkauft. Nach dem Dreißigjährigen Krieg teilte man den Rest unter die Bürger der Stadt auf, die den Wald nach und nach wegzogen. Darüber ist folgendes zu lesen: 1650, den 9. März ist der gemein Wald, die Wellrihwald genannt, unter die ganze Bürgerchaft ausgeteilt und einem jeden sein Los zugefallen, und haben Schultzeis und Schöffen die Verordnungen getan, daß ein jeder von seinem ihm zugefallenen Los drei Gulden und fünf Batzen an barem Geld wirtlich zahlen und erlegen soll. So verschwand denn allmählich der Wellrihwald und machte Feldern und Wiesen Platz und diese wieder wichen den großen Straßenzügen und Häuserblöcken, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, bei der rapiden Entwicklung, gleichsam aus dem Boden hervorsprossen.

Unbestellte Waren. Mit Rücksicht auf den nun bald einkehrenden Weihnachtsversand erscheint es notwendig, wieder einmal auf die Behandlung von unbestellten Waren, die als Angebot zum Erwerb gegen Bezahlung zugelandt werden, hinzuweisen. Bei Zusendungen, die als „Drucksache“ oder „Warenprobe“ eingehen und offen in einem Umschlag verpackt werden, achtet man vor allem darauf, den Umschlag der Zusendung nicht zu zerreißen oder wegzumwerfen. Im Falle der Nichtannahme übergibt man die Zusendung dem Briefträger ohne Vornahme irgendwelcher Veränderungen zur Rückleitung, die kein neues Porto erfordert, mit dem mündlichen Bemerkten: „Geh zurück, wird nicht angenommen.“ Was andere Sendungen anbelangt, so hat der Empfänger entgegen vielfacher Annahme nicht das Recht, eine ihm zu etwaiger Abnahme durch Kauf zugelandte Sache zurück zu behalten und sie zur Verfügung des Absenders liegen zu lassen. Man übergebe vielmehr eine Zusendung, die man nicht annehmen will, ohne Vornahme von Veränderungen alsbald mit dem Bemerkten der Annahmeverweigerung dem Postboten zur Rückleitung.

Behördliche Bekämpfung der Ulmenkrankheit. Das zweite Umschlagreifen der Ulmenkrankheit, die ja auch im Wiesbadener Stadtbezirk ganz besonders stark aufgetreten ist, hat die deutschen Länderverordnungen, in deren Gebieten sich diese schwere Seuche der Ulmen festgesetzt hat, veranlaßt, neuerdings eine Verordnung zur öffentlichen Bekämpfung der Ulmenkrankheit zu erlassen. Danach sind die Besitzer von Ulmen verpflichtet, innerhalb einer Woche der zuständigen Behörde Anzeige zu erstatten, wenn sich an ihren Ulmen Krankheitsanzeichen bemerkbar machen. Wird dann festgestellt, daß die Ulmen von der Ulmenkrankheit befallen sind, so ist der Besitzer verpflichtet, je nach Stand der Krankheit, die Bäume zu beschneiden oder fällen zu lassen, alle abgefallenen Teile müssen sofort verbrannt werden.

Nächtliches Kirchengeläute. Das Geläute der Bergkirche ertönte heute nacht um 1 Uhr mit lauten Klängen in die Stille der Nacht hinein. Der zunächst rätselhafteste Vorgang fand bei hellem Tage eine harmlose Aufklärung. Der Küster der Bergkirche ließ sofort das Geläute durch einen Sachverständigen nachsehen, der jedoch nichts ungewöhnliches oder Fehlerhaftes entdecken konnte. Man vermutet, daß sich das elektrische Läutewerk selbsttätig in Bewegung setzte, hervorgerufen durch die in der Nacht plötzlich einsetzende Kälte. Das Geläute der Kirche ist zwar ziemlich alt, doch bekanntlich arbeitet Holz ständig und ist besonders bei Witterungsumschlägen intensiv tätig. Und so wird es auch in der letzten Nacht gekommen sein, daß sich die Glocken plötzlich in Bewegung setzten, ein Vorfall, der sich übrigens, wie uns mitgeteilt wird, nicht zum ersten Mal ereignete.

Polnische Nachnahmeverkehr mit Österreich. Die österreichische Postverwaltung hat den Paketnachnahmeverkehr aus Deutschland nach Österreich mit sofortiger Wirkung vorübergehend gesperrt. Paketnachnahmen aus Österreich nach Deutschland sind bis auf weiteres noch zugelassen.

Meisterprüfung. Der Bauhofs Herr Anton Strohschneider, Blücherstraße 5, hat vor der Handwerkskammer die Meisterprüfung mit sehr gut bestanden.

Ein Vermittler als Leiche aufgefunden. Ein seit dem 4. Oktober d. J. verschwundener städtischer Bureauassistent, der an diesem Tage eine gerichtliche Ladung als Zeuge zu dem Termin am 9. Oktober in der Strafsache gegen den hiesigen Oberstadtschreiber Johann D. erhalten hatte und darauf verschwunden war, ist vor einigen Tagen als Leiche aus dem Rhein bei Oestrich gefunden worden. Er hatte schriftlich Mitteilung gemacht, daß er sich ein Leid antun werde.

Staatstheater.

(Kleines Haus.)

Zum ersten Male: „Reiseprüfung“. Dramatischer Vortrag in 5 Szenen von Max Dreger. Spielleitung: Horst Hoffmann.

Max Dreger wurde 1862 in Rostock geboren; er hat zahlreiche Dramen geschrieben und ernstlich um den Lorbeer des Bühnendichters gekämpft, kam aber über die Leistung eines auf handfeste Theaterwirkung bedachten Stückerfärgers nie hinaus. Von seinen bekanntesten Stücken kam hier am früheren Reibendtheater „Der Probendarbinder“ und „Die Siebzehnährigen“ zur Aufführung. In der „Reiseprüfung“ die bereits über zahlreiche Bühnen gegangen ist, bemüht er sich um die Durchleuchtung der Seele heutiger Jugend, behandelt dabei die Fein des Exzesses, das Verhältnis vom Lehrer zum Schüler, die Koedukation und anderes mehr. Sein Held ist der bereits zweimal durchgefallene Oberprimar Knud Sengedisch, der nun vor seiner letzten Chance steht; wenn er diesmal nicht besteht, ist ihm die akademische Laufbahn verschlossen. Er ist ein unbändiger Charakter, sieht im Lehrer als solchem den Feind der Schüler, leitet am Blüchleiter hoch, um aus dem Amtszimmer des Direktors die Thematata zum schriftlichen Examen zu rauben; ist eifertätig auf einen Lehrer, der in seine, ihm selbst teure, Mitschülerin Elfride verliebt scheint, dringt in dessen Zimmer ein, findet beide, glaubt daraufhin den Lehrer in der Hand zu haben und verlangt von diesem, im Examen in einer ihm ungefährlichen Weise geprüft zu werden. Der Herr geht darauf nicht ein und Knud fällt zum drittenmal durch. Schon scheint er seinen Gegner denunzieren zu wollen, aber sein edler Sinn besiegelt die Rachbegier; er schweigt. Sein gutmütiger Direktor erblickt darin den Beweis wirklicher Reife und nimmt ihn unter seinen väterlichen Schutz.

Dreger ist in diesem seinem Alterswert der geblieben, der er immer war, und das Stück könnte, abgesehen von einzelnen konkreten Faktoren aus neuerer Zeit, auch vor 35 Jahren entstanden sein. Er ergreift wieder ein großes Problem, einen starken und interessanten Konflikt und es hat nach den ersten Szenen den Anschein, als ob er diesmal seiner Aufgabe dichterisch gewachsen sei. Aber von Minute zu Minute wird die Enttäuschung größer; es häufen sich die auf Wirkung berechneten Effekte und falschen Töne; das gepreßte Papier

— **Rundfunk-Vortrag.** Am Freitag wird in einem Vortrag: „Was Sie vom Rundfunk noch nicht wissen“ das Neue aus dem Gebiet der Radio-Technik durch Oberingenieur Schilling, besprochen. Der Vortrag findet abends 8 Uhr im Saale der Kasino-Gesellschaft, Friedrichstraße 22, statt.

— **Volkshochschule im Oberingebum am Boesepark.** Am Freitag, abends 8 Uhr, beginnen folgende Unterrichtskurse: Englisch, Französisch (Oberstufe), Einheitskurzschrift mit Vorkenntnissen, Rhythmische Gymnastik für Fortgeschrittene, Volkstanz für Jugendliche; ferner die Arbeitsgemeinschaften: Sotoff, Dingler, Dr. Bell, Maas-Kühler, Kunstgewerblerin Boldt, Sprech- und Bewegungsschule. Anmeldungen (außer Samstag) abends von 7—10 Uhr im Zimmer 23 des Oberingebums am Boesepark.

— **Abend-Hochschule (Adelheidstraße 71.)** Am Freitag laufen folgende Kurse und Vorlesungen: Analytische Geometrie, Italienisch für Anfänger und Fortgeschrittene und Italienische Literatur; Einheitskurzschrift; Englische und Französische Kurzschrift; Plakatzeichnen; Verbeentwurf; Astronomie; Sprach- und Gesangsunterricht; Musiktheorie; Voheland-Gymnastik.

— **Missionsfest.** Der Wiesbadener Missionsverein für die Baseler Mission feiert am Sonntag, 25. Oktober, sein Jahresfest. Ein Mitglied der Baseler Missionsleitung, Pfarrer Buxtorf von Basel, wird um 10 Uhr in der Marktkirche die Festpredigt halten. Am Nachmittag um 5 Uhr wird in der Lutherkirche Missionar Lutz, bis vor kurzem der Präses der Kamerunmission, reden. Beide Redner werden dann noch einmal am Abend um 8.15 Uhr im Evang. Vereinshaus, Platter Straße 2, Einblide in die Lage und Aufgaben der Baseler Mission geben. Für die Morgen- und Abendfeier hat die Christl. Chorvereinigung ihre Mitwirkung zugesagt.

— **Der Evangelische Bund, Hauptverein Wiesbaden.** Frankfurt, hält seine diesjährige Herbsttagung am 9. November im Evangelischen Vereinshaus zu Limburg an der Lahn ab. Vormittags 11 Uhr spricht nach der Ansprache vom Landeskirchenrat Lic. Peter und Eröffnung durch den Vorsitzenden Landeskirchenrat i. R. Metz, Geh. Oberlehrer Dr. Kunkel (Wiesbaden) über das Thema: „Deutsches Volk und evangelisches Christentum“. Nach der Mittagspause um 2 Uhr folgt der Vortrag von Domprediger Lic. Dr. Weidemann (Bremen) über: „Evangelischer Bund und die jüngere Generation (besonders die theologische)“. An beide Vorträge schließt sich eine Aussprache an.

Wiesbaden-Biebrich.

Die Private Jugendvereinigung zur Pflege der Musik veranstaltete im gutbesetzten Saal des „Schützenhofes“ einen Familienabend, der ein vollen Erfolg für die Jugendvereinigung war. Kurt Fischer hielt eine Begrüßungsansprache, in der er den Wert der Hausmusik schilderte. Die Kapelle, unter Leitung des Herrn Walder, war verstärkt durch den Cellisten Fintke (Wiesbaden), der unter allseitigem Beifall auch eine Anzahl Koncertstücke vortrug. Durch Violin- und Gesangsvorträge erfreuten Albert Imshweiler und Karl Römer. Ferner brachte das Programm Volksliederdarbietungen und humoristische Vorträge. Junge Mädchen tanzten harmonisch ausgeglichene Reigen, der wiederholt werden mußte. Aus die übrigen Darbietungen fanden verdienten Beifall.

Der Schützenverein „Gut Ziel“ beging seine Standweibe. Den Ausführungen des ersten Vorsitzenden war zu entnehmen, daß der im Mai d. J. gegründete Verein sich sehr schnell entwickelt hat. Schon nach zweimonatigem Bestehen konnte er bei einem Wettschießen in seiner Klasse den ersten Preis erringen, und nun konnte der Verein dank der Opferwilligkeit seiner Mitglieder einen Kleinkaliber-Schießstand einweihen. Die hiesigen Schützenvereine waren mit einer großen Zahl ihrer Mitglieder vertreten. Das veranstaltete Freischießen erfreute sich reger Beteiligung.

Wiesbaden-Schierstein.

Die Wasserwerksanlagen.

Vor 25 Jahren begannen die umfangreichen Arbeiten in sogenannten Anbau zwischen Schierstein und Niederwall, die die Rugbarmachung der damals neuangelegten Brunnen auf der Bauernau bezweckten. Das Schiersteiner Anbaugelände erhielt durch die großzügig projektierten Wasserwerksanlagen ein völlig anderes Gesicht. Die Arbeiten setzten mit der Verlegung des Hauptrohres ein, das von

deutsch wird unerträglich, es werden Handlungsabgänge von absoluter Unmöglichkeit erfunden (der verleihte Lehrer stellt Elfride zu einem Schärferstündchen am Tag vor dem Abitur auf sein Zimmer!), damit es zu dramatischen Exzessen kommt usw. Wir haben hier und da vielleicht Material des Lebens, aber nirgendes Potenzialierung des Lebens, nirgendes lebensgefällige Kunst. Es ist schmerzhaft und peinlich zu sehen, wie der alte Dreger noch immer an denselben Mitteln und Kniffen um den großen Erfolg ringt wie vor vierzig Jahren, ohne doch mehr als theatralische Festreue zu liefern zu können. Darum wäre es an der Suche nach Neuheiten vielleicht besser gewesen, eins der sehr passablen Lustspiele Dregers zu bringen, in denen der wirklich echten Humor entwickelt, als dieses launhafte, problematische, nicht gefonnene Schauspiel, mit dem der Autor als Dichter ebenso gründlich durchgefallen ist wie sein Held Knud Sengedisch.

Horst Hoffmann hat sein Möglichstes getan, der Dreger Dramatik Bühnenleben zu geben, was ihm dadurch in einem gelang, daß er die fatalsten Sentimentalitäten ausgemerzt hat. Er hatte in Peter Blau einen sehr geeigneten Stellvertreter des Knud; zerfetztes Kasper und fanatisch glimmendes Auge ließen an schweres seelisches Erleben glauben; das war ein Mensch, der in seiner Wildheit und seiner Verzweiflung wohl ergreifen konnte. Robert Kleiner gab dem gütigen Direktor viel Wärme, Herbert Dirmoser einen Studenten torrente Haltung. Als Oberprimar der Bogislav v. Henden wieder durch Sicherheit der Zeichnung auf. Zu erwähnen ist noch Käthe Gordon als sympathische Elfride und Hertha Genzmer als pfiffiges Dienstmädchen von natürlicher Lebensfülle. Die Art, wie Horst Hoffmann und Friedrich Schlein die von Max Dreger (überflüssigweise) verlangte Gleichzeitigkeit von Vorgängen heimlich zu lösen wissen, darf ohne Übertreibung als musterhaftig angesehen werden.

Aus Kunst und Leben.

• **Arthur Schnitzler.** Der bekannte österreichische Dramatiker, Dr. Arthur Schnitzler, ist, wie aus Wien gemeldet wird, am Mittwoch im 69. Lebensjahre gestorben. Am Vormittag erstirbt er auf einem Spaziergang eine Gehirnhauterkrankung und verschied nach mehrstündiger Bewußtlosigkeit. Schnitzler, dessen Vater Arzt war, widmete sich ebenfalls zunächst medizinischen Studien und promovierte an der Wiener Uni-

Es gab Jahre, da hing der Himmel voller Bahgeigen. Vorking war als Schauspieler über alles anerkannt, seine liebenswürdige Art schuf ihm Freundschaften, brachte seine Kompositionen Geld ein. Wenn auch die Nebenberufstätigkeit nicht übermäßig waren, und bei weitem nicht den Gewinn der Theaterdirektoren entsprachen, so halfen sie trotz der ständig zunehmenden Nachkommenschaft zu einem anständigen Leben.

Doch den freudvollen Zeiten folgten leidvolle. Es ging Vorking, wie es vielen selbständig produktiven Schaffern geht. Sein Inneres litt Qualen unter dem Zwang des festen Berufes, der ihm sowohl Zeit und Kraft wegnahm, daß er sich die Stunden zu seinen kompositorischen Arbeiten mühsam abringen mußte. Und trotzdem er wußte, daß seine schöpferische Begabung die härtere war, durfte er die Grundlage seiner Existenz, den Schauspielerberuf, der ihm Jahrzehntlang ein festes Einkommen gewährte, und späterhin die Kapellmeisterstelle, nicht aus eigenem Antrieb aufgeben. Niemand anders als seine Gattin konnte ihn in Wochen der Qual und Verzweiflung, in Tagen der inneren Zerrissenheit aufrechten und ihm das Leben dennoch lebenswert gestalten. Das waren Zeiten, in denen an die Frau größte Ansprüche gestellt worden sind. Und doch sollten sie erst der Prüfstein zu weit schwereren Aufgaben sein.

Durch die Not der Zeit verschlechterten sich die äußeren Verhältnisse. Der Schauspieler Vorking erhielt seine Kündigung, der Kapellmeister fand keine freie Stelle, es kam dazu, daß man Stück um Stück zum Pfandhaus tragen und Schulden machen mußte — daß man alle Hoffnungen begrub.

Da haberte der Musiker mit dem Geschick, zweifelte an einer Gerechtigkeit und hatte einen Abscheu vor der Welt und ihren Menschen. Nur in der Nähe seiner Frau war ihm das Leben erträglich, nur da konnte er die innere Ruhe zum Schaffen und zum Arbeiten finden.

Sie war für ihn Mittelpunkt des Seins, in ihr sah er echte Frauenwürde verkörpert. Vorking hielt sein Weib so hoch, daß es ihm selbst in seinen Werken nie einfiel, die Ehre einer Frau anzutasten. Ja — er ging soweit, daß er die Operntexte umarbeiten ließ, wenn sie den Fehltritt einer verheirateten Frau behandelten.

Viel Verständnis, viel Hingebung, viel Entfagen und vor allen Dingen — unendliche Liebe haben mitgeholfen, diese Künstlerlebe zu solcher Vollendung zu erheben.

dem unterhalb von Schierstein liegenden Werk bis zum Wasser reicht. Am Rheinufer auf der Bauernau wurde ein Schiffslandeplatz errichtet, an dem alle für das Wasserwerk benötigten Materialien ausgeladen und auf einem Feldbahngleis direkt an ihren Bestimmungsort geführt werden konnten. Zur Trockenlegung bzw. Trockenhaltung der Wiesen auf dem Festland, auf dem die alten Brunnen angelegt sind, wurde der große Damm errichtet, dessen Krone 4,10 Meter über dem Pegelnullpunkt liegt, so daß auch bei hohen Wasserständen eine Überschwemmung der Wiesen, die von dem Damm umschlossen werden, nicht mehr vorkommen konnte. Die auf den Dämmen angelegten Wege, wurden dem Publikum zur Benutzung freigegeben. Bereits seit altersher war der Weg durch den Anbau ein beliebter Spaziergang, der nun durch die neuen Wege auf den Dämmen noch bequemer und genüßreicher gestaltet wurde. Noch heute gehört ein Spaziergang über den Anbau, der einen herrlichen Ausblick auf Wiesbaden, den Taunus und den Rhein gewährt, zu den schönsten und beliebtesten in die Umgebung unserer Stadt.

Der Herbstausflug hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, den Beginn der allgemeinen Traubenlese für die hiesige Gemarkung auf Montag, 26. d. M., festzusetzen. — Der Behang in den Weinbergen ist gut, die Trauben sind durchweg gesund.

Wiesbaden-Frauenstein.

Am Sonntag feiern die Eheleute Simon Salmon das Fest der goldenen Hochzeit.

Wiesbaden-Bierstadt.

Ein hiesiger Landwirt stürzte gestern morgen auf einem unebenen Feldweg so unglücklich vom Wagen, daß er sich einen Bruch des linken Beines zuzog.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Staatstheater.** Die Neuinszenierung von Meyer-Hörners „Alt-Heidelberg“ im Kleinen Haus am Sonntag, 25. Oktober, wird, um die Romantik der Alt-Heidelberg-Zeit zu wahren, das Stück in die Zeit des Romanes, nach dem das Schauspiel geschrieben wurde, stellen.

* **Kurhaus.** Aus Anlaß des Verkehrs-Sonntags veranstaltet die Kurverwaltung am Samstag, 24. Oktober, nachmittags, ein Kaffee-Konzert, ausgeführt von dem Künstler-Ensemble des Kurorchesters, und abends einen „Paul-Linde-Abend“ des Kurorchesters. Im kleinen Saale findet ein Gesellschafts-Abend des Reit- und Fahrklubs statt. Für Sonntag ist nachmittags neben dem um 16 Uhr stattfindenden Abonnementskonzert von 16½–18½ Uhr im kleinen Saale ein Tanz-See vorgegeben, während abends 8 Uhr im großen Saale ein Sinfonie-Konzert unter Leitung von Musikdirektor Irmer stattfindet, zu welchem zur solistischen Mitwirkung der Bassist des Staatstheaters, Alexander Kojalewicz verpflichtet wurde. In beiden Tagen, Samstag und Sonntag, findet außerdem im Bierkaale und unteren Herrenzimmer ein „Rheinischer Abend“ statt.

* **Zweiter Volksbildungsabend.** Der zweite Volksbildungsabend bringt morgen Freitag, abends 8 Uhr, im Paulinischen das Gastspiel des alten Kölner Händchen-Theaters: „Genoveva“, ein Trauerspiel zum Duden in 4 Akten mit Gesang, Tanz und Schlägerei; Spielbauer 2½ Stunden. Dieses Gastspiel wird Samstagabend 8 Uhr im Paulinischen und Sonntagabend in der Turnhalle in Biebrich wiederholt. Außerdem spielt die Künstlertruppe, die sich die Pflege dieser altrheinischen Volkskunst zur Lebensaufgabe gemacht hat und auf eine Familien-tradition von 130 Jahren zurückblicken kann, Freitagnachmittag 3 Uhr „Die Wunderlampe“ und Samstagnachmittag 3 Uhr „Die Goldgräber“ oder „Die Rölche Afrika-Expedition“, dieses auch noch Sonntagnachmittag in Biebrich. Die Dauerarten des Volksbildungsvereins sind nur Freitagabend gültig.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Kammerlichtspiele.** Ab heute bis einschließlich 28. Oktober bringen die Kammerlichtspiele Emil Jannings in „Liebling der Götter“, ein Ufa-Film der Erich Pommer-Produktion, mit Renate Müller, Olga Tschechowa und Roser in den weiteren Hauptrollen.



Reichswehrsignale rufen zur Winterhilfe.

Reichswehrsoldaten blasen vor den Berliner Häusern zum Zeichen, daß die Winterhilfe-Sammlung in den Wohnungen beginnt. Bekleidungsstücke, Lebensmittel, alle lebensnotwendigen Gegenstände, die diejenigen irgend entbehren können, die noch Wohnung und Brot haben, werden jetzt von Reichswehrleuten und ihren freiwilligen Helfern in ganz Berlin eingesammelt, um den Ärmsten eine kleine Unterstützung im kommenden Winter zu geben. Auf den Wagen der Reichswehr fahren die Sammler durch die Straßen und blasen vor den einzelnen Häusern zum Appell für die Winterhilfe.



Ein Heilserum gegen den Krebs gefunden?

Prof. Boronoff, dessen Verjüngungsexperimente vor einigen Jahren größtes Aufsehen erregten, will jetzt — wie er auf einer Pariser Ärzeverammlung mitteilte — ein Heilserum gegen den Krebs gefunden haben. Nach einer Darstellung ist es ihm gelungen, Krebszellen auf tierische Organismen zu übertragen und aus den Abwehrstoffen ein Serum zu gewinnen, mit dem diese tödliche Krankheit geheilt werden kann.

Aus dem Vereinsleben.

* Ein Familienabend des Christlichen Vereins junger Männer mit Laienspiel ist für Freitag, abends 8.30 Uhr im Evangelischen Vereinshaus, Platter Str., mit musikalischen Darbietungen vorgesehen.

* Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands hält am 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab, in der Gausleiter Mathes aus Kassel über die wirtschaftliche Lage der Fürsorgeunterstützungsempfänger spricht.

Schicksalsverhaftet gehört das Herz einer reifen, wertvollen Frau zwei völlig wesensverschiedenen, aber gleich lebenswerten Männern, die — jeder auf seine besondere Art — ihre eigene Persönlichkeit innerlich ergänzen. Der Verfasser findet eine bezwingend feine, menschlich überzeugende und lebensbejahende Lösung des mit wunderbarer Zartheit behandelten jenseitigen Konfliktes. Der gepflegte Dialog ist geistig vertieft. Intendant O. Rautenbrecher formte mit liebevoller Behutsamkeit eine höchst eindringliche Aufführung, in deren Mittelpunkt die bezaubernd gültige Frau Maria der Ilse Cabanis stand.

* **Uraufführung in München.** Im Münchener Volkstheater hat Rolf Pinniger mit seiner Truppe das tragikomische Volksstück „Bilder der Welt“ von Ewald Tril erfolgreich zur Uraufführung gebracht. Der Wert dieses Stückes liegt in seiner Bodenständigkeit, in der Echtheit seiner Figuren und des Milieus, nicht in seiner Fabel und dramatischen Gestaltung. Ein Knäblein wird im Nachbardorf vor dem Armenhaus aufgefunden, von den Bauern, die später einmal einen billigen Knecht haben wollen, groß gezogen und erweist sich nun als ein böses Fräulein. Dem Stück ist nichts, aber auch gar nichts Menschliches fern; vielleicht löste es deshalb, und weil es sehr bodenständig dargestellt wurde, breites Behagen beim Publikum aus.

* **„Die schallhafte Witwe“.** (Deutsche Uraufführung einer komischen Oper von Rossini-Ferrari.) Eine Komödie des berühmten venezianischen Dichters Carlo Goldoni „Die schallhafte Witwe“ („La vedova saltata“) gab den Stoff dieser Oper. Klavierauszug und Textbuch sind im Verlage der Casa Musicale Sonzogno-Mailand erschienen. Ein Liebes- und Verwechslungsstück — vier galante Freier verschiedener Nationen umwerben die schöne Rosaura. Von einem zum andern eilt, als Postillon d'amour, der Diener Arlecchino. An allen findet die Donna Gefallen, doch nur dem will sie die Hand reichen, dessen Liebe sie erprobt. Es gäbe dank der vielen lustigen Situationen ein amüsanteres Stückchen, aber es müßte kurz, witzig, sprühend sein. Das Libretto von Mario Ghisalbetti (deutsche Überlegung von Walter Dahms) hat, obwohl nicht ungeeignet gemacht, unendliche Längen. Hier müßte die Komposition eingreifen, das Spiel befehligen und leiten. Die Musik Rossinis ist dazu kaum geeignet; sie hat zwar ihre großen Vorzüge, ist leicht, heiter melodisch und oft sicher charakterisierend, je-

* Der Gesangsverein „Sängerlust“ Waldstraße veranstaltet am Samstag und Sonntag, abends 8 Uhr, im Saalbau Schmiger, Waldstraße 111, eine Filmvorführung „Das Deutsche Lied“ (Großfilm der Döring-Filmwerke) und „Das Deutsche Sängerbundesfest 1928 in Wien“. Sonntagnachmittag 3 Uhr findet eine Schülervorstellung statt.

* Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, E. B., Ortsgruppe Wiesbaden, veranstaltet am Samstag, abends 8 Uhr im Saalbau „Neue Adolfshöhe“, Wiesbadener Allee 92, ihr 9. Gründungsfest, verbunden mit einem Lichtbilder-Vortrag „Kriegsgefangene Deutsche in aller Welt“. Der Vortrag wird von Chören des Eisenbahn-Gesangsvereins Wiesbaden unter Leitung seines Chormeisters, Kammermusiker B. Peterßen, und von Musikstücken umrahmt. Anschließend findet gemütliches Beisammensein mit Unterhaltung und Tanz statt.

* Der „Evangelische Arbeiterverein“ mit Jugendgruppe „Siegfried“ Wiesbaden (E. B.), gear. 1897, feiert am Sonntag, 25. Oktober, sein 34. Jahresfest. Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der Bergkirche; nachmittags 3½ Uhr: Nachfeier im Gemeindehaus, Steingasse 9.

Die Fähre Rudesheim-Bingen kommt.

Es wird eine Kopffähre sein.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, stehen die Verhandlungen der preussischen und hessischen Staatsbehörden über die Errichtung einer großen leistungsfähigen Fähre für Kraftfahrzeuge und Landfuhrwerk zwischen Rudesheim und Bingen, die nach der von der Deutschen Reichsbahngesellschaft angeordneten Sperrung der Hindenburgbrücke befördernd dringlich geworden war, vor dem Abschluß. Die Städte Rudesheim und Bingen werden die Kosten und die Trägerschaft für die neue Wagenfähre übernehmen. Sie haben nach dankenswerter Förderung der Angelegenheit durch die Industrie- und Handelskammern von Wiesbaden und Bingen bereits seit Pfingsten d. J. unter Mitwirkung der Motorbootgenossenschaften Rudesheimer und Binger Schiffer eine provisorische Kraft-

doch nicht fesselnd, nicht dramatisch. Ein routinierter Musiker hat hier viele hübsche Dinge zusammengetragen, viel Fleiß und Können an die Arbeit gewandt. Aber wir vermessen doch allzusehr den eigenen Ton, den tieferen Gehalt, den wir auch in einem heiteren Werk nicht missen wollen. Die deutsche Uraufführung in Berlin suchte das Werk zu bester Wirkung zu bringen. Man hatte sich diesmal in der Staatsoper unter den Linden große Mühe gegeben. Am Pult waltete Meister Leo Blech seines Amtes, ein hervorragender Mittler des Werkes. Prof. J. L. Hörtz war, oft mit gutem Gelingen, um Lebendigkeit und Ausfoderung der Darstellung bemüht, der begabte junge Maler Theo Otto hatte reizende bewegliche Dekorationen aufgebaut. Träger des Spiels waren — man hätte das Stück eigentlich unter dem Titel „Das schallhafte Dienerpaar“ geben müssen — der lustige schauspielerisch und genial gleich vorzügliche Willy Domgraf-Fähbender als Arlecchino und die kapriziöse, quirllebendige Lilly de Garmo als Kammerzöfchen. Darstellerin der Titelrolle war Vera Schwarz, ausgezeichnet in Gesang und Vortrag; daß sie unter ihren Liebhabern den lyrischen Tenor Marcel Wittrich wählte, der als Graf die beste gefangliche Leistung des Abend bot, ist wohl begreiflich. Die beiden ersten Akte fanden nur matte Aufnahme; erst das Finale, der wohlbedachte Effekt der Ballzene, entschied zugunsten des Werkes. — Das Werk wurde gleichzeitig mit Berlin auch in Köln aus der Taufe gehoben. Unter Generalmusikdirektor Szenars feinstenführender musikalischer Leitung und der beschwingten geschmackvollen Regie des Intendanten Prof. Hofmüller erzielte die Neuheit im ausverkauften Kölner Opernhause sehr starken Erfolg. Bis auf dekorative Flachheiten hatte die Uraufführung Intelligenz und künstlerische Kraft. In und um den kleinen feststehenden Bühnenrahmen wechselten nur durch verschiedenfarbige Vorhänge und Requisiten die Einzelszenen. Vorbildlich in seiner Disziplin baute sich der Gesang des Solisten-ensembles auf. Jedes Wort blieb klar verständlich. Maria Engel als Witwe, funkelnd in stimmungsvollem Glanz und Ausdruck, wirkte in bezwingender Schönheit durch das Spiel. Entzückend auch die Reumann-Krapp als Joke. Ein Sieg auf der ganzen Linie. Stürmisch rauchte der Beifall des angeregten Publikums zu allen Mitwirkenden auf.

* Ein Pionier der Kinematographie und der Tiefdrucktechnik. Am 23. September vollendete Theodor Reich sein fleißigstes Lebensjahr. Aus einer bis ins sechzehnte Jahr-

verfügt. Er war Regimentsarzt, später praktischer Arzt, um sich dann vollständig der Schriftstellerei zu widmen. Eine seiner ersten Romane, „Leutnant Gull“, die in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht wurde, hatte zur Folge, daß gegen ihn wegen Beleidigung der Armee ein ehrenrechtliches Verfahren eingeleitet und er seines Regimentsarzttitels für verlustig erklärt wurde. Schnitzler hat es wie kein anderer verstanden, das Wiener gutbürgerliche Milieu in der für Wien spezifischen Mischung heterogener Elemente, wie Gelehrte, Großkaufleute, Advokaten, Künstler, Banquiers usw., zu schildern. Sozialen Problemen ist Schnitzler in seiner Kunst, die oft einen verpipten Charakter trägt, aus dem Weg gegangen. Von den Bühnenwerken Schnitzlers seien als die erfolgreichsten u. a. erwähnt: „Anatol“, „Liebeslei“, „Der arme Kalaba“, „Das weite Land“ und eine große Anzahl von Einaktern. Seine späteren dramatischen Arbeiten erlangten auf der Bühne nicht den Erfolg, wie viele seiner älteren Stücke. Nicht weniger rein zeigte Schnitzler sein Talent in seinen erzählenden Werken. Sein einziger Roman, der sein Prosahauptwerk darstellt, ist „Der Weg ins Freie“, eine groß gelebte Synthese des geistigen Gehalts des Wiener Lebens. Der Romanband „Masken und Wunder“ stellt der erste der Form nach die strengste und geschlossenste, aber schon etwas starr gewordene Arbeit Schnitzlers dar. Eine seiner stärksten Romanfiguren ist „Frau Elise“, die auch verfilmt wurde. Im Winter 1921/22 wurden die leicht erotisch überhauchten Dialoge seines „Der Reigen“ betitelten Buches entgegen seiner eigenen Absicht auf mehreren deutschen Theatern gegeben. Sie verursachten Sensationen, die nicht dem an sich unbefriedigbaren künstlerischen Werte der kleinen Skizzen in Gesprächsform zuzuschreiben sind. Das Urteil, das Schnitzler über sich selbst mit den Worten sprach: „Ich habe nicht den Mut, nicht das Temperament, nicht die Einfalt, um jemals gläubig Partei zu ergreifen“, ist in ähnlichen Worten von einem Teil der Kritik ausgesprochen worden, aber er war trotz allem ein feiner Künstler.

* **E. v. Glasenapp: „Der Mann aus dem Pfefferland“.** Uraufführung an den städtischen Bühnen Wuppertal (Elberfelder Haus). Uns wird geschrieben: Die Bekanntheit mit dem lebenswichtigen „Mann aus dem Pfefferland“ lohnt sich. In ihm gelang E. v. Glasenapp eine an schön. Gedanken reiche Komödie von wirklich künstlerischem Format. Starke, empfindungswahre, prachtvoll lebendig gestaltete Menschen, die den Mut zu sich selbst haben, tragen die Seadlung.

wagenfähre betrieben, die den dort besonders starken Autoverkehr aus dem Rhein- und Nahegebiet nicht mehr bewältigen konnte. Es ist zu erwarten, daß das neue Fährschiff, das die Schiffe einer Kapsfähre erhalten soll, im nächsten Frühjahr fertiggestellt ist. Durch diese neue Fähre wird das Verkehrsbedürfnis für Jahrzehnte hinaus gesichert sein.

Festnahme gefährlicher Falschmünzer.

Sie setzten gefälschte Zwanzigmarscheine in Umlauf.

Frankfurt a. M., 22. Okt. (Fig. Drahtmeldung.) Der Wehger Adam Ohlenschläger aus Fischbach i. T., der Werkzeugdreher G. Hahn aus Frankfurt a. M., der Wehger Otto Vogt aus Ludwigshafen und der Monteure R. Zerk aus Frankfurt a. M. fuhren am Dienstag in einem Auto nach Kaiserslautern und vertrieben dort Falschgeld. Ohlenschläger und Hahn gingen gemeinsam, ebenso Vogt und Zerk. Beide Paare kauften in zahlreichen Geschäften Kleingeld und gaben jedesmal falsche Zwanzigmarscheine in Zahlung. Ohlenschläger und Hahn wurden in Ludwigshafen festgenommen. Vogt konnte in Frankfurt verhaftet werden und Zerk meldete sich selbst bei der Polizei, wo er den Unschuldigen spielen wollte. Er wurde natürlich auch in Gewahrsam genommen. In der Wohnung Ohlenschlägers fand man noch eine Menge Falschgeld. Das Quartett dürfte auch das Falschgeld im Rheingau und am Mittelrhein, das dort vor einigen Tagen aufgetaucht ist, ausgegeben haben.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Verdoppelung der Bürgersteuer in Frankfurt.

Die Umschuldungsaktion soll ein Unparteiischer durchführen.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat sich genötigt gesehen, die Bürgersteuer, die auf 150 Prozent des Landesbetrags festgesetzt worden war, auf 300 Prozent zu erhöhen. Die Verdoppelung der Bürgersteuer bedeutet eine Mehreinnahme von 2½ Millionen Mark. Vom Regierungspräsidenten in Wiesbaden war mitgeteilt worden, daß die Ausschüttung der 28 Mill. M. betragenden Reichshilfe für den Rest des laufenden Etatsjahres nur erfolgen kann, wenn der Magistrat alle Maßnahmen zum Ausgleich des Etats trifft. Die Zahlung der Bürgersteuer erfolgt in Raten, die sich für Arbeitnehmer auf sechs Monate ab Januar nächsten Jahres verteilen. Der Magistrat hat ferner beschlossen, für die Vorbereitung und Durchführung der Umschuldungsaktion einen außerhalb der Verwaltung stehenden neutralen Mitarbeiter heranzuziehen, dessen Aufgabe es sein soll, möglichst auf gutem Wege zu einer Einigung mit den Gläubigern der Stadt, namentlich den Gläubigern kurzfristiger Schulden, zu kommen.

Frankfurter Chronik.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Der Frankfurter Bürgerverein, einer der ältesten und angesehensten Vereine der Stadt, sieht sich genötigt, der nächsten Generalversammlung die Liquidation des Vereins vorzuschlagen. Es sind infolge der Wirtschaftsverhältnisse zahlreiche Austritte erfolgt, so daß die Mittel fehlen, den Verein und seine Einrichtungen weiter zu erhalten. Ein tragischer Straßenunfall ereignete sich gestern im Stadtteil Höchst. Durch Ried fuhr ein Lastwagen, als bei der Niederapotheke ein kleines Mädchen auf dem Fahrdamm spielte. Kurz vor dem heranbrausenden Wagen sprang die Mutter des Kindes hinzu, riß das Kind kurz vor dem Auto auf den Bürgersteig zurück und konnte es retten. Die Mutter wurde jedoch von dem vorderen Kotflügel des Autos erfasst und zur Seite geschleudert, so daß sie mit einem schweren Hütten- und Rippenbruch ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Hausierer Alfred Hartoch hat das Hausgewerbe nur pro forma ausgeübt. Dem Mann war es lediglich darum zu tun, Diebstehlen zu begehen. Wenn er an einer Wohnungstür schellte, bat er das Hausmädchen, die Herrschaften unter allen Umständen selbst sprechen zu dürfen. Sobald das Mädchen ihn entließ, schlich sich Hartoch in das erste Zimmer und stahl, was er vorfindet. Als er gestern in einem Hause eine Handtasche mit 100 M. Inhalt mitgehen heißen wollte,

hundert zurückreichenden Alt-Wiener Brunnenmeisterfamilie stammend, war Reich ursprünglich akademischer Maler, umson in jungen Jahren sich der damals aufblühenden photographischen Reproduktionstechnik zu widmen. Wie bekannt, ist der Österreicher Karl Reich es gewesen, welcher den Tiefdruck als Geheimverfahren erfand und in England ausübte. Reich war es, welcher das Verfahren völlig selbstständig nachempfand und zuerst in Deutschland und Österreich, sodann auch in Amerika einführt und so vielen tausenden Menschen Arbeit und Verdienst verschaffte. Er war es auch, wie einwandfrei nachgewiesen ist, der bereits im Jahre 1894, also ein Jahr vor der ersten öffentlichen Aufführung nach Lumière, die Kinematographie erfand und den ersten Aufnahmeapparat baute. Vor einiger Zeit wurde dem österreichischen Bundespräsidenten ein Besuch überreicht, um durch Verleihung einer Ehrenpension das Alter erträglich zu gestalten, doch steht eine Entscheidung noch aus. Reich kam vor dem Kriegsausbruch nach Wiesbaden, wo er seine Erfindungen fortsetzte und siedelte nach Jahren nach Wien, seine Vaterstadt, über, um den Krieg mitzumachen. Er ist der Schwager unserer einheimischen Malerin und Kunstgewerbetlerin Fräulein Elisabeth Gäßler.

* Die Beleuchtung Edison. Aus West-Orange wird vom 21. Oktober gemeldet: Edison ist heute auf dem Friedhof in Rosedale beigesetzt worden. An den Beerdigungsfeierlichkeiten hat die Gattin des Präsidenten Hoover teilgenommen. Das Deutsche Museum in München, dessen Ausgussmitglied Edison war, hat im Ehrensaal der Elektrotechnik neben der Röntgenröhre von Röntgen auch die Edisonlampe aufgestellt, das letzte Bildwerk, das nach dem Leben geschaffen werden konnte. Es ist dem Deutschen Museum von den größten elektrotechnischen Vereinigungen Amerikas gestiftet worden.

* Die Arbeiten am Frankfurter Goethe-Museum. Als Hauptprogramm der Frankfurter Feier des Goethe-Jahres 1932 ist, wie wir hören, die feierliche Eröffnung am 22. März nächsten Jahres gedacht, mit der das erweiterte Goethe-Museum der Öffentlichkeit übergeben werden soll. Für die Erweiterung wurden zwei Nachbarhäuser des Goethe-Hauses, die noch aus Goethes Zeiten stammen, erworben. Das neue Museum soll eine Einteilung erhalten, die der Entwicklung des Dichters und des ganzen Lebens Goethes Rechnung trägt. Im Erdgeschoß der neu hinzugekommenen Häuser finden die Sammlungen des handschriftlichen und der graphischen Abteilung Unterkunft,

wurde er festgenommen. Vor etwa 14 Tagen fand, wie gemeldet, ein Einbruch in die Zahnklinik „Karolinum“ des städtischen Krankenhauses statt. Wie festgestellt wurde, haben die Diebe u. a. noch folgendes gestohlen: 115 Gramm 20karätiges Gold in zwei verschiedenen Stärken (0,25 und 0,5), 30 Gramm 14karätiges Gold in einem Stück, 25 Gramm Platingold in einem Stück, circa 10 Gramm Feingold in dünnen, ungefähr 2 Zentimeter breiten Streifen. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt.

Schneefall im Taunus und im Westerwald.

Frankfurt a. M., 22. Okt. Auf dem Feldberg im Taunus hat es gestern nachmittag bei 0,2 Grad geschneit. Schauerweise gingen dicke Schneeflocken nieder, die die Feldberggruppe in ein weißes Winterkleid hüllten. In einigen Stellen waren noch am Abend Spuren des Schneefalles zu sehen. Auch vom hohen Westerwald wird Schneefall gemeldet, der weite Gebiete in ein weißes Kleid gehüllt hat.

Der Offenbacher Oberbürgermeister wiedergewählt.

Offenbach, 21. Okt. In der heutigen, etwa drei Stunden dauernden Stadtratssitzung ist der seitherige Oberbürgermeister Franz in wieder auf zwölf Jahre gewählt worden. Das Gehalt wird nach den von der heftigen Regierung zu erlassenden Richtlinien festgelegt werden. Die kommunistische Opposition hatte als Kandidaten Erich Kohlrausch aus Suhr i. Th. vorgeschlagen, der 10 Stimmen erhielt. Drei Stimmen erhielt Oskar Müller-Frankfurt, und je eine Stimme Galm von der kommunistischen Opposition und Bürgermeister Weis; vier Zettel waren unbeschrieben.

Großfeuer in einer Mühle.

Limburg a. d. R., 21. Okt. Die in weiten Kreisen bekannte Sabelsmühle in Oberbrechen wurde durch ein Großfeuer bedroht. Das Feuer nahm seinen Ausgang von der Drechselmaschine, die dort in Betrieb war und verbreitete sich über das ganze Gebäude, so daß die beim Drechsel beschäftigten Personen mit knapper Not das eigene Leben retten konnten. Die Scheune brannte vollständig nieder, während die angebaute Mühle gerettet werden konnte. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich und beläuft sich auf etwa 30 000 Mark.

Der Westerwälder Fischzug.

900 Zentner Karpfen und Schleie gefangen.

Dreifelden, 21. Okt. Am Dienstagvormittag hat man am Dreifelder Weiler, der zur Westerwälder Seenplatte gehört und inmitten einer überaus reizvollen Landschaft liegt, mit dem Fischfang an dem abgelassenen See begonnen. Sechs Wochen hat es gedauert, ehe der 500 Morgen große See nahezu leergelaufen war. An der Abflußstelle des Weihers hat man ein etwa 40 Meter langes Gestrüpp gelassen, in das die Fische mit dem Abfließen des Weihers flüchten. Die zappelnden Zwei- und Dreipfünder werden mit Reischköpfen herausgeholt, sortiert, gewogen und mit Lastwagen lebend zur Teichwirtschaft „Hof Schönerlen“ gebracht, wo sie in sogenannte Naturbehälter geschüttet werden. Am die Weihnachtszeit werden die Fische dann nach den Städten Frankfurt a. M., Wiesbaden, Koblenz, Köln, Düsseldorf, zum Teil sogar nach Berlin, verschickt. Der größte Teil der gefangenen Fische besteht aus Karpfen und Schleien. Vereinzelt werden auch Hechte, Forellen und Aale gefangen. Das Gesamtergebnis des fünfjährigen Fischzuges beträgt jährlich 800 bis 900 Zentner. Das seltene Schauspiel hatte viele hunderte von Zuschauern angelockt. Von Frankfurt und Wiesbaden, sowie vom Rheinland waren unzählige Personenzüge gekommen.

Landesausschüttung in Kassel.

Die neuen Gehälter.

Kassel, 22. Okt. Der Landesausschuss hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in der er auf Grund der preussischen Sparnotverordnung grundlegende Beschlüsse fasste und eine Kürzung der Gehälter vornahm. Das Gehalt des Landeshauptmanns beträgt nunmehr 20 000 M. gegenüber einem Vorjahresgehalt von 22 000 M. Auch das Gehalt des Landeshauptmanns in Kassel wurde auf 20 000 M. gekürzt. Weiterhin wurden die Gehälter des Direktors der Landesversicherungsanstalt von 17 000 auf 15 000 M. und des Direktors des Verwaltungsrates von 17 000 auf 14 000 M. herabgesetzt. Ferner wurden zwei qualifizierte Landesratsstellen mit einem Entgelt von 12 000 M. festgesetzt. Eine davon entfällt auf den Landesoberbaurat mit 13 000 M. Die übrigen Landesräte erhalten das Gehalt der Stadträte, nämlich

dort werden sich auch diejenigen Räume befinden, die den Bibliotheksbenutzern zur Verfügung stehen sollen. Durch umfassenden Erwerb ist die Bibliothek des Museums auf 47 000 Bände erweitert worden und kann den Anspruch machen, die größte und vollständigste Goethe-Bibliothek der Welt zu sein. Auf 11 Räume wurde das 1. Stockwerk des gesamten Gebäudelkomplexes erweitert. Diese 11 Räume sind als die eigentlichen Schau Räume gedacht. Bilder aus dem Goetheischen Frankfurt, Bilder aller seiner Verwandten und Erinnerungsbilder aus Goethes Jugendjahren, aus der Zeit, in der er in Leipzig und Straßburg und Weimar weilte, vorfindlichen jenen wichtigen Zeitabschnitt des jungen Goethe, und in anderen Räumen ist der frühen Weimarer Jahre des Dichters gedacht. Dort findet man später die Bildnisse der Weimarer Hofgesellschaft und Literaten, dann solche, die Goethes Italienreisen veranschaulichen und seiner Freundschaft mit Schiller Ausdruck geben. Eigene Räume sind der Erinnerung an Goethes Frankfurter Freunde, die Familie Brentano und dem Kreis der Romantiker gewidmet. Die Räume werden durchweg ihren ursprünglichen Charakter des Frankfurter Bürgertums wahren und so ein lebenswaches Bild der Atmosphäre geben, die der äußere Rahmen für die Entwicklung des größten deutschen Dichters war.

Theater und Literatur. Der Intendant des Kölner Schauspielhauses ist es gelungen, ein einmaliges Gastspiel mit dem englischen Theater in Paris, das unter Leitung von Edward Stirling steht und große erfolgreiche Tourneen durch ganz Mitteleuropa hinter sich hat, abzuschließen. Es gelangt durch die englischen Schauspieler das in England verbotene Schauspiel „People like us“ (Leute wie wir) von Frank B. Spenser, einem führenden englischen Dramatiker, zur Aufführung. — Wimi Joff, die bekannte Überleberin der Werte von W. Somerset Maugham, hat eine freie Bearbeitung des berühmten Lustspiels von Labiche „Der Florentiner Hut“ vollendet. Das Werk gelangt Weihnachten an den Münchner Kammertheater zur Aufführung. — „Ewiges Aufbruch“, ein neues Werk des französischen Dramatikers Simon Gantillon, gelangt an den Städtischen Bühnen Frankfurt a. M. zur alleinigen deutschen Aufführung. — Joachim Ringelnatz ist unter die Dramatiker gegangen. Er hat ein romantisches Matrosenstück vollendet, „Die Fläusche“, das Werk wird voraussichtlich am Schauspielhaus Leipzig und am Schauspielhaus Bremen zur gemeinsamen Aufführung gelangen. Die Stücke sind im Bühnenvertrieb des Drei-Masten-Verlags erschienen.

10 600 M. — Am Donnerstag wird der Landesausschuss weiter beraten, um einen Bericht über die Kassen- und Haushaltslage des Bezirksverbandes im Rotetät entgegenzunehmen.

Boim Auto getötet.

Kassel, 21. Okt. Gestern nachmittag fuhr ein von Kassel kommendes Auto in der Kurve hinter Oberlaufungen mit einem ihm entgegenkommenden Motorrad zusammen, auf dem sich außer dem Fahrer noch ein junges Mädchen befand. Der Motorradfahrer kam mit leichten Verletzungen davon, während das junge Mädchen so schwer verletzt wurde, daß es bald darauf starb. Der Autolenker setzte seine Fahrt fort, ohne sich um die Verletzten zu kümmern, konnte jedoch später festgestellt werden.

Ein Wormser Auto verunglückt.

Ein Toter, ein Verletzter.

Speyer, 21. Okt. Auf der Wormser Landstraße, etwa zwei Kilometer vom Nordausgang von Speyer entfernt, ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. Der in den 60er Jahren lebende Landwirt Nowak aus Otterstadt war mit einem Handwägelchen unterwegs. Von Ludwigshafen her kam der Bierfahrer des Kaufmanns Ehrmann aus Worms. Nowak wich mit seinem Handwägelchen nach der falschen Straßenseite aus und lief direkt in das Personenauto hinein. Der Autoführer konnte den Wagen nicht mehr zum Halten bringen. Nowak wurde zehn Meter weit geschleudert und blieb mit einem schweren Schädelbruch auf der Stelle tot liegen. Das Auto überschlug sich gleichfalls, da der Führer stark bremste und blieb in entgegengesetzter Richtung im Felde liegen. Kaufmann Ehrmann erlitt Verletzungen und wurde ins Krankenhaus nach Speyer gebracht.

Neuhof i. T., 22. Okt. Der im 80. Lebensjahr lebende Ortsdiener Karl Schneider tritt am 1. November nach einer zwölfjährigen Dienstzeit in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung Hermann Jüll gewählt.

Mainz, 21. Okt. Bischof Dr. Ludwig Maria Hugo ist von seiner Urlaubs- und Romreise wieder nach Mainz zurückgekehrt.

Hochheim a. M., 21. Okt. Die Volksschöre in Hochheim, Erbenheim, Nebenbach, Nordenstadt, Ballau und Widen, sämtlich Mitglieder der Deutschen Arbeiterkammer, haben sich zu einer Chorgruppe zusammengeschlossen, welche gemeinsame Konzerte, Werbesingen und Lehrgänge zur Förderung der Gesangs- und Kultur abzuhalten gedenkt. Zum erstenmal wird die neugebildete Gruppe am 22. November in Hochheim mit einem Konzert vor die Öffentlichkeit treten. Nach Bechluss des Herbstausfluges beginnt der Frühherbst am nächsten Freitag, 23. Oktober; der allgemeine Traubenherbst schließt sich an und beginnt am Montag, 26. Oktober.

Freudenberg a. M., 21. Okt. Auf bis jetzt noch ungeklärte Weise kam Mittwochmorgen der ledige, 24 Jahre alte Heizer August Kuntel aus Heiligenbrunn im Speckart bei Bedienung der Weiche auf der Baustelle der Mainkautz auf Fall. Dabei zog er sich einen schweren Schädelbruch zu und verschied nach wenigen Minuten.

m. Rüdesheim i. Rh., 21. Okt. Am Dienstag gelangten die Trauben aus den Pflanz- und Frühmehrer-Weinbergen Rüdesheim zur Versteigerung. Diese sind am Stod und müssen vom Ansteigerer gekauft werden. Die abgegebenen Gebote (der Zuschlag steht in allen Fällen noch aus) bleiben hinter den Preisen des Vorjahres um gut 30 Prozent zurück. Geboten wurden für den Traubenberg von 82,36 Ruten der Eibinger Gemartung, Lage „Dehane“, 40 M.; 31,80 Ruten der Rüdesheimer Gemartung, Lage „Häneläuser“, 40 M.; 49,20 Ruten „Engerweg“ 45 M.; 51,62 Ruten „Hinterhaus“ 47 M.; 31,60 Ruten „Neuweg“ 43 M.; 27,36 Ruten „Tragenstein“ 46 M.; 31,09 Ruten „Bischofsberg“ 53 M.; 64,64 Ruten „Hauptmann“ 46 M.; 30,76 Ruten „Burgweg“ 40 M.; 25,50 Ruten „Häuserweg“ 42 M.; 30,67 Ruten „Wühl“ 41 M.; 118,18 Ruten „Engerweg“ 43 M.; 52,09 Ruten „Untere Linngrub“ 47 M.; 76 Ruten „Obere Linngrub“ 40 M.; 45 Ruten „Wahl“ 40 M.; 37,52 Ruten „Förbere Bein“ und 21,80 Ruten desgleichen 38 M.; 56,31 Ruten der Eibinger Gemartung, Lage „Obere Böhle“, 38 M.; 74,78 Ruten „Untere Böhle“ 39 M. Anschließend ließ das Reichsmannische Wein- (Seitler Major a. D. Reichsmann-Darmstadt) den Ertrag aus drei Weinbergen der Rüdesheimer Gemartung zum Verkauf ausbieten. Dabei wurden für 65 Ruten der Lage „Linngrub“ 38 M.; 151 Ruten „Hinter Burgweg“ 40 M.; 107 Ruten „Stumpfer Ort“ 46 M. geboten, ferner für die Ketzengrube von etwa 80 Ruten Weinberg im „Neuweg“ der Firma Albert Buchholz AG., Grünberg (Schleien) 37 M. Alle Preise verstehen sich für die Ohm (200 Liter) Maß. — In der Rüdesheimer Gemartung, wo man im Durchschnitt einen guten halben Herbst erwartet, ist ab kommenden Montag eine Vorlese festgesetzt, während am gleichen Tage in der Nachbargemartung Eibingen der allgemeine Herbst beginnt. Im unteren Gebiet haben in Lorch und Lorchhausen nur noch die Spätlese zu tun.

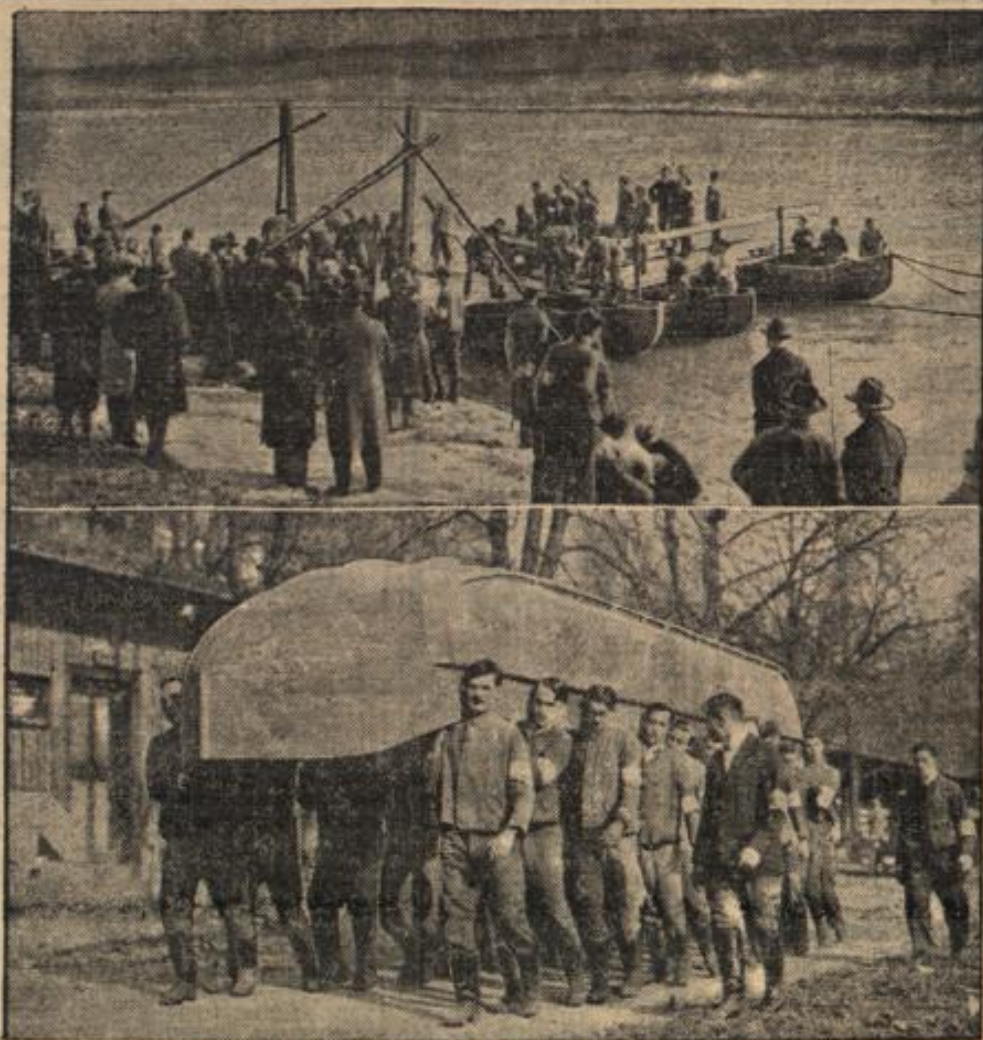
Braubach a. Rh., 21. Okt. Seit Sonntagmorgen wird die 19jährige Hausangestellte Ella Heimann aus Weier vermisst. Sie war in der Nacht von Sonntag auf Montag noch bis gegen 3 Uhr auf einem Tanzboden und wurde von einem jungen Mann nach ihrer Wohnung gebracht. Seitdem ist das Mädchen spurlos verschwunden.

Limburg a. d. R., 21. Okt. In dem nahegelegenen Mensfelden wurde in einem Straßengraben ein junger Mann mit einer schweren Schußwunde am Kopf noch lebend aufgefunden. Er starb wenige Minuten, nachdem man ihn befreit hatte. In der Nähe des Toten wurde ein Revolver gefunden, aus dem der tödliche Schuß abgegeben sein muß. Ob es sich um einen Selbstmord oder ein Verbrechen handelt, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Nidda, 21. Okt. Auf dem Hofgut Dauernheim bei Nidda entstand in der letzten Nacht in einer großen Scheune, die mit der gesamten Heuernte gefüllt war und in der sich auch landwirtschaftliche Maschinen befanden, Feuer. Obwohl der Ortsfeuerwehr und die Feuerwehr von Nidda schnell an der Brandstelle erschienen, konnten sie die Scheune nicht mehr retten, sondern mußten sich auf den Schutz der übrigen Gebäude beschränken. Die Scheune mit dem ganzen Heuvorrat und den Maschinen wurde von den Flammen vernichtet. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt; der Schaden ist groß.

Gießen, 21. Okt. In Ober-Nobach wurde die 65jährige Frau Franz beim Überqueren der Straße von einem Auto umgerissen und eine Strecke weit mitgeschleift. Als man die Frau unter dem Wagen hervorholte, war sie bereits tot.

m. Worms, 21. Okt. Die Überreste einer römischen Siedlung wurden auf dem Gebiet der Rüderischen Ziegelei gefunden. Am Rande einer Sandgrube fand man ein römisches Frauengrab mit Beigaben. Nicht weit von dieser Fundstelle wurde ein römischer Ziehbrunnen bloßgelegt. In dem Brunnen fand man neben verschiedenen Tongescherten auch einen Mähstein. Die Holzverkleidung des Brunnens war noch sehr gut erhalten.



Technische Nothilfe greift bei Wasserkatastrophen ein.

Übungen der „Wasserwehr“, einer Unterabteilung der Technischen Nothilfe in München. Wasserkatastrophen sind im Alpenvorland keine Seltenheit. Plötzlich eintretende Schneeschmelze auf den Bergen bringt in den Niederungen sofort Hochwasser mit sich, das die Felder kilometerweit überschwemmt und die Saaten vernichtet. Die Technische Nothilfe in München hat dafür einen besonderen Hochwasserhilfsdienst eingerichtet, der an der Nar regelmäßig Übungen veranstaltet.

Neues aus aller Welt.

„Graf Zeppelin“ besucht Rio de Janeiro.

Begeisterter Jubel in Bahia.

New York, 21. Okt. Der heute früh von Pernambuco zu einer Fahrt nach Rio de Janeiro gestartete „Graf Zeppelin“ wird dort mit Spannung erwartet. Das Luftschiff, das südwärts die Küste entlangfährt, hat bereits Bahia überflogen, wo ihm die Bevölkerung in den Straßen begeistert zuschaut. Man rechnet mit der Ankunft des „Graf Zeppelin“ in Rio de Janeiro für Mitternacht. Das Luftschiff wird später wieder nach Pernambuco zurückkehren.

Unrichtige Gerüchte um Enlvefster Matuschka.

Eine Verwechslung.

Aus Budapest wird berichtet: Ein Privatbeamter, Karl Matuschka, der in den gegenrevolutionären Zeiten Mitglied eines Offiziersdepartements war, hat sich gemeldet. Er war seinerzeit vor ein Militärgericht gestellt, jedoch freigesprochen worden. Die in einzelnen reichsdeutschen und österreichischen Blättern erschienene Mitteilung, daß der Via Lombardier Attentäter Sylvester Matuschka einer gegenrevolutionären Offiziersdelegation angehört hätte, verurteilt offenbar auf einer Verwechslung mit dem vordem erwähnten Karl Matuschka. Sylvester Matuschka hat sich niemals an einer gegenrevolutionären Bewegung beteiligt, dagegen werden immer mehr Daten seiner Rolle während der kommunistischen Rätekerrschaft bekannt. So war er als politischer Detektiv unter den Terroristen Corvin Klein tätig und hatte sein Amtszimmer gemeinsam mit dem später hängenden Terroristen Gabriel Schön im Parlamentsgebäude. Auch stand er in lebhaftem Verkehr mit dem Volkskommissar für Kriegswesen Bago, da er nicht nur als politischer, sondern auch als militärischer Berater tätig war.

Der Konkurrent Professor Piccards ein Schwindler.

Die Privatsekretärin entlarvt Professor Enon.

Unmittelbar nach dem gelungenen Aufstieg Professor Piccards und seines Assistenten in die Stratosphäre kamen Nachrichten aus Italien, die von ähnlichen Verjahren eines anderen Forschers berichteten. Bei Sondrio in Oberitalien schloß ein gewisser Professor Enon Raketen in den Himmel. Bei dem ersten Versuch kam es jedoch zu einer Explosion, die beinahe schlimm ausgelaufen wäre. Ein Hilfsarbeiter, der an dem Unternehmen beteiligt war, wurde verletzt. Professor Enon und sein Mitarbeiter entgingen nur durch ein Wunder dem Tode.

Trotz dieser Enttäuschung ließ auch Professor Enon nicht von seinen Plänen. Er fiedelte nach Nordafrika über. Die nächste Weltraumrakete sollte in der Oase Wida abgeschossen werden. Die Vorbereitungen waren schon getroffen. Ende Oktober sollte der Start erfolgen. Aber die Konstruktion der Rakete, für die Professor Enon verantwortlich zeichnete, wurden recht interessante Einzelheiten mitgeteilt. Das Innere der Rakete barg mehrere Geiseltörper, die ineinander verschachtelt waren. In Abständen von mehreren hundert Metern lösten sich kleinere Raketen durch automatische Zündungen los. Die letzte enthielt Photoapparate und Meßinstrumente. Sie war außerdem mit einem Fallschirm versehen, um ungefährdet wieder zur Erde zurückzufallen zu können.

Wer nicht gerade Techniker war, las diese Mitteilungen mit einer gewissen Skepsis. Es lag aber kein Grund vor, um mindestens an der Möglichkeit eines solchen Experiments zu zweifeln. Leider erfolgte jetzt eine Aufklärung, die den Fall „Professor Enon“ als aufgelegten Schwindel brandmarkte. Die Enttüllung kommt von einer dem Professor sehr nahestehenden Seite, nämlich seiner Privatsekretärin. Diese junge Dame, übrigens eine Wienerin, war von Professor

Enon ihrer Sprachkenntnisse wegen engagiert worden. Sie folgte ihm auch getreulich nach Tripolitanien, erlebte seine große Korrespondenz, schrieb Zeitungsartikel für ihn und war eine glühende Verehrerin seiner Idee. Ihre frühere Begeisterung wandelte sich aber sehr bald. Der Professor mußte plötzlich nach Wien zurückreisen. Sie blieb ohne Vermittel in einer recht verzweifelter Lage zurück. Bei dieser Gelegenheit fielen ihr interessante Briefschaften des Professors in die Hand, die den Schwindelcharakter des ganzen Unternehmens deutlich bewiesen. Es stellte sich heraus, daß Professor Enon niemals den Professortitel erworben hatte, daß er keine Expeditionen für Rockefeller in Mesopotamien durchführte und daß er auch niemals als Chef des amerikanischen Roten Kreuzes im Kriege tätig war. Die junge Dame machte das einzig Richtige. Sie lud italienische Journalisten zu sich und schlug fürchterlichen Krach. Dadurch erhielt sie wenigstens die Mittel, um nach Hause fahren zu können. Der Professor aber ließ Rakete Rakete sein und begab sich wegen eines schweren Nerven zusammenbruchs in eine Wiener Klinik.

Ein neuer Rasputin

Von Gott berufen, aber ein „treuer Bolschewik“.

In Rußland sind in den letzten Jahren immer wieder neue Heilige aufgetaucht, die im Gegensatz zu der Kirchen- und Religionsfeindschaft der herrschenden Sowjets die alten Erlösungslehren des „Mitterden Rußland“ verkündeten. Sie hatten meist ein trauriges Schicksal. Bei den Zusammenstößen mit der Sowjetmacht zogen sie selbstverständlich den Kürzeren. Man schuf zwar Märtyrer, aber ihr Anhang im Volke war nur selten so groß, daß ernsthaftere Verwicklungen entstanden. Eine große Volksbewegung für einen derartigen Heiligen kam eigentlich nur im Jahre 1919 zustande. Damals mußte bei Stawropol eine ganze Division aufgegeben werden, um den Heiligen, einen ehemaligen Bischof, und seinen Anhang zu vernichten. In den letzten Monaten hat der alte Bischof jedoch einen Nachfolger gefunden, der den Sowjets weit unbehaglicher ist. Er wandert vom Ural gegen Westen, aber nicht als antibolschewistischer Fanatiker, sondern als ein „getreuer Bolschewik“.

In den Tälern des Ural tauchte er Anfang dieses Jahres zum ersten Male auf. Seine Herkunft kannte keiner. Außerlich erinnerte er an den großen Heiligen der Jarenzeit, den Mönch Rasputin. Wie dieser ist er eine große, dunkle Erscheinung mit starken Suggestivkräften und einem unheimlichen Feuer der Beredsamkeit. Wo er auftaucht, strömen die Bauern mit ihren Frauen von weither zusammen. Seine Gebete und Gottesdienste sprechen zu Zehntausenden. Sogar Kranke soll er geheilt haben. Seine Lehre von den großen Aufgaben Rußlands und der kommenden Glückseligkeit ergreift die Menschen. Selbst die Sowjet-Debatteklubs beschäftigen sich mit ihm. Man nimmt ihn ernst, ohne seine Wirkung recht erklären zu können.

Auch die GPU, die tühle und brutale russische Tscheka, beschäftigte sich sehr bald mit dem neuen Wundertäter. Sie hat es aber diesmal schwerer, als in früheren Fällen. Der neue Rasputin heilt und läßt nicht gegen die Sowjets. Im Gegenteil. Er bekennt sich zum Kommunismus. Er nennt sich einen „treuen Bolschewiken“. Bei jeder Predigt ermahnt er die Massen, sich der irdischen Obrigkeit zu unterwerfen. Er fordert sie dabei nur auf, an Gott zu denken, an jene höchste geistige Obrigkeit, die neben die irdische zu treten hat.

Da man dem Heiligen staatsfeindliche Umtriebe nicht nachweisen konnte, verfuhrte man ihn auf anderem Wege unschädlich zu machen. Man bot ihm einen Verwaltungsposten im russischen Sanitätswesen an. Der Heilige aber lehnte ab. Seine Aufgabe sei eine andere, sei eine volkserzieherische. Sie sei aber ebenso für die Bolschewiken wichtig wie jedes andere Tun. Diese Erklärung hat die GPU vorläufig anerkannt. Sie kann den neuen Rasputin nicht ohne weiteres verhaften, weil seine Anhängerhaft zu groß ist. Sie beobachten ihn aber sehr genau. Es ist durchaus möglich,

daß sie eines Tages zu einem entscheidenden Schlag gegen ihn ausholt. Vorläufig wandert der seltsame bolschewistische Heilige vom Ural nach dem Westen, eine lebendige Mahnung an das verschüttete religiöse Gewissen Rußlands und ein charakteristischer Beweis für die tiefen Bedürfnisse der Religion, die unter der Sowjetuniform noch immer im russischen Herzen wohnen.

Verabreichung eines Geldbriefträgers. Dem Geldbriefträger Finkeln vom Postamt 1 in Berlin-Pankow wurde auf der Florapromenade seine Geldtasche mit rund 700 M. von unerkannt entkommenen Tätern aufgeschnitten und das Geld geraubt. Die beiden Täter kamen auf einem Motorrad dem Beamten entgegengefahren. Bei dem Versuch des Geldbriefträgers, sich zur Wehr zu setzen, wurde er von einem der Täter mit einem Messer bedroht, doch ist der Beamte nicht verletzt. Die Täter sind mit dem geraubten Geld entkommen. Die Nummer des Motorrades ist nicht erkannt worden, auch fehlt noch eine Beschreibung der Täter.

Für 50 000 Mark Kleider gestohlen. Bei einer Konfektionsfirma in der Kronenstraße in Berlin wurde nachts durch unerkannt entkommene Täter ein großer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe verschafften sich Zugang zu den Geschäftsräumen und stahlen dort etwa 600 Seiden- und Wollkleider, sowie Seiden- und Wollstoffe im Gesamtwert von etwa 50 000 Mark.

Ein dänischer Dampfer in der Elbmündung gestrandet. Aus Hamburg wird gemeldet: Der orkanartige Sturm, der am Mittwoch an der Nordseeküste herrschte, brachte in der Elbmündung ein Schiff in Seenot. Gegen 1 Uhr nachts wurden von einem Dampfer bei Scharhörn Notrufe ausgehört. Die beiden Hamburger Bergungsdampfer „Simson“ und „Heros“ eilten sofort zu Hilfe. Es handelt sich bei dem Schiff um den dänischen in Svendborg beheimateten Dampfer „Peter Most“. Die Besatzung ist durch das Dorimer Rettungsboot gerettet und an Land gebracht worden. Kapitän und Steuermann befinden sich noch an Bord. Die Lage des Schiffes hat sich verschlechtert, da es bedeutend mehr Schlagseite bekommen hat.

Wettersturz im Riesengebirge. Im Riesengebirge ist, wie aus Hirschberg gemeldet wird, ein Wettersturz eingetreten, der Schnee und Kälte gebracht hat. Im Hochgebirge schneit es bei 7 Grad Kälte, und auch im Tal hat es bei 6 Grad Kälte mehrfach geschneit. Im Hochgebirge liegt 7 Zentimeter, in den Vorbergen 7–8 Zentimeter Schnee.

Wetterbericht.



Von der Rückseite des skandinavischen Tiefdruckwirbels ist kalte Luft auf den Kontinent vorgeedrungen und hat am Mittwoch zu verbreiteter Schauerartigkeit geführt. Während der nördliche Tiefdruckwirbel sich rasch auflöst, wird das über England erscheinende Hochdruckgebiet, dessen Ausläufer sich bis nach Süddeutschland hin erstreckt, durch Druckfall im Westen wieder abgebaut. Es ist daher weiterhin mit unbeständigem Wetter zu rechnen.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Fortdauernd sehr kühl, Bevölkerungszunahme ohne erhebliche Niederschläge, Nachtfrostgefahr.

Total-Ausverkauf

nur noch kurze Zeit

Ben Soliman

jetzt: Traunstraße 5, gegenüber dem Kochbrunnen.

Antiquitäten, Lampen, Teppiche usw.

EINE GANZ ÜBERASCHEND SCHMERZSTILLENDE WIRKUNG

CITROVANILLE

GEGEN: KOPFSCHMERZ, MIGRAINE, NEURALGIE, ZAHNSCHMERZ

Jahreshefte, Kewähl - Talver od. Olkaten-Tachg. Km. 1.15

Husten

Calmatosse hilft bei Heiserkeit, Husten u Grippe.

Allenverkauf: 3981

Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.

Die heutige Ausgabe umfasst 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“

Druckvertrieb für Post und Handel. D. K. F. 114, für Abbestellung, Subskriptionen und den übrigen Schriftstell. G. K. 114, für die Anzeigen und Adressen: G. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag des L. Schallenberg'schen Hofbuchdruckers in Wiesbaden.

25.
Okt.

Verkehrs-Sonntag Wiesbaden

Veranstaltungen: **Staatstheater Gr. Haus:** 24. Okt.: „Der Obersteiger“, 25. Okt.: „Die Zauberflöte“. **Kl. Haus:** 24. Okt.: „Reifeprüfung“, 25. Okt.: „Alt-Heidelberg“. **Kurhaus:** 24. Okt. gr. Saal: „Paul Lincke-Abend“, kl. Saal: Ball des Reit- und Fahrklubs (Eintritt frei, Gesellschaftsan-

zug, Einführung d. Kaufm. Verein); Biersaal: Rheinisches Leben mit Tanz. 25. Okt. Sinfonie-Konzert; Rhein. Abend. — **Reklame-Umzug** 13 1/2 ab Neues Museum. — **Funk-Ausstellung.** — Auskunft: Kaufm. Verein, Langgasse 9, Tel. 26185. **Die Geschäfte sind von 14—18 geöffnet.**

Thalia-Tonfilm-Theater

Das hervorragende Tonfilm-Doppelprogramm!

Elisabeth Bergner

in

ARIANE

Der moderne Roman der Erotik.

Weitere Hauptdarsteller:

Rudolf Forster, Th. Loos.

Regie: Paul Czinner.

Anfangszeiten: Ariane 4, 6.45, 10.15 Uhr.
Feldmarschall 5.30, 8.30 Uhr.

Viasta Burian

in Roda Roda's
Militär-Tonfilm-Humoreske

Der falsche Feldmarschall

Weitere Mitwirkende:

Fee Malten, Jack Mylong-Münz
Wilhelm Bendow, Paul Rehkopf

Rundfunkteilnehmer erhalten zu allen Vorstellungen in obigem Theater auf den bezahlten Platz den nächst besseren gegen Vorweis eines ROG-Gutscheines.

Scheine in den bekannten Rundfunk-Vertriebsstellen.

4025

Freibant.

Am Freitag, den 23. Oktober 1931, nachm. 1 Uhr
minderwertiges Rindfleisch, roh zu 40 Pf., Rübfl. roh zu 25 Pf. das Pfund.
Städtische Schlachthofverwaltung.

Ufa-Palast

Sonntag, 25. Okt., 11 1/2 vorm.
Nur einmalige Sondervorführung
Erstaufführung
des herrlichen Kultur-Großfilms:

Oesterreich

Eine einzigartige Fahrt von der
österreichischen „Pustla“ in die
Wunderwelt der Alpen.

Ein Ereignis für jeden Naturfreund.

In Berlin, Dresden und Leipzig nur
Stimmen der größten Begeisterung!

Versäumen Sie nicht,
sich diesen Film anzusehen.

Aus dem Inhalt:

Wien und das Burgenland

Das Burgenland . . . der einzige
Gewinn aus dem Weltkrieg.
Josef Haydn — Jahreszeiten.
Einzug des Bundesheeres. Feldmesse.

Salzkammergut

Die Mozartstadt Salzburg — Zell am
See — Hofgastein und Badgastein
Heiligenblut.
Zum Gipfelkrenz des Großglockners
(4000 Meter).

Tirol

Kufstein mit dem Kaisergebirge —
Achensee — Innsbruck — Stubai
Mit der österreichischen Zugspliz-
bahn auf die Zugspitze — Im Ahr-
berger Skiparadies.

An der Orgel: ERNST LOHMANN.
Eintrittspreise von RM. 0.80 bis
RM. 1.50 Jugendliche u. Mitglieder
der Kulturverbandsvereine erhalten
Vergünstigung. — Sichern Sie sich
Karten im Vorverkauf an den Ufa-
Kassen od. i. d. Vorverkaufsstellen:
Buchhandlung Stadt, Bahnhofstr. 6,
Buchhandlung Moritz & Münzel, Wil-
helmstraße 58 u. Musikhaus Stöpp-
ler, Rheinstraße 41.

Veranstalter:

Kultur-Filmproduktion G. m. b. H. Berlin



Ganz Wiesbaden

lacht

über den „Einjährigen“
in „Reserve hat Ruh“
dem köstlichen Militärfilm.

Heute letzte Vorstellung

8.30 Uhr!

Morgen

der gewaltige deutsche Tonfilm:

„Menschen hinter Gittern“
mit Heinrich George.Walhalla-
Theater.

UFA-PALAST
WILHELMSTR. - MARKTPLATZ

Luis Trenker
in
Berge in Flammen
Der schönste aller bisherigen
Bergfilme.
Ein wahres Wunder

Wochentags: 8.30
Sonntags: 7.30

Ich!

führe alle Herd- u. Osen-
arbeiten, wie weitgehend
bekannt, sachgemäß und
preiswert aus.

Rachelenfelder
Aug. Kaus

Kellerstraße 22, Barriere.
Bertholdstraße 18.
An- und Verkauf von
Geräten — Oefen.

Wiesbaden
sprichtSchwanke
immer billig

weil ohne Rabatt.
Ausnahmetage weber
geringwert. Geschenken.

Mehl

nach alte Maßlung,
mein bekanntes

Konfektmehl 29

5-Pfund- 1.40

la Ruchenmehl 26

5-Pfund- 1.25

Schmachthafes

Müllerbrot 51

la Bandnudeln . . 35

la St. Raffaroni 38

la neue Aprikoten 90

Neues

Sauerbrat Pfd. 10

Gelbe Industrie-

Kartoffeln

gesund, beistehend.

10 Pfund 28

la Galatöl Pfr. 46

reinschmed., fettreich.

la Erdnöl Pfr. 77

Vorlauf extra.

la Gelatöl Pfr. 94

Vorlauf extra.

la Marourine Pfd. 36

la Ruchsmehl Pfd. 45

la Rotosett Pfd. 32

Neue

Erbisen Pfd. 22

23 und 26.

Linsen Pfd. 16

20, 24 und 36.

Fohnen, weiß Pfd 18

Reis Pfd. 15

18 und 22 Pf.

Schwanke

Nachfolger.

Schwalbacher Str. 59.

Telephon 27414

gegründet 1882.

PLAKATE
jeder Art
für Vereine und Private
bei billigster Berechnung
Verlangen Sie Vor-
schläge und Preise

L. Schellenberg'sche
Hoffbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Korkstopfen

Schlegel, Albrechtstraße 7.

Preissturz!

Der bekannte Eswe (Sachsenwerk)

Vier-Röhren-Neutrodyne-Netzempfänger

für Wechsel- und Gleichstrom, einsehl.

Telef.-Röhren . . statt Mk. 304. — nur Mk. 180.

Europa-Empfang mit Zimmerantenne

Große Trennschärfe. 2 Jahre Garantie

Auch unverbindl. Vorführung anderer Fabrikate wie

Schaub, Mende, Siemens, Lumophon, Lorenz usw.

Radiotechniker Reich, Franz-Abt-Str. 2, f

Staatstheater Wiesbaden.

Großes Haus.

Freitag, den 23. Oktober 1931.

8. Vorstellung

Carmen.

Oper in vier Akten von Georges Bizet.

Musikal. Leit.: Karl Rantl. — Spiell.: P. Becker.

Don José Sergeant Capin Labolm

Escamillo Stierkämpfer Adolf Dörbich

Remendado Heinrich Schorn

Zuniga Leutnant Fritz Reckler

Moralès Sergeant Heinrich Hölsin

Carmen ein Zigeunermädchen Carl Schmitt-Walter

Micaëla ein Bauernmädchen Grete Reinhardt

Frasquita Me Dabich

Mercedès Rose Boel

Ort der Handlung: In und bei Sevilla.

Tänze (Entwurf und Leitung: Ritta Koff.) 2. Akt:

Zigeunertanz, ausgeführt von den Gruppentänze-

rinnen 4. Akt: a) Allegro vivo, b) Pastorale,

c) Zigeunertanz, ausgeführt von Ritta Koff, Claire

Jourd'an, Elie Mondori, Hedi Dähler, Elisabeth

Schanz, den Gruppentänzerinnen und Eleonoren.

Nach dem 2. und 3. Akt je 15 Minuten Pause.

Anfang 19 1/2 Uhr — Preise B — Ende etwa 22 1/2 Uhr

Samstag, den 24. Oktober 1931: „Der Obersteiger“.

7. Vorstellung. Stammreihe G. Anfang 19 1/2 Uhr

Ende gegen 22 1/2 Uhr. Preise B.

Kleines Haus.

Freitag, den 23. Oktober 1931.

Bei aufgehobenen Stammreihen:

Das öffentliche Vergernis.

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold.

Spielleitung: Kurt Sellnid.

Ursula, Freifrau von Tribelwitz Ottilie Gerhäuser

Prof. Volbur von Dieringen, ihr Bruder Gustav Schwab

Helma, ihre Nichte Otto Heidentreich

Dr. Lutz Weber, Gelehrtensekretär, Frank Haffner

sein Neffe Gustav Albert

Udo, Graf von Castelli Vera Hartweg

Dorine Blatter, Tänzerin Lola Stern

Lopis Doris Wol

Frau Holle, Portierfrau Herta Gensmer

Frida, ihre Tochter

Ort der Handlung: Berlin.

Alle drei Akte spielen in der Villa von Bleich an

dreieckigen, aufeinanderfolgenden Tagen.

Nach dem 2. Akt 12 Minuten Pause.

Anfang 20 Uhr — Preise 3 — Ende nach 22 Uhr

Samstag, 24. Oktober 1931: „Reifeprüfung“. 7. Vor-

stellung. Stammreihe 8. Anfang 20 Uhr. Ende

gegen 22 Uhr. Preise 3.

Rochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 23. Oktober 1931.

11 Uhr am Rochbrunnen:

Schallplatten-Konzert

Platten stellt die Musikalienhandl. Franz Schellenberg

Kirchgasse 33.

1. Hoch- und Deutschmeißler-Marsch von Ertl.

Grammophon 21305.

2. Fantasia aus der Oper „Tosca“ von Puccini.

Tri Ergon 10004.

3. Geschichten aus d. Wiener Wald, Walzer v. Strauß

Tri Ergon 2040.

4. Die fünf Scharwache, Charakterstück v. Michaelis

Tri Ergon 5116.

5. Der Rosenkavalier, Walzer von Rich. Strauß.

Odeon 6881.

6. Wien bleibt Wien, Marsch von Schrammel.

Grammophon 21305.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 23. Oktober 1931.

19.30 Uhr:

2. Zyklus-Konzert.

Leitung: Carl Schürich.

Solistin: Marguerita Verras, Berlin (Sopran).

Orchester: Städtisches Kurorchester.

Eintrittspreise: 2.30, 2.80, 3.80, 4.30, 5.30 Mark.

Fremdenloge 6.30 Mark.

Lesen Sie bitte die Kritiken in den gestrigen Zeitungen.

Mona Lisa

im

FILM-PALAST

Berliner Momentaufnahmen.

Seit Wochen wird der Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Heinrich Sahm, mit Briefen überschüttet. Korbweise kommen die Schreiben an, es ist, als wenn jeder Berliner sich seinen Kummer mal vom Herzen schreiben müßte. Bieleicht ist es zu verstehen, wenn man weiß, daß diese große Stadt anderthalb Jahre lang kein Oberhaupt besaß: Und nun auf einmal denkt jeder, der neue „Ober“ könne, müsse und werde alles schaffen. Natürlich wird er die Briefe seiner neuen Mitbürger nicht alle lesen, aber wenn er sie lesen würde, er wüßte was den Berlinern am Herzen liegt.

Viele beklagen sich über die sinnlose Verschandelung der historischen Gebäude, wahrscheinlich weil sie nicht wissen, daß die meisten Gebäude staatlich sind und die Stadt gar keinen Einfluß auf deren Umgestaltung hat. Berlin ist nicht reich an historischen Denkmälern, aber die paar, die es besitzt, sind unerschöpflich. Die herrliche Staatsoper hat man durch die Erweiterung und einen Aufbau „verschönt“, so daß sie heute aussieht wie ein Kaninchen von hinten, wenn es Eier legt. Der Protest der besten Köpfe hat gezeigt, daß man auch hier Wege ging, die nicht allen gefallen.

Dafür kann die Stadtverwaltung nichts, aber sie kann dafür, wenn der Grunewald, das Herz und die Lunge Berlins, langsam gänzlich abgeholzt wird. Überall sieht man neue Wege, während die alten mittels häßlicher Schilder verboten wurden. Neue Wege erfordern Platz, und die alten Bäume puzeln übereinander. Zwar hat die Verkehrsgeellschaft erklärt, vor zehn Jahren sei infolge Geldmangels an einen Bau gar nicht zu denken, doch die Stadt ist so „vorsorglich“ eingestellt, daß sie bereits heute den Baumbestand wegnimmt. Jetzt steht der Kurfürstendamm, auf den wir stolz waren, aus wie eine Stachelbeere, die man rasiert hat, um sie als Weintraube zu verkaufen.

Jeder Besucher wird sich über die merkwürdigen blauen Kästen wundern, die an allen Strakenenden stehen. Der eine versucht, Schokolade zu ziehen, der andere meint, man könne darin telefonieren, Briefe werden vergebens hineingelegt, auch als Waage sind die Kästen nicht zu benutzen, denn sie dienen einst, als Berlin noch Großstadt war, dem Telefonruf.

„Lieber Herr Oberbürgermeister“, schreiben Hunderte in diesen Tagen an Herrn Sahm, „bitte geben Sie uns unseren Telefonruf wieder.“

Ein Telefonruf heißt in Berlin deshalb Telefonruf, weil man durch ihn die Autotaxen telefonisch bestellen kann. Er macht eigentlich Autotaxen heißen. Doch da er nicht funktioniert, ist es egal, wie er heißt. Tatsache ist, daß Berlin als eine der ganz wenigen Städte seine Bewohner nicht in den Stand setzt, Taxen telefonisch heranzuholen. Ich habe einen Bekannten, der hält sich ein Zweirad, mit dem er zur

nächsten Taxenhaltestelle fährt, wo er das Rad in einem Laden unterstellt. Abends muß er dann bei Wind und Wetter mit dem Rad die paar hundert Meter nach Hause gendeln. Großstadtdiplom möchte man das nennen.

Die Werbeweltung des Berliner Fremdenamtes mit der Devise: „Jeder einmal in Berlin“ scheint vorüber zu sein. Jedenfalls stehen die Hotelbetten leer, die Theater sind leer, die Kinos halbvoll, die Vergnügungstätten schlecht besucht. Wo bleiben die Fremden. Zu Hause? Wohl kaum! Aber sie fahren in andere Städte, weil das Berlin der Ara Böß die wirklich eine böse Ara war, wohl für den Fremdenzustrom, nicht aber dafür gesorgt, daß den Fremden auch etwas geboten wurde.

„Lieber Herr Oberbürgermeister“, heißt es in den Briefen, „leben Sie sich einmal die Vorpläne unserer Bahnhöfe an!“

Jedem kann die Lust vergehen, in Berlin zu bleiben, wenn er kommt und das sieht. Für eine Sportwoche war Geld da, aber die beiden wichtigsten Bahnhöfe, der Anhalter und der Lehrter, sind immer noch ohne Untergrundbahn! 6000 Straßen haben nicht etwa 6000 Namen, sondern nur 5000, weil 50 Straßennamen vielfach vertreten sind. Wie soll sich ein Fremder zurechtfinden in einer Stadt, in der es 46 Friedrichstraßen, 37 Potsdamer Straßen und 31 Berliner Straßen gibt? Jeder hat ein eignes Anliegen, wenn er an den „Ober“ schreibt, aber alle Bewohner beklagen sich über den rüchenden Haussturz um 8 Uhr. Auch da soll Dr. Sahm Wandel schaffen.

Er wills versuchen, hat er gesagt, aber wieviel er an Hand seines Parlamentes wird halten können, steht noch dahin.

Zehn Jahre hat es gedauert, bis sich die 14 zuständigen Behörden entschließen konnten, Berlin Hochhausbauten zu genehmigen, dafür geht es aber jetzt Schlag auf Schlag. Vierundzwanzig Wolkenkratzer sind im Bau, weitere zehn geplant. Die Amerikaner werden lächeln, wenn wir unsere Dunstkratzer Wolkenkratzer nennen, denn das höchste Hochhaus kommt nicht über 14 Stockwerke hinaus, so daß die Wolken ganz bequem darüber wegstreichen können. Post, Banken, Verkehrsgeellschaft, Warenhäuser, große Konzerne sind in erster Linie die Erbauer der neuen Hochhäuser, aber sie alle haben Terrains gewählt, die nicht in der City liegen, in der die Grundstückspreise fast um 50 Prozent gefallen sind, so daß sich der Anlauf und der Bau von Hochhäusern direkt lohnen würde. Das Projekt, am Bahnhof Friedrichstraße ein Hochhaus zu errichten, ist nun zum ersten Male fallen gelassen worden. Staat dessen wird dort ein einstöckiges Bürohaus entstehen! Immerhin eine Sehenswürdigkeit: der niedrigste „Wolkenkratzer“ der Welt, bestehend aus Parterre und Keller.

Briefmarken-Ecke.

Neu-Erscheinungen.

Brasilien. Anlässlich der letzten Zeppelin-Fahrten nach Südamerika sind folgende Aufdruckmarken hergestellt worden: 200 Reis rot, Type Santos Dumont mit Aufdruck: „Zeppelin — 2 \$ 500“, 300 Reis mit Aufdruck: „Zeppelin — 5 \$ 000“.

Bulgarien. Neue Freimarke: 2 Lewa karmin, letzte Königsstampe. — Anlässlich der ersten Balkan-Olympiade in Sofia wurde eine Sonderkarte ausgegeben, die sportliche Darstellungen zum Gegenstande hat. 1 Lew grün, Turner am Reck, 2 Lew weinrot, Fußballspieler, 4 Lew rot, Reiter beim Sprung, 6 Lew grünblau, Jechter, 10 Lew orange, Radfahrer, 12 Lew blaugrün, Schwimmer vom Sprungbrett abspringend, 50 Lew braun und gelb, Preisverteilung, dargestellt durch einen Pokal, der in der Rechten einen Lorbeerfranz hält. Inchrift: auf sämtlichen Werten in kyrillischer Schrift: „Balkanski Igr“ (Balkan-Spiele).

Frankreich. Neue Bildermarke: 2 Fr. rotbraun, Großer Triumphbogen in Paris.

Jugoslawien hat vor einiger Zeit die umständliche offizielle Landesbezeichnung „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ gegen die einfachere „Jugoslawija“ vertauscht. Diese erscheint nun in kyrillischer und lateinischer Schrift auch auf den neuen Frei- und Postmarken. Die Freimarke zeigt das Bildnis König Alexanders in einer neuen Type: nach links blickend, in größeren Proportionen und schärfer gezeichnet. Werte: 25 Para dunkelgrün, 50 Para gelbgrün, 1 Dinar karmin, 3 D. blaugrün, 4 D. orange, 5 D. lila, 10 D. braunrot, 15 D. braunrot, 20 D. dunkelviolett, 30 D. lila. — Die neue Postreihe führt das Landeswappen in kreisförmiger Form, das von einfachen Ornamenten umgeben ist. Werte: 50 Para violett, 1 Dinar lila, 2 D. blau, 5 D. orange, 10 D. braunviolett.

Luxemburg. Neue Freimarke: 20 Frs. oliv, Ansicht der Hauptstadt Luxemburg, großes Quadrat. Die gleiche Marke erschien mit dem Aufdruck „Officiel“ als Dienstmarke.

Niederlande. Neue Freimarke im mittelgroßen Hochformat: 36 Cents blau, rot und weiß, Königin Wilhelmine im Kreis, darüber Flugzeuge in Schattenspielen, 70 Cents rot, hell- und dunkelblau, Königin im Kreis, darüber die Silhouette von Hochöfen und Schornsteinen.

Rumänien. Von der neuen Dienstserie (Wappentypen) liegen weitere Werte vor: 2 Lei grün, 3 Lei rot. — Die Nachpostmarken zu 1 und 2 Lei schwarz haben den Aufdruck „Timbru Aviatiei“ erhalten und dienen in dieser Form zur Erhebung von Nachporto bei Flugpostsendungen.

Spanien. Von der ersten definitiven Republikserie liegt der erste Wert vor: 30 Cent. rot, Pablo Iglesias.

2 Tabletten Bullrich-Salz
nach jeder Mahlzeit genommen, verhindern Magenbeschwerden und Sodbrennen | 100g nur 0.30 | Tabletten nur 0.25

Grundstücksverpachtung
Gem. Wiesbaden und Wiesbaden-Niebrich.
Einige Acker- und Wiesengrundstücke werden ab 1. 10. 1931 auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verpachtet und zwar:
Montag, den 26. 10. 1931, nachm. 3 Uhr Treffpunkt Frankfurter Straße, am Langenbedplatz, für 12 Acker Nähe Frankfurter Straße.
Dienstag, den 27. 10. 1931, nachm. 3 Uhr Treffpunkt Niebrich, am Ausgang der Bleichgasse nach der Bleichwiese, für 2 Acker in deren Nähe.
Mittwoch, den 28. 10. 1931, nachm. 3 Uhr Treffpunkt an den Wiesen vor der Palanerie für die Wiesen daleibst.
Preuß. Domänenrentamt Wiesbaden.

Zentr. Verb. d. Arbeitsinvaliden u. Wtw. Deutschlands.
In der Mitglieder-Versammlung am 25. d. M., nachm. 3 Uhr im Gewerkschaftshaus spricht Gauleiter Kollege Mathes aus Kassel über die wirtschaftl. Lage d. Kärzlinge-Unterstütz.-Empfänger. Der Vorstand.

Schuh-Reparatur
33 Bleichstraße 33.
Damen-Sohlen 1.90 Herren-Sohlen 2.80

In ganz Deutschland trinken Kenner nur Thams & Garfs Kaffee!

Bis einschließlich 25. Oktober verabreichen wir beim Einkauf von:

1 Pld. Kaffee oder ½ Pld. Tee od. ½ Pld. Kaffee u. ¼ Pld. Tee 1 Tafel Kokosfett

Außerdem:

1 Pld. Kakao u. 1 Kakaokanne zusammen Mk. 1.58

und noch **6% Rabatt!**

Thams & Garfs

Kirchgasse 1 — Moritzstraße 32
Kirchgasse 43 — Wellritzstraße 12 — Fernruf 26902

Derjenige Herr

welcher gut gekleidet sein will, findet bei mir gebrauchte sowie fast neue Maßanzüge von 10 Mark, gebrauchte Schuhe von 2 Mark, sowie einzelne Hosen von 3 Mark, auch neue Anzüge in allen Größen weit unter Preis. Auch anderes mehr. Teilzahl. gestattet.

Preis, Gelegenheitskäufe

Helenenstraße 31 — an der Wellritzstraße.

Familien-Abend.

Freitag, 23. Okt., abends 8½ Uhr, im Ev. Vereinshaus, Platter Str. 2 **Laienspiel:** „Wanderer, Tod und Teufel“ von G. Türk umrahmt mit musikalischen Darbietungen. Posaunenchor, Sopranos: Fr. L. Müller, Geigensolo: Herr Franz Christ. Schlusswort: Herr Rektor Loh. — Eintritt 30.5; für Jugendliche bis 17 Jahre 20.5. Erwerbslose frei!

Christl. Verein junger Männer

über **100** Offerten

die auf eine Anzeige im „Wiesbadener Tagblatt“ eingehen, sind

keine Geldentheit

Sie sprechen am besten für den großen Erfolg und die außerordentliche Wirksamkeit der Anzeigen im

Wiesbadener Tagblatt

Jeden Boden, Tisch und Schrank bohnt Perwachs spiegelblank!

Im Nu ist der dauerhafte Edelhochglanz da, denn Perwachs wird sofort nach dem hauchdünnen Auftragen poliert. Perwachs erzeugt keine Glätte. Die Gefahren des Ausrutschens sind also beseitigt. Perwachs desinfiziert, bindet den Staub und gibt erfrischenden Tannenduft. Perwachs ist milde, es schont Hände, Lack und Farbe. Mit Perwachs bohnen, das macht Freude.

bohnt glänzend, macht nicht glatt!

Aber bitte: Perwachs nur hauchdünn auftragen, danach sofort polieren!

Perwachs
DIE IDEALE BODEN-CREME

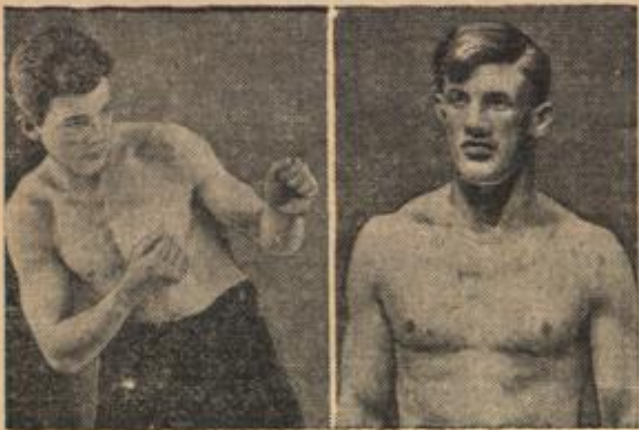
Zu haben in allen hiesigen einschlägigen Geschäften.

Sport und Spiel.

Boxen.

Berufsborkämpfe in der Kölner Rheinlandhalle.
Hein Müller liegt über den Franzosen Grifelle.

Am Mittwochabend wurden in der Kölner Rheinlandhalle Berufsborkämpfe zur Durchführung gebracht, die 6000 bis 7000 Zuschauer angezogen hatten. — Im ersten Kampf standen sich die Schwergewichtler Bott-Köln, 173 Pfund, und der Düsseldorfler Wallner, 172 Pfund, gegenüber. Der über vier Runden gehende Kampf war wenig schön und endete unentschieden. — Die zweite Paarung brachte im



Maurice Grifelle,
Frankreichs Schwer-
gewichtmeister.

Hein Müller,
Deutschlands Schwer-
gewichtmeister.

Mittelgewicht den Dortmunder Boja, 139 Pfund, und Braß-Köln, 140 Pfund, in den Ring. Der Kampf ging über acht Runden. Der Dortmunder zeigte während der ganzen Kampfdauer eine leichte Überlegenheit. In den letzten Runden wurde Braß zunehmend besser und stellte sich auf die Kampfarm seines Gegners ein. Das Urteil lautete unentschieden. — Im dritten Kampf des Abends standen sich im Leichtgewicht der Deutsche Meister Franz Dübbers und der Größtmeister Frankreichs, Simonds, gegenüber. Beide Boxer wogen 121 Pfund. Nach den beiden ersten technischen sehr schlechten Kämpfen war es eine Freude, den Leichtgewichtmeister Dübbers im 8-Runden-Kampf gegen den Franzosen glänzen zu sehen. Dübbers zeigte sich von der besten Seite und lieferte einen ganz großen Kampf. Von Anfang an drückte der Kölner auf das Tempo. Bei einer Schlagserie in der dritten Runde wurde der Franzose schwer angeschlagen. In der vierten Runde hatte Dübbers seinen Gegner in der Ecke. Dabei unterließ dem Kölner ein Fehlschlag, ohne daß dies jedoch ausreichend gewesen wäre, den Kampf abbrechen. Es erfolgte eine Berührung und eine Kampfpause, bis sich der Franzose wieder erholt hatte. Der eindrucksvolle Punktsieg wurde vom Publikum stürmisch begrüßt. — Im Hauptkampf des Abends standen sich der Europameister Hein Müller und der französische Schwergewichtmeister Maurice Grifelle gegenüber. Müller brachte 170 Pfund in den Ring, während der Franzose 191 Pfund wog. Der französische Kampf verbiß, aber Müller präsentierte sich in sehr guter Verfassung. In der ersten Runde landete Müller drei rechte Schwingen, die aber ohne Wirkung blieben. In der zweiten Runde mußte der Europameister einen äußerst harten Schlag einstecken, als ihn der Franzose an die Seite gedrückt hatte. Die dritte Runde ging dann aber wieder hoch an Müller. In der 4. und 6. Runde ließ Müller an Kampfigkeit etwas nach und ruhte aus. Die 7. Runde sah dann den Franzosen wieder in Vorteil, dann konnte aber der Europameister in der 9. und 10. Runde seinen Punktsprung sicherstellen. Müller wurde verdient als Punktsieger ausgerufen. — Im letzten Kampf standen sich dann Dombögen und Dan Schmitz, beide 121 Pfund, gegenüber. Der Kampf, der über acht Runden ging, endete verdient unentschieden. Dombögen war wohl der technisch bessere Boxer, der aber seinen Vorteil nicht genügend ausnützen konnte, um einen Punktsieg zu landen. In der letzten Runde kante der Kampf merklich ab.

Der Amateur-Boxländerkampf zwischen Italien und Ungarn, der in Rom ausgetragen wurde, endete mit einem Siege der Italiener von 11:5.

Leicht-Athletik.

Kurmi Hartet weiter.

Paavo Nurmi hat in diesem Jahr noch einige Starts vor. Am 28. Oktober wird er in Mailand im Großen Preis von Mailand über 3000 Meter starten. Auch der Franzose Séra Martin hat eine Einladung erhalten, der er Folge leisten wird. Im 800-Meter-Lauf trifft der Franzose auf den Italiener Baccali. Der deutsche Sprintermeister Könnig wird ebenfalls erwartet. Dazu kommt noch Schwab, der über 5000 Meter auf Valente, Rivala und Frivio treffen wird. Danach wird Kurmi am 4. November in Neapel und am 28. November in Florenz nochmals an den Start gehen. Einigen anderslautenden Meldungen wird also Kurmi in diesem Jahr doch noch eine ganze Reihe Startverpflichtungen erfüllen.

Die tschechoslowakische Sokol-Gemeinde hat beschlossen, nicht nach Los Angeles zu gehen. Bekanntlich stellt die Sokol-Gemeinde die Vereinigung der slowakischen Turner dar, so daß also mit einer Beteiligung der Turner bei den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles nicht zu rechnen ist.

Tisch-Tennis.

Blau-Weiß gegen Bar-Kochba Frankfurt.

Die junge Blau-Weiß-Mannschaft verlor am vergangenen Sonntag das erste Verbandsspiel mit dem Endergebnis von 84:1148 Spielen. Trotz der Niederlage, die auch vorhergesehen worden war, ist dies Ergebnis noch günstig zu nennen. Bar-Kochba, Frankfurts härtester Verein seit Jahren, zugleich eine der besten süddeutschen Mannschaften, spielte in härtester Aufstellung mit K. Sienert, dem süddeutschen Meister, als Spitzenspieler. Die Hälfte der Spiele entschieden 4-Satz bzw. 5-Satz-Kämpfe, und der Wiesbadener Spitzenspieler Merten konnte dem süddeutschen Meister Sienert sogar einen Satz abnehmen. Das zahlreiche Publikum bewies sein Interesse für den Tisch-Tennis-

sport, indem es mit Beifall bei den spannenden Kämpfen nicht fargte.

Der Deutsche Tisch-Tennis-Bund hat sich dem Reichsverband für Leibesübungen angeschlossen. Dadurch ist der Tisch-Tennisport offiziell von der höchsten Sportbehörde anerkannt worden.

Als neuer Verbandspräsident im Tisch-Tennis-Bund für Hessen und Hessen-Nassau wurde Staatsanwalt Dr. Steffan-Darmstadt gewählt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Dr. Steffan, Tennis- und Eislaufverein Darmstadt; Abel, Eintracht Frankfurt; Hedwig, 1. Tisch-Tennis-Klub Frankfurt; Nachwirth, SK, 1898 Darmstadt; Eigenbrodt, Blau-Weiß Wiesbaden.

Schach.

Die Schachwelt hat den Tod des weltberühmten Aufgabendichters Benjamin Glover Laws zu beklagen. Siebzig Jahre alt, ist er am 21. September gestorben. Er hat den Stil der lebenden englischen Problemkomponisten maßgebend beeinflusst und mehr als 1000 Probleme veröffentlicht. — Im Alter von 81 Jahren raffte der Tod Frau Jagan-Balland, London, hinweg. Sie war viele Jahrzehnte hindurch die beste Spielerin der Welt. In einem Wettkampf gegen den Altweltmeister Dr. E. Lasker, der ihr damals einen Springer vorgab, blieb sie Siegerin. — Weiter verstarb am 29. September Frau Paula Kalmars, die Gattin des Wiener Meisters Heinrich Wolff, die stärkste Schachspielerin Österreichs.

Eishockey.

Berliner Schlittschuhklub — Frankreich 8:2.

Im Berliner Sportpalast kam am Mittwoch das Rückspiel zwischen dem Berliner Schlittschuhklub und Frankreich zur Durchführung. Das Spiel konnte bedeutend besser fallen, als am ersten Tage. Der BSK. kam zu einem verdient hohen 8:2-Sieg.

Deutsches Turnen.

Die Turnerschaft Wiesbaden-Kambach (E. B.) veranstaltet am kommenden Sonntag, 25. Oktober, im Saalbau „Zum Taunus“ ihr Herbst-Schauturnen. Außer den turnerischen Vorführungen steht das Programm die Erhaltung von Mitgliebern vor.

Der Leiter des Frankfurter Schulturn- und Sportwesens und Vertrauensmann für körperliche Erziehung der Landjugend in der Provinz Hessen-Nassau, Stadturnrat

Der vertauschte Bürgermeister.

Von Branddirektor a. D. Georg Jost, Schwerin i. M.

Es war im Jahre 1897, als in Mainz der Deutsche Feuerwehrtag abgehalten wurde und anlässlich dessen eine große Ausstellung von Feuerlöschgeräten stattfand. Unter diesen ausgestellten Geräten war u. a. von der Firma „Magirus“ in Ulm eine drehbare Leiter ausgestellt, die in ihrer Konstruktion allergrößtes Aufsehen erregte. Drehte sich doch über dem eigentlichen Bodium des Wagens die Auf- und abfahrende Leiter, so daß diese während des Aufstiegs der Leiter ihren Platz nicht verlassen bezw. mitgehen mußten, sondern ihren Funktionen von einem Punkt aus nachkommen konnten. Es war dies die zweite Drehleiter, die in anderer Ausführung beinahe über die ganze Welt verbreitet ist. Ich war damals Führer bei der Stadt-Feuerwehr in Wiesbaden unter dem damaligen Branddirektor Scheurer. Eine Anzahl Führer der Wiesbadener Freiwilligen Feuerwehr, mit denen ich durch meine frühere Tätigkeit als deren Schriftführer sehr gut befreundet war, und einige weitere uns befreundete Handwerksmeister beschäftigten in Mainz die Ausstellung und auch die erwähnte Leiter. Unter den angeschlossenen Handwerksmeistern befand sich auch ein wackerer Spenglermeister namens Junt, der in Folge seiner etwas stark ausgeprägten Mundfertigkeit an dem Stammtisch in der Mainzer Bierhalle den Spitznamen „Der Bürgermeister von der Mauer gas“, in der er Hausbesitzer war, erhalten hatte.

Gelächelt der Beschäftigung der Magirus-Leiter redete einer unserer Führer den guten Junt mit den Worten an: „Borgemaster, des is e Gerät for uns, des misse mer sae.“ Herr Magirus, der damals noch nicht Kommerzienrat, wohl aber ein außerordentlich tüchtiger Verkäufer war, hörte den Titel „Borgemaster“ und war nun der Meinung, er stünde dem echten Wiesbadener Stadtvater gegenüber. Er knüpfte sich nun unsern Freund Junt vor, der aber weder der Freiwilligen Feuerwehr angehörte, noch von Feuerwehrleitern die geringste Ahnung hatte. Herr Magirus schilderte uns und besonders dem Herrn Borgemaster nun eingehend die Konstruktion und die Vorzüge des Gerätes. Aber das brachte niemand von uns fertig, ihn über seinen Irrtum aufzuklären. Ein sehr verständnisvoller Kopfnick dankte dem Herrn Magirus für seinen instruktiven Vortrag, und wandte sich Herr Junt an mich mit der Frage: „No, Jost, was halte Sie dann von dem Gerät?“ Ich antwortete ihm, daß ich selbst sehr gern bei der Wache eine derartige Leiter gehabt hätte; „Ja, es wäre sehr schön, wenn wir so ein Gerät bekämen.“ Wir verabschieden uns von Magirus und wandten uns dann der übrigen Ausstellung und später den Verhandlungen zu.

Am nächsten Morgen wurde ich von der Wache nach dem Büro des Branddirektors beordert, der mich wutschnaubend und mit totem Kopf mit den Worten empfing: „Wie komme Sie dazu, mit dem Herrn Borgemaster in Mainz hinter meinem Rücken über den Kauf von 'ner Leiter zu verhandeln?“ Ich war sprachlos und erklärte, ich sei wohl mit einigen anderen Führern der Freiwilligen Feuerwehr in Mainz zur Ausstellung gewesen, aber den Herrn Bürgermeister hätte ich weder dort gesehen, noch viel weniger gesprochen, — dabei war mir die Episode der Verwechslung mit dem wackeren Spenglermeister längst entschwunden.

„Sie Se nit, der Magirus ist gestern mittag selbst bei mir gewesen und hat sich auf sein Gespräch mit dem Herrn Borgemaster und Ihne bezogen“, schrie mir der immer aufgeregter werdende alte Herr ins Gesicht. Kurz, es kam zu recht erregten Auseinandersetzungen, bis ich zuletzt verlangte, er möge mit mir zum Herrn Bürgermeister gehen, der mir gewiß bestätigen würde, daß er mit mir seit Wochen nicht mehr gesprochen hätte. Schon im Begriff zu gehen, erschien als Retter in der Not der Führer der Freiwilligen Feuerwehr Großwih, dem von dem aufgeregten alten Herrn vor-

getreten wurde, er stecke mit mir unter einer Decke und intrigiere beim Bürgermeister gegen ihn. Erst große Verblüffung bei Großwih, die sich plötzlich in ein Gelächter auflöste, wie ich es selten gehört habe. Nur stöhnend brachte mein Freund die Worte heraus: „Herr Branddirektor, der Borgemaster, mit dem der Magirus verhandelt hat, war der Borgemaster aus der Mauer gas“.

geworfen wurde, er stecke mit mir unter einer Decke und intrigiere beim Bürgermeister gegen ihn. Erst große Verblüffung bei Großwih, die sich plötzlich in ein Gelächter auflöste, wie ich es selten gehört habe. Nur stöhnend brachte mein Freund die Worte heraus: „Herr Branddirektor, der Borgemaster, mit dem der Magirus verhandelt hat, war der Borgemaster aus der Mauer gas“.

Sport-Rundschau.

Der Preis für den Rhön-Segelflug-Wettbewerb 1931.

Der Zusatz des vom Reichsverkehrsministerium als Preis zum Rhön-Segelflug-Wettbewerb 1931 gestifteten Motorflugzeuges war vom Preisgericht des Wettbewerbs zurückgestellt worden, da kein Bewerber die Bedingungen der Ausschreibung voll erfüllt hatte und daher wegen Zuerkennung des Preises erst die Zustimmung des Stifters eingeholt werden mußte. Der Preis ist nunmehr dem Württembergischen Luftfahrt-Verband für seine hervorragende Gesamtleistung im 12. Rhön-Wettbewerb und in Anerkennung seiner sonstigen Verdienste um die Verbreitung des deutschen Segelflugs zugesprochen worden.

Auf dem Bundesturntag des Westbundes-Eigenkreuzes in Barmen, zu dem 80 Gauvertreter aus allen Gebieten Westdeutschlands erschienen waren, wurden Beschlüsse von weittragender Bedeutung für die Eigenkreuzarbeit im Westdeutschen Jungmännerbund gefaßt. Die von einem Gau beantragte Wiedereinführung der Handball-Eigenkreuzmeisterschaften wurde abgelehnt, dagegen aber vom Bundestag beschlossen, das Handballspiel als Winterpiel in den geltenden Einheitsregeln bestehen zu lassen. Weiter wurde die Verkürzung der Handballperiode zum Beschluß erhoben; diese gilt für 1932 vom 15. Mai bis 30. August (bisher vom 1. Mai bis 30. September). Der Bundesturntag beschloß ferner die Einführung eines einheitlichen Spielerausweises und die Leistungsprüfung für die Spielberechtigung künftig nur einmal im Jahre ablegen zu lassen. Mit der Durchführung dieser Beschlüsse wurde der Bundesturnrat beauftragt. Wie im Winterhalbjahr 1930/31, so werden auch 1931/32 die Wochenendlehrgänge in den beiden Bundesturnschulen durchgeführt werden. Für Geräte- und Vollturner wird ein einheitlicher Übungsplan für das gesamte Bundesgebiet herausgegeben. Im Bild auf den 2. Pfingsten 1932 geplanten 2. Deutschen Eigenkreuztag sind die Wettkampfsübungen in diesem Gesamt-Übungsplan enthalten. Die Bundes-Eigenkreuzmeisterschaften im Schlag- und Faustballspiel sollen am 23. und 24. Juli 1932 in Gladbeck stattfinden.

geworfen wurde, er stecke mit mir unter einer Decke und intrigiere beim Bürgermeister gegen ihn. Erst große Verblüffung bei Großwih, die sich plötzlich in ein Gelächter auflöste, wie ich es selten gehört habe. Nur stöhnend brachte mein Freund die Worte heraus: „Herr Branddirektor, der Borgemaster, mit dem der Magirus verhandelt hat, war der Borgemaster aus der Mauer gas“.

Röhl plant regelmäßigen Ozeanflug.

Größere Sicherheit durch schwanzloses Flugzeug.

Nach den Vorführungen seiner neuen Maschine, des „Kurzflügelflugzeuges“, ist der erste deutsche Ozeanflieger Hauptmann a. D. Hermann Röhl an weitere Versuche gegangen; mit dem, was der neue Apparat bisher geleistet hat, ist Röhl zufrieden — „es ist in der Praxis alles eingetroffen, was wir uns in der Theorie ausgerechnet haben“ — allein es genügt ihm noch nicht. Die Erfolge haben ihm gezeigt, daß er auf dem richtigen Wege ist. Sein Ziel lautet: Regelmäßiger Nordatlantikflug und das billige Volksflugzeug.

In seinem Arbeitszimmer, in dem eine große amerikanische Ehrenflagge an seinen ersten Flug erinnert, plaudert er von seinen Plänen. Seine jahrelangen Erfahrungen in der Fliegerei haben ihm gezeigt, daß die jetzt üblichen Maschinen einen Grundfehler aufweisen: Sie tragen zu viel nutzlose Last mit sich herum — und im übrigen schien es ihm gefährlich, daß die Steuerung im Schwanz des Flugzeuges untergebracht ist. Dadurch kann sie nicht unmittelbar bedient werden — und zahlreiche Unglücksfälle haben bewiesen, wie unzuverlässig es ist, sich auf die Zuleitungen der Steuerung verlassen zu müssen.

Röhl hat daher eine neue Maschine konstruiert, bei der die Steuerung an den Flügeln liegt, so nahe am Piloten, daß sie beinahe von dort aus mit der Hand bedient werden kann. Und noch einen Vorteil weist seine Erfindung auf: Die Maschine wiegt weniger, ist stabiler und liegt besser in der Luft. Der Abwurf kann nicht so plötzlich erfolgen, wie es jetzt manchmal der Fall ist, sondern — nach seinem Verfahren — nur trübelförmig, also langsam. Erhöhung der Sicherheit auf doppeltem Wege.

Röhl's Erfindung — nun, das stimmt eigentlich nicht ganz. Als Röhl sich eingehender mit dem Problem des schwanzlosen Flugzeuges zu befassen begann, suchte er nach Mitarbeitern, deren Erfahrungen er sich zunutze machen konnte. Er ließ dabei auf einen Mann der Rhön-Rosfitterfluggesellschaft, Lippisch, Verfall. Beide begannen, ihre Erfahrungen miteinander auszutauschen. Da die Gesellschaft keine Mittel für die Versuche aufbringen konnte, finanzierte Röhl sie kurzerhand und eines Tages brachte Lippisch das „Kurzflügelflugzeug“ zustande.

Benötigtes im Modell. Nun hieß es, eine Maschine bauen. Man versuchte es erst mit dem Segelfliegen. Wieder ein Erfolg. Dann ging man auf die Suche nach einem Motor. Direktor Kronek gab ihn her. Die Versuche wurden fortgesetzt. Wieder zur allgemeinen Zufriedenheit. Aber noch ist nicht alles erreicht. Röhl verpicht sich viel vom Ausbau seiner Erfindung. Die theoretischen Berechnungen haben ihm gezeigt, daß es möglich ist, sein Ziel zu erreichen. Er ist überzeugt, daß ihm die Praxis recht geben wird. Und wenn dies der Fall ist — wird man an die Auswertung denken können. Dann wird man auch den regelmäßigen Nordatlantikflug durchführen — regelmäßig natürlich nur unter gewissen Wettervoransetzungen.

Aber die letzte Schwierigkeit steht ihm noch bevor: das scheint ihm beinahe schlimmer als sein Ozeanflug. Wird ihm die Behörde keine Hindernisse in den Weg legen? Es gibt so seltsame Luftbestimmungen, manches müßte vielleicht geändert werden. „Aber“, meint Röhl zuversichtlich, „es ist mir so vieles gelungen — weshalb sollte dies gerade scheitern?“

Max Lenz.

Aus den Berichtssälen.

Der Calmette-Prozess.

Dr. Altkädt ist von der Unschädlichkeit des BCG. überzeugt.

Lübeck, 21. Okt. Im Tuberkulose-Prozess kam noch einmal der Krankheitsverlauf bei dem Kinde Griefe zur Sprache. Dann befragte der Vorsitzende, Professor Dr. Klotz, welche Gedanken er über den mutmaßlichen Umfang der Fütterung gehabt habe, als nach der Sezierung des Kindes Schwarz-Fütterungs-Tuberkulose festgestellt wurde. Der Angeklagte sagte, man sei sich damals keinesfalls im Klaren über den Umfang gewesen. Auch er habe wie seine Kollegen die Überzeugung gehabt, daß es sich nur um ein Unglück in beschränktem Umfang handeln könne. Man habe allerdings angenommen, daß mit der Abimpfung des BCG. vielleicht doch irgendwas nicht richtig gewesen sei. Im Laufe der Verhandlung fragte der Vorsitzende Professor Klotz, was es mit der Freundschaft zwischen ihm und Professor Dendge auf sich habe. Professor Klotz erklärte eine solche Behauptung für unrichtig. Dr. Klotz erwähnte noch, daß in einer Sitzung des Gesundheitsamts, in der man über die Einführung des Calmette-Verfahrens gesprochen habe, zunächst nur der Vorschlag gemacht worden sei, Kinder aus tuberkulösem Milieu zu füttern. Ihm sei keine amtliche Mitteilung davon gemacht worden, daß man alle Säuglinge füttern sollte.

Nach der Mittagspause äußerte sich Dr. Klotz über das, was nach der Aufdeckung des Unglücks geschehen sei. Bald habe sich gezeigt, daß die erste Annahme, es handle sich nur um ein Unglück in kleinerem Ausmaß, sich nicht aufrechterhalten ließ, denn es seien immer mehr Kinder eingeliefert worden. Er habe dann Dr. Altkädt gebeten, den Gesundheitsrat einzuberufen. Dieser sei am 13. Mai zusammengetreten. Dr. Altkädt habe ihm Mitteilung von dem Unglück gemacht, und es seien die Maßnahmen zur Beratung gekommen. Das Gericht beschloß dann, beim schwedischen Reichsgesundheitsamt nachzujagen, ob die händliche Kontrolle der Abimpfungen erst nach dem Lübecker Unglück eingeführt worden sei oder ob sie schon von Anfang an stattgefunden habe.

Es wurde dann die Vernehmung Dr. Altkädis fortgesetzt, und zwar kamen zunächst die Tierversuche zur Sprache. Dr. Altkädt hatte in seinem Bericht an das Reichsgesundheitsamt und in einer Pressebesprechung bekanntlich erklärt, daß Tierversuche in Lübeck vorgenommen worden waren, obwohl sich später herausstellte, daß man keine Tierversuche gemacht hatte. Dr. Altkädt erklärte dazu, einer Äußerung von Prof. Dendge habe er entnehmen müssen, daß dieser nach Eintreffen der Ursprungskultur aus Paris Tierversuche unternommen hätte. Erst nach dem Unglück habe er erfahren, daß keine Tierversuche vorgenommen worden seien. Es kam dann zu einer überraschenden Erklärung Dr. Altkädis, die sich auf das Bekenntnis von Prof. Dendge in der Monntagsfrage bezog. Dr. Altkädt erklärte u. a.:

Gegenüber der Aussage von Dr. Dendge, daß unter Umständen das Calmette-Mittel in die Virulenz zurückgeschlagen kann, möchte ich betonen, daß ich nach wie vor von der Unschädlichkeit des BCG. überzeugt bin und auch von dem Nutzen der Fütterung.

Die Forschungen und Untersuchungen, die nach dem Lübecker Unglück eingeleitet haben, und ihre Ergebnisse haben selbst große Wissenschaftler nicht davon überzeugen können, daß der Calmette-Bazillus besonders zur Virulenz kommen kann. Auch durch die Annahme einer Virulenzsteigerung ist noch nicht geklärt, wie die humanen Bazillen in den Lübecker Impfstoff gekommen sind. Ich übernehme die volle Verantwortung dafür, daß ich als Gesundheitsbeamter das Calmette-Verfahren in Lübeck eingeführt habe. Diese Erklärung ist umso beachtenswerter, als Dr. Altkädt danach einen ganz anderen wissenschaftlichen Standpunkt einnimmt, als Professor Dendge.

Fe. Außerhörer. In einer Juninacht d. J. kam es in der Langgasse zu großen Kämpfen, die schließlich eine Schlägerei im Gefolge hatten, welche sich in der Nebenstraße und schließlich am Komertor fortsetzte. Die Polizei griff ein und mußte gütlich zum Gammelnüppel Gebrauch machen, nachdem einige Polizisten angegriffen worden waren. In kurzer Zeit sammelten sich auf dem „Schlachtfeld“ etwa 50 Passanten. Die Täter wurden mit Mühe von der Polizei abgeführt. Der arbeitslose Otto Th., der aus Diebstahl gebürtige Wilhelm S. und ein Fräulein E. hatten sich vor dem Wiesbadener Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte S. wegen Widerstands, tätlichen Angriffs und wegen öffentlicher Beleidigung eines Polizisten zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis. S. wegen Widerstands und tätlichen Angriffs zu zwei Monaten Gefängnis, die Angeklagte E. wegen Widerstands, Nichtbefolgung einer Aufforderung, sich zu entfernen, und wegen ruhestörenden Lärms zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen und einer Haftstrafe von fünf Tagen. Alle drei sind einschlägig vorbestraft.

Fe. Er spielt eine Rolle. In München machte der Angestellte Otto Th. aus Hamburg, jetzt Kinoausgeber in Köln a. Rh., die Bekanntschaft eines Frankfurter Ehepaars. Er stellte sich als Dr. med. vor. Nach einiger Zeit erhielten die Frankfurter Bekannten von Th. ein Schreiben, in welchem er davon sprach, daß er in Kürze die Stellung als Geschäftsführer bei einer Familie in Schlagenbad mit 500 Mark Monatsgehalt erhalten sollte. Th. bat das Ehepaar bis dahin um 50 Mark Darlehen. Umgehend erhielt der „Herr Doktor“ 40 Mark überwiesen. Von diesem Augenblick an hörte und sah das Ehepaar von ihm nichts mehr. Nachforschungen wurden angestellt, die schließlich ergaben, daß der „Doktor“ falsche Angaben gemacht hatte; er war weder Dr. med., noch hatte er eine autorisierte Stelle in Schlagenbad erhalten, noch hieß er Tillmann, unter welchem Namen er sich vorgestellt hatte. Das Wiesbadener Schöffengericht verurteilte ihn wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis mit Strafausschub unter der Bedingung, daß er der geprellten Familie in Frankfurt die Schuld in Raten von 6 Mark pro Monat erlegt. Er nahm die Strafe an.

Fe. Freispruch. Das Wasserhäuschen an der Dampferhaltestelle in Siebrich wurde im April d. J. nachts verbrannt, die beiden Täter überrascht und verhaftet. Bei ihrer Vernehmung ergab es sich, daß sie auch für andere Einbrüche und einfache Diebstähle in Frage kamen, wobei einer der Täter, nämlich aus Siebrich, „geholfen“ hatten. Das erweiterte Wiesbadener Schöffengericht hatte die sechs in Gefängnisstrafen bis zu neun Monaten genommen. Der Schreiner August H. hatte wegen eines einfachen Diebstahls zwei Wochen Gefängnis bekommen. Gegen dieses Urteil verzogte er Berufung mit dem Erfolg, daß die große Strafkammer ihn jetzt von Strafe und Kosten freisprach.

Fe. Ein „Kastenfremder“. Der Volsterer Wilhelm A. aus Siebrich war angeklagt, einem Siebricher Einwohner vom Fensterbrett der Parterrewohnung in der Frankfurter Straße acht kleine Kasten und aus einer Gärtnerei zwei große Kastuspflanzen entwendet zu haben. Lediglich als Blumenfreund habe er die Kasten mitgenommen und vor sein Fenster gestellt. Er mußte aber auch gestehen, am Schalter des Wohlfahrtsamtes ein Paar Lederhandschuhe eingekauft zu haben. Das Gericht erkannte gegen ihn wegen Diebstahls im Rückfalle auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Fe. Unberechtigter Bezug von Wohlfahrtsunterstützung. Ein früherer Konditor, der vom Wohlfahrtsamt Unterstützung für sich und seine Familie erhielt, hatte Nebeneinnahmen verschwiegen, die in freier Wohnung für ihn und seine Familie bestanden. Außerdem bezog er monatlich 150 Mark bar und Lebensmittel von seinen Verwandten. Er stand nun vor dem Wiesbadener Schöffengericht, das ihn wegen fortgesetzten Betrugs zum Schaden der Stadt Wiesbaden zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten mit Strafausschub verurteilte mit der Bedingung, daß er den angerichteten Schaden in monatlichen Raten abbezahlt und an die hiesige Gerichtskasse eine Buße von 500 Mark, ebenfalls in 50-Mark-Raten, zahlt.

Fe. Die Kasse der enttäuschten Assistentin. Ein Spezialarzt hatte seiner Assistentin, einer geschiedenen Frau, die Ehe versprochen. Eines Tages wurde die Assistentin von einer Bekannten auf den Aushang im Rathaus aufmerksam gemacht, in dem das Ausgebot ihres Chefs mit einer anderen ausging. Als sie von dem Vorbruch erfuhr, erstattete sie Anzeige gegen den Arzt wegen Betrugs aus § 218 StrGB. Als Vorspiel zu dem Verfahren gegen den Arzt fand gestern vor dem Wiesbadener erweiterten Schöffengericht eine Verhandlung gegen verschiedene frühere Patientinnen des Arztes statt. Drei Frauen aus Wiesbaden, je eine aus Limburg und Friesenheim in Rheinhessen, ein Fräulein aus Wiesbaden und eins aus Münden standen wegen Betrugs aus § 218, ein hiesiges Ehepaar wegen Beihilfe dazu und eine hiesige Ehefrau wegen versuchten Betrugs nach § 218 vor dem Gerichtshof. Von den neun angeklagten weiblichen Personen waren ein Fräulein aus Wiesbaden und eine Frau aus Limburg geständig, sieben bestritten, ebenso der wegen Beihilfe mitangeklagte Ehemann der einen Angeklagten. Das Gericht kam zur Verurteilung einer unvertehrten Angeklagten aus Wiesbaden zu sechs Wochen Gefängnis, während eine Angeklagte aus Limburg eine Gefängnisstrafe von drei Monaten erhielt. Bei zwei weiteren Angeklagten wurde das Verfahren eingestellt, die übrigen erzielten einen Freispruch. Den Verurteilten wurde Strafausschub zugesprochen.

Fe. Betrügerischer Stellenvermittler. Jungen Leuten, die arbeitslos waren, bot der Mauter Christian P. den Kaffiserposten einer Versicherung an unter der Bedingung, daß sie Mitglieds der Versicherung würden. Die ersten Prämien von 4, bezw. 6, bezw. 13 Mark bezahlten sie an P. Als sie auf den Kaffiserposten vergeblich warteten, wandten sie sich an die Direktion. Zu ihrem Leidwesen hörten sie, daß ein Kaffiserposten nicht in Frage kam. In einem anderen Falle verpflichtete P. einen Arbeit suchenden Mann als Aus-

träger einer Zeitschrift, nachdem er den Mann zu deren Abonnenten gemacht hatte. Bei einem anderen versuchte er es, aber ohne Erfolg. Wegen Betrug im Rückfalle in vier Fällen und versuchten Betrugs in einem Falle erkannte das Schöffengericht gegen den auf diesem Gebiete vorbestraften Angeklagten auf sieben Monate Gefängnis.

Fe. Kabierte Zechgenossen. Mit einem splendiden Herrn hatten der 32jährige Friedrich A. aus Dohheim und der 24jährige Willi Sch. in einem Wiesbadener Gasthaus bis Mitternacht gezecht. Als der Spender die Gaststätte verließ folgten die beiden ihm, holten ihn ein und verlangten weiteres Biergeld. Als er dies nicht gab, belam er eine Ohrfeige; Sch. hielt ihn fest, während A. ihm in die Tasche griff und Geld entnahm. Wegen Straßenraubs standen beide vor dem Schöffengericht. Das Gericht nahm Straßenraub nicht an, sondern gemeinschaftliche Körperverletzung, und verurteilte A. wegen Körperverletzung und Diebstahl im Rückfalle zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis, während Sch. wegen Körperverletzung mit einer Gefängnisstrafe von einem Monat davonkam.

Fe. Unethischer Hausmeister. In der Zeit von Januar 1930 bis Juni 1931 beding der Hausmeister eines hiesigen Warenhauses, der diesen Posten bereits 23 Jahre inne hatte, zahlreiche Diebstähle. Die Schlüssel zu den Warenräumen waren ihm anvertraut, und so war es für ihn ein Leichtes, den großen Vertrauensbruch zu begehen. Stoffe, Kostüme, Strümpfe u. a. m. eignete er sich an und verkaufte die Waren an eine hiesige Verkäuferin für 50 Prozent des Verkaufspreises. Die Verkäuferin übermachte einen Teil des gestohlenen Gutes ihrer 27jährigen Tochter aus Kaiserslautern. Im Juni d. J. kamen die Diebstähle heraus, und so weit es sich feststellen ließ, hatte der Hausmeister für 715 Mark Waren entwendet. Der Betrag bezw. die noch vorhandenen Waren wurden dem Warenhaus zurückgegeben. Die drei Beteiligten hatten sich nun vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Wegen einfachen Diebstahls wurde der Hausmeister zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt; die Verkäuferin erhielt wegen Hehlerei eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten, ihre Tochter an Stelle einer sich verurteilten Gefängnisstrafe von 2 Wochen eine Geldstrafe von 100 Mark. Das Gericht billigte den Verurteilten Strafausschub zu.

Fe. Ein Todesurteil in einem Glogauer Raubmordprozess. In dem in Glogau verhandelten Mordprozess gegen den 32jährigen Autoshaffer Edmund Thomas aus Beuthen in Oberschlesien wegen Ermordung des Reisenden Herbert Walter aus Ols verurteilte das Schwurgericht Mittwochnachmittag nach zweitägiger Verhandlung den Angeklagten zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer. Thomas hatte am 24. April d. J. das Auto des Reisenden Walter auf der Chaussee zwischen Quarth und Klopichen angehalten und Walter gebeten, ihn nach Glogau mitzunehmen. Während der Fahrt hatte Thomas den Reisenden erschossen und beraubt. Mit dem geraubten Geld war er nach Glogau gefahren und hatte sich dort neu eingekleidet. Zwei Tage später war er in Beuthen in Oberschlesien verhaftet worden. Thomas hatte in der Verhandlung zugegeben, auf Walter vier Schüsse abgegeben zu haben, hatte aber bestritten, die Tat aus Überlegung begangen zu haben. Er habe vielmehr mit Walter einen politischen Streit gehabt und im Laufe dieses Streites nach den Worten „Dann sind wir beide Blutsfeinde“ die Schüsse abgegeben. Der Oberstaatsanwalt hatte auf Todesstrafe plädiert, da nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme unzweifelhaft Raubmord vorliege.

Die Stadt der „Affären“.

Noch kann man nicht urteilen, welche Folgen die Klage haben wird, die die geschiedene Gattin des Filmregisseurs Sternberg gegen die deutsche Filmschauspielerin Marlene Dietrich erhoben, aber vorläufig bis zum Oktober zurückgestellt hat. Sichern Nachrichten zufolge, soll Marlene Dietrich erklärt haben, daß sie bei einer weiteren Ausdehnung des Skandals Hollywood verlassen und nach Deutschland zurückkehren will. Es wäre nicht das erste Mal, daß eine prominente Künstlerin, ein berühmter Schauspieler oder Regisseur der Filmstadt den Rücken kehren, weil man sich allzu lebhaft für ihr Privatleben interessierte, gewaltsam aus alltäglichen Vorkommnissen Sensationen schuf und in die Welt posaunte. Man kann es schließlich verstehen, daß es einer Frau nicht gleichgültig ist, wenn man sie in einen Skandal zu verwickeln versucht, um sie gewissermaßen als „Bamp“, als skrupellose Verführerin hinzustellen. Größere als Marlene Dietrich, Männer mit weltberühmten Namen, haben es vorgezogen, Hollywood zu verlassen, und selbst ein Chaplin oder Lubitsch haben angewidert der Stätte ihrer Arbeit den Rücken gekehrt.

Aber was wäre Hollywood ohne Skandal und Klatsch? Man kann sich diese Filmstadt, die — von der Welt abgeschloffen — ihr Eigenleben führt, kaum ohne die übliche Affäre vorstellen. Augenblicklich steht natürlich die Angelegenheit „Marlene“ im Mittelpunkt des Interesses. Aber schon verblüht sie vor dem neuen Ereignis des Tages, das nunmehr in alle Einzelheiten zur Diskussion steht. Der bekannte Filmschauspieler John Gilbert ist vor einiger Zeit eine Liebesbeziehung eingegangen, und zwar mit einer jungen Dame namens Ina Claire. Nach der Trauung behaupteten die Reporter, daß sie nie ein glücklicheres Paar gesehen hätten, und der junge Mann selbst versicherte, daß sein Liebesglück bis ans Lebensende dauern würde. Augenblicklich hat er jedoch die Intensität seiner Liebe überschätzt, denn bereits heute — wenige Monate nach der Eheschließung — wird offiziell bekannt, daß die Scheidung kurz bevorstehe. Die junge Frau behauptet, daß ihr Gatte, der im Film so betörende Liebhaber, ein sehr unaufmerksamer Ehemann gewesen sei, der sie nicht nur vernachlässigt hätte, sondern auch ausgesprochen grausam gegen sie gewesen sei. John Gilbert dagegen wieder erklärt, daß Ina Claire nicht die ideale Ehefrau sei, die er in ihr vermutet hatte. Wie dem auch sei — die Ehe wird in kurzer Zeit gelöst sein, und man wird sich in Hollywood den Kopf darüber zerbrechen können, wen nun der berühmte John Gilbert zum Ehegefährten auswählen wird. Diese Angelegenheit wird bald soviel Staub auf, wie damals die Scheidungsaffäre Lubitschs, des populären Regisseurs von Hollywood. Ernst Lubitsch, der mit seiner Gattin bisher in glücklicher Ehe gelebt hatte, mußte zu seinem Leidwesen feststellen, daß seiner Gattin ein Filmschauspieler besser gefiel als der berühmte Regisseur. Alles hätte sich wahrscheinlich noch eintönen lassen, wenn Lubitsch nicht bei einer Festlichkeit hätte bemerken müssen, wie sein Rivale sich hinter seinem Rücken über die Tanzkünste des Regisseurs lustig machte. Dabei besaß der Filmschauspieler die Geschicklichkeit, diese herabsetzenden Äußerungen gegenüber der Frau Lubitschs zu machen und diese hörte sich die mehr oder weniger abgemilderten Bemerkungen mit stichtischem Vergnügen an. Darüber geriet Lubitsch in begreifliche Wut, und er sprang nicht gerade freundlich mit dem taktvollen Schauspieler um. Endlos

Ärger reichte sich an diesen Vorfälle, so daß es Lubitsch schließlich aus persönlichen und geschäftlichen Gründen vorzog, Hollywood den Rücken zu kehren und nach New York überzusiedeln.

Auch Pola Negri, deren Ruhm in Deutschland begründet wurde, hat kein reiches Glück in Hollywood erfahren. Zwar verlebte sie dort den größten Teil ihres Eheglücks mit dem Prinzen Adisiani, aber in Hollywood spielten sich auch jene wenig schönen Szenen ab, in denen sich beide Teile gegenseitig der Untreue bezichtigten. Schließlich war das Zusammenleben beider Gatten eine Unmöglichkeit geworden. In Europa suchte Pola Negri zu vergessen, aber auch nach Paris, wo sie sich längere Zeit aufhielt, folgte ihr der Prinz, und schließlich war man so weit, daß in Paris ein Ehescheidungsstermin anberaumt wurde. Aber vor dem Richter verzichtete sich das Ehepaar. Diese Szene war zwar sehr rührend, hatte aber keine dauerhafte Wirkung. Schon nach einiger Zeit wurde die Scheidung durchgeführt, und der Prinz tröstete sich bald in einer neuen Ehe. Pola aber erlebte ihren Liebesroman, der nicht zum gewünschten Abschluß kommen sollte, denn der Erwählte ihres Herzens, Rudolf Valentino, starb, bevor an eine Eheschließung gedacht werden konnte. Aber der Schwager Pola Negris, der Bruder ihres ehemaligen Gatten, Prinz David Adisiani, hat inzwischen seine Eheaffäre hinter sich. Die Scheidung von seiner Gattin, der Filmschauspielerin May Murray, soll kurz bevorstehen, da der Prinz seine Gattin angeblich geschlagen habe.

Aus Hollywood floh damals auch Charlie Chaplin, als sein Scheidungsprozess ihn unmöglich zu machen drohte. Hatte er schon im ersten Scheidungsprozess eine Schmutzwelle über sich ergehen lassen müssen, so war dieser Feldzug gegen ihn noch eine Rappalie gegenüber den Anschuldigungen, die seine zweite Frau während der Eheschließung gegen ihn erhob. Gab es doch kaum eine Verfehlung, deren sie ihn nicht bezichtigte. Alle Welt wußte, daß es sich um ein Manöver handelte, mittels dessen eine möglichst hohe Geldsumme erpreßt werden sollte. Aber wer die öffentliche Meinung Hollywoods kennt, der weiß auch, daß dort in besonderem Maß das Sprichwort gilt, daß immer „etwas hängen bleibt“. Tatsächlich befürchteten damals die Freunde des großen Künstlers, daß sich die allmächtigen Frauenvereine dieser Angelegenheit bemächtigen und die Filme Charlie Chaplins boykottieren würden. Glücklicherweise konnte das vermieden werden, aber mit Grauen denkt Chaplin noch heute an jene fürchterliche Zeit zurück, in der ein wahres Reiselicht gegen ihn eingeleitet hatte. Auf der Strecke ist auch die bekannte Filmschauspielerin Clara Bow geblieben, die in einem Prozess derart angegriffen und verdächtigt wurde, daß sie einen Nervenzusammenbruch erlitt. Vor einigen Wochen glaubte sie, sich genügend erholt zu haben, um ihre Filmarbeit wieder aufzunehmen. Aber schon nach den ersten Szenen brach sie erneut zusammen. Sie mußte in ein Sanatorium geschafft werden, und die Ärzte erklärten, daß sie nie wieder daran denken könnte, vor die Kamera und vor das Mikrophon zu treten. Dies sind nur die Prominentesten, also Schauspieler und Schauspielerinnen mit weltbekannten Namen, die durch die Reugier ihrer Umwelt gezwungen waren, ihre privaten Angelegenheiten vor aller Öffentlichkeit auszutragen und der Filmstadt damit die ersehnte Sensation zu liefern.

Kaufgejuch

Herren-Anzüge

Schuh, Wäsche, Teppiche, Möbel, Deckbetten, Lauff, D. Sinner, Tel. 24878

Ein handig Käufer von getragenen Herren-Kleidern

Schuh, Wäsche, alt. Koffer, Brillen, Uhren usw. bei reeller Bezahlung und bei Kassa.

M. Meiß, Grabenstr. 9, Tel. 20139 oder Postkarte.

Neues Adreßbuch gebraucht, zu kaufen gel. Off. mit Preis an Stadt, Marktstr. 51, Bart.

Zu kauf. gel. sehr schöner Teppich, 2 1/2 x 3 1/2, und Spiegelkranz, Off. unter B. 842 an Tagbl.-Verlag.

Gebr. Klavier geg. bar zu kaufen gel. Offerten unter B. 841 an den Tagbl.-Verlag.

Kaufe gen. Kasse Herren-Zim., Esszimmer, doppelt, Schlafzimmer, Küche, evtl. kompl. Hausr. u. 5 Zim. Off. u. M. 828 Tagbl.-Bl.

Gebrauchte Regale, Theken evtl. auch Standgefäße, für Drogen- u. Lebensmittelgeschäft gesucht. Offerten unter B. 842 an den Tagbl.-Verlag.

Alte Möbel, Herde und Ofen, fault handig, Off. unter B. 834 an Tagbl.-Verl.

Al. Herd - Ofen gesucht, Off. unter B. 842 an den Tagbl.-Verlag.

Al. Herd zu kaufen gel. Döring, Sonnenberger Str. 88.

Gebrauchte Tür zu kaufen gesucht. Höhe 2,10 m, Breite 0,82 m, Stärke 3 1/2 cm. Engel, Goebenstr. 14.

Gäde alle Sorten, An- und Verkauf, Stoll, Dohheimer Str. 31, Tel. 22306.

Berpachtungen

Bürg. Restaurant krankheitshalb. sofort abzugeben. Offerten unter B. 842 an Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Ing. geb. Engländerin erteilt Unterricht, auch Überleitung von Korrespondenz, Buchw., Vitoria, Straße 8, 3.

Gesang- und Klavierunterricht erteilt Erna Vanderschuer, Marktstr. 5, Partierre.

Verloren * Gefunden

Junger kleiner gelber Boxer entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. Bierhäuser Str. 47.

Entlaufen kleiner weißer Spitz (nicht reinrassig). Abzugeben. Eichenborst. 5, 1. bei Schröder.

Gefächl. Empfehlungen

Möbel-Auto fährt nächste Woche leer die Straße Koblenz, Köln, Elberfeld u. nimmt Möbel aller Art mit.

M. Uhlir, Blücherstraße 3, Tel. 20706.

Transporte

Wieviel Umzüge aller Art für nah und fern führt billigst aus Uhlir, Blücherstraße 3, Telefon 20706.

Umzüge, Transporte

Möbelauto führt laufend Köln, Frankfurt, Aul. u. Bonn b. bill. Berechn. Weimer, Ludwigstr. 6, Telefon 22614.

Apart. Damenhüte

Große Auswahl Umarmen billig. Bensdorf, Moritzstraße 40.

Forderungen, rüdt. Zinsen werden schnell u. billigst beglichen. Erste Refer. Kohn, Kunststr. 1, Tel. 840 an Tagbl.-Bl.

Damen-Hüte werden umgeformt nach neuesten Formen von 1.50 an Taunusstr. 23, 2. Fl. Tel. 1007 nach Kunden l. Kleiden u. Strümpfe. Zu erl. Tagbl.-Bl. Fa.

Aneippbad Rheinstr. 105

Telephon 27990

empfiehlt alle Kuren, Kräuterbäder, Packungen, Güsse, Bestrahlungen usw. zu mäßigen Preisen

+ neu +

Körperpflege gute bedienung

Seidl, taunusstr. 36, v.

Verchiedenes

Erklärung. Die von mir in Handwerkreisen, b. d. Handwerkreisen in Wiesb. u. b. Geschäftsleuten verbreiteten Gerüchte u. Verleumdungen gegen Herrn Kahl in Wiesbaden erkläre ich hiermit für unwahr u. nehme sie mit Bedauern zurück. Adolf Krenzel, Install., Wiesb.-Bierstadt, Marktstraße.

Feiner H.

Kindergarten oder Spielfeldkameraden

aus nur bestem Hause an einigen Nachmittagen für 41. Jungen. Nähe Marktstraße, gesucht. Off. unter B. 841 an Tagbl.-Verl.

Theater-Abonnement

Kleines Haus, 2. Rang, 2. Reihe, Mitte, abzugeben. Sedanplatz 6, Bart.

Sprech-Apparate

neueste Schallplatten verleiht Emser Straße 14

Neues Grammophon mit 10 Platten zu ver- tauschen gegen geb. Schreibmaschine. Zu erl. im Tagbl.-Verl.

Umsonst abg. 2 gutgeh. Sprungfedermatr. Dohb. Straße 102, Hartmann.

Die Hellscherin

Marianne Spindelhofer

die 1913 den Krieg prophezeite, die 1916 sagte, das Hindenburg das Reich bekommt, das die Außen die ersten sind, die im Weltkrieg aufhörten, die 1918 den neuen Herrscher prophezeite, die im März sagte, das Hindenburg im Juli stirbt und monder der Herren keine Stellung ändern würde, wohnt jetzt

Langgasse 54

Gartenhaus, Partierre, geradeaus, Sprechzeit: 10 bis 12, 2 bis 6 Uhr.

Karten- und Handleskunit Frau Boh, Schierkeimer Str. 26, 2. Nur Damen.

Gefächl.-Anzeigen

Rudolf Schläfer

Fischhandlung, Bleichstr. 26, Tel. 23497.

Heute frisch eingetroffen:

Bratschellfisch . Pfd. 0.30

Merlans . . . Pfd. 0.35

Grüne Heringe . Pfd. 0.30

Rheinbachfisch Pfd. 0.50

Schellfisch, i. ganzen, ohne Kopf . . Pfd. 0.45

Kabeljau, im ganzen, ohne Kopf . . Pfd. 0.40

Seelachs im Ausschnitt . Pfd. 0.45

Silberlachs im Ausschnitt . Pfd. 0.60

Kabeljau i. Aus- Pfd. 0.60

Schellfisch schmitz Holl. Kabeljau im Ausschnitt . Pfd. 0.80

Holl. Schellfisch im Ausschnitt . Pfd. 0.80

Bratschollen . . Pfd. 0.50

Seehecht im Ausschnitt . Pfd. 1.00

Heilbutt im Ausschnitt . Pfd. 1.20

Rotzungen . . Pfd. 0.80

Fischfilet . . Pfd. 0.80

Für den Abendtisch:

Kleier Bückinge, Schleibückinge, Seelachs, Makrelen, geräuch. Seeaal, Sprotten, Lachsbrückinge, Lachsheringe usw.

Geräuch. Ostsee-Aal 1/4 Pfd. 0.75, ger. Lachs, 1st. Fischkonserven, 1st. Marinaden, Oelsardinen v. 20 Pf. Gebäck. Fische tägl. frisch.

Rest- und Einzelpaare

darunter erstklassige Markenfabrikate

Damenschuhe Gruppe 1 **1.90**

Damenschuhe Gruppe 2 **2.90**

Damenschuhe Gruppe 3 **3.90**

Damenschuhe Gruppe 4 **4.90**

Damenschuhe Gruppe 5 **5.90**

Damen-Uberschuhe darunter echte Gaytes **2.90**

Herrenschuhe Gruppe 4 **4.90**

Herrenschuhe Gruppe 5 **5.90**

Herrenschuhe Gruppe 6 **6.90**

Der Laden für Rest- und Einzelpaare

Wilhelmstr. 12

Notverkauf!

Marengo-Paletots auf Kunstseide v. 22.4 an

Marengo-Paletots auf Steppseide v. 32.4 an

Herren-Winter mit angewebtem Futter von 24.4 an

Herren-Anzüge von 19.50.4 an

Reinwollene Kammgarn-Anzüge von 28.4 an

Arbeiter-Hosen von 1.95.4 an

Kammgarn-Hosen von 5.80.4 an

Golf-Hosen von 4.50.4 an

Nur noch kurze Zeit!

Schwalbacher Str. 54

Ecke Emser Straße.

Jetzt ist es die höchste Zeit

OFEN-

SCHIRME UND VORSETZER.

zu kaufen.

Ofenschirme, 4024 moderne Muster einteilig . 2.75

zweiteilig . 7.50

dreiteilig . 13.50

Vorsetzer, lackiert 2.20, 3., 4.50

Kohlenkästen 2.95, 4.25, 4.-

Kohlenfüller 0.75, 1.50

Kohlenschäufeln 0.20, 0.25, 0.35

Verdunster, Ton 0.45, 0.70

Wärmflaschen 0.75, 1.75, 2.50

Leibwärmer 0.75, 1.25, 3.-

L.D. Jung

Kirchgasse 47.

Heiraten

Chevermittlung

(nicht von gewerb. Seite) geg. id. gute Vergüt. v. evang. Dame, 40, in gut. Verhältn. u. schönem Heim, geacht. Erw. Hrn. in absol. geist. Verhältn. Postlagerkarte 399 hier.

Mache erfl. Schneiderarbeit für Mantelstoff. Schneide wird abgeholt Off. u. M. 841 Tagbl.-Bl. Weidenstraße 6.

Soll auf Wohlfahrtsarbeit für Mantelstoff. Schneide wird abgeholt Off. u. M. 841 Tagbl.-Bl. Weidenstraße 6.

Grabenstr. N°16.

Frickel's Fischhallen

TELEFON: 28361/62

Von frischen Zufuhren besonders preiswert!

Bratschellfische Pfd. 28.5 3 Pfd. 80.5

Grüne Heringe Pfund 30.5

Makrelen Pfund 40.5

Port.-Schellfische 1/2-3/4 Pfd. 40.5

Seelachs 1/2 Fisch ohne Kopf . . . Pfund 35.5

Kabeljau 1/2 Fisch, ohne Kopf . . . Pfund 40.5

Goldbarsch 1/2 Fisch, oh Kopf Pfund 40.5

Lebendr. Angelschellfische

2-3pfündig, mit Kopf . . . Pfund 45.5

2-4pfündig, ohne Kopf . . . Pfund 50.5

im Ausschnitt, hochfertig entspr. Aufschlag.

Fischfilet reines Fleisch, bratfertig . . Pfd. 70.5

Feinste Angelschellfische, Kabeljau, Seehecht, Steinbutt, Seezungen, Limandes, Rotzungen, Schollen, Merlans billigst.

Feinster großer Heilbutt im Ausschnitt, ohne Abfall, Pfd. 1.20

Frische Krabben in d. Schale Pfd. 80.5

Frische Seemuscheln . 3 Pfund 50.5

Lebendfrische: **Rheinbachfische -40, Bresem -60**

Zander 1.00-1.50, Hechte 1.20, Felchen 1.50.

Lebende: **Spiegelkarpfen, Schleie, Aale, Bachforellen.**

Alle Fischdelikatessen.

Größte Auswahl! Billigste-Preise!

— Beachten Sie unsere Auslagen. —

Aufträge für Freitag erbitten schon Donnerstag.

Flüssig u. Seefische geräuch. u. marin Fische Fischkonserven.

Moritzstr. N° 28. Wörthstr. N° 24. TEL. 27590. TEL. 27391.

Kulmbacher Felsenkeller

Taunusstraße 22 Fernspr. 273 66

neu aufgenommen:

Pokal Ensheimer Berg . . 0.26

Pokal Trabener Würzgarten 0.30

ein besonders schöner Mosel.

Ab 6 Uhr Spezialitäten zu niedrigen Preisen.

Kammer-Lichtspiele

Tonfilm-Theater

Ab heute bis einschließlich 28. Oktober:

Seiterkeit! — Stimmung! — Humor!

Emil Jannings

in der Komödie

von Hans Müller und Robert Liebmann

Liebling der Götter

Ein Ufa-Tonfilm der Erich Pommer-Produktion.

Regie: Hanns Schwarz.

Musikalische Leitung: Willy Schmidt-Gentner.

Hauptdarsteller:

Emil Jannings, Renate Müller

Olga Tschechowa, Hans Moser.

Schlagertexte: „Ich sing dir ein Liebeslied“

„Ich bin ja so vergnügt“.

Außerdem: Ein reichhaltig. tönendes Beiprogramm.

Ufa-Wochenplan.

Erwerbssloze wochentags bis 6 Uhr!

Beginn: Do: 4, 6.15, 8.30 Uhr. — So: 3, 5, 7, 9 Uhr.

Apostelhof

Rheinstraße 17

Ab heute:

Neue Stimmungskapelle

Schuhplattler und Gesangs-Einlagen.

Jeden Nachmittag ab 5 Uhr:

Konzert

• Wild-West-Schänke •

die neue Sehenswürdigkeit Wiesbadens

jeden Abend ab 8 Uhr geöffnet.

Separater Eingang — Einheitspreise.

Familien-Drucksachen

jede Art in kürz. Zeit L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Kernseifen

und

Bohnerwachs

Kernseife, gelb . . Stück 6

Kernseife, gelb 3teiler Riegel 16

Kernseife, gelb . 1 Pfd. 25

Kernseife, 5teiler großer Riegel 38

Kernseife, 1000-Gramm-Riegel 50

la Bohnerwachs Dose 25

Bohnerwachs, ca. 1 Pfd. 35

Bohnerwachs, pr. 1 Pfd. 42

„Sonnenglanz“-Wachs 1 Pfd. 47

Bohner-Beize, rot Dose 25

Bohner-Beize, rot gr. 35

la „Sonnenglanz“-Beize 1 Pfd. 48

Topfreiniger . Stück nur 5

Patentklammern 72 St. 48

Wäscheleinen 20 Meter 48

Rasierseife hohe Stange 10

Mop-Oel Flasche 24

Einkaufs-Netze 48 25

Krepp-Toil.-Papier 12 Rollen 95

Seifenhaus Franz

Zimmermann

29 Kirchgasse 29

In einem Cauber Schieferbergwerk.

Grube Wilhelm Erbstollen. — Eine schöne Stadt und ein vornehmes Bergwerk.

Caub ist ein viel zu schönes Städtchen, als daß man beim ersten Anblick seiner Herrlichkeit etwas von der dunklen Existenz eines Bergwerkes ahnen könnte. Ein ausnahmsweise sinnvoller Konservatismus scheint in Caub alles das seiner spezifischen Mächtigkeit entkleidet zu haben, was nach außen hin den Nimbus seines romantischen Daseins hätte stören können. Selbst das Vorhandensein eines Bergwerkes ist in diesem Sinne keine unerträgliche Belastung. Oder sollte man nicht den rücksichtslosen Last der Natur anerkennen, der diesem Bergwerk all die Attribute erspart, die anderswo mit proziger Monumentalität die sichtbare Ankündigung eines solchen bilden. Selbst der von der „Sinfonie der Technik“ Bezeichnete muß es immer noch als eine Beruhigung der letzten Spuren seines ästhetischen Empfindens konstatieren, daß hier in Caub der stille beiseidene Rhythmus nicht mit dem lärmenden Treiben seines Förderturmes zu konkurrieren braucht. Kein rauschender Schlot drängt sich großspurig in die Nähe des Stadtturmes, um dessen patriarchalische Beschaulichkeit zu einem Bild lächerlicher Zwecklosigkeit zu degradieren. Und was sich nun tatsächlich von diesem Schieferbergwerk aus Tageslicht wagen muß, das findet hinter alten Bauten, Mauern und Tünnen noch genügend „Kulisse“, hinter denen es sich verbergen kann. Wer „Caub“ sehen will, muß dabei nicht zwangsläufig das Bergwerk entdecken, dessen dezente Daseinsäußerungen sicher in dem Bewußtsein einer „feudalen“ Tradition beruhen, die das Schieferbergwerk mit der Geschichte und dem Werden der Stadt Caub verband. Das Schieferbergwerk ist nicht eine der bombastischen neokapitalistischen Gründungen, sondern nachweislich wurde schon im 15. Jahrhundert Schiefer aus ihm gefördert.

Metamorphose.

Zunächst muß man einmal das Direktionsgebäude finden. Dabei ist ein auskunftsbereiter Straßenpassant sicher bessere Dienste, als die selbständige Fahndung nach den typischen Merkmalen, die man in seinen privaten Vorstellungen von einem Bergwerksbetrieb hat. Schließlich findet man in einem holprigen Seitengäßchen das gesuchte Gebäude, die Direktion der Grube Wilhelm Erbstollen. Nichts von der Geschmacklosigkeit alter Industriebauten, sondern viel eher ein einfaches altes, vielleicht herrschaftliches Wohnhaus. Beim ersten Schritt in dieses Haus fällt der Blick auf einen Dachschiefer an der Wand, zwei gekreuzte Hämmer sind darauf eingezeichnet und darüber zwei Worte: „Glück auf.“ Jetzt ist der erste Kontakt ausgelöst, mehr als durch alles andere weiß man durch diesen zünftigen Gruß, daß man nun tatsächlich in ein Bergwerk geht. Und dieses Bewußtsein wächst dann von Minute zu Minute. Wenn man den bürgerlichen Zivilisten an den Kleiderhaken gehängt oder doch wenigstens den schubbedürftigen Habitus unter einer derberen Kluft geborgen hat, spürt man schon die überhebliche Verachtung, sich als „Kumpel“ zu fühlen. Aber am meisten imponieren mir doch die extremen Kleidungsstücke: Hut und Schuhe.

Ein Hut von Normal! Nur aus der einigermaßen erhaltenen Form seines Randes und dem gelegentlichen Aufblitzen einer einstens sicher wundervollen Farbe aus einer dicken Dreadlockt-Lähmung läßt sich noch die Ähnlichkeit mit einem Hut erraten. Und mit diesem filzigen Etwas wird nun jedes menschliche Haupt bestrahlt, daß den trivialen Gedanken gebär, einmal in das Reich der Kumpels vorzudringen. So

will es bergmännischer Brauch, und das wird mir von meinem Führer so eindringlich klar gemacht, daß ich resigniert von jedem Sturm auf diese Bergmannsgepflogenheit aufbeuge. Einen Trost liefert mir der Führer mit der Versicherung, daß sich selbst prominente Schadel dieser Krönung unterziehen müssen. Eine sympathische Gleichmacherei.

Aber erst die Schuhe! Sie schlittern einem mit beängstigender Schwere um die Füße. Wunderbar hohle Töne geben sie von sich, wenn man in ihnen die ersten Gehversuche macht.

Damit ist dann die Metamorphose zum Bergmann bis auf gewisse standesbewußte Allüren, die man leider nicht wie eine Jade anziehen kann, vollzogen. Man sollte eigentlich einen tiefen Sinn in dieser kollektivistischen, zwangsmäßigen Umkleideprozedur suchen: Wer in das Innere der Erde eindringen will, muß wenigstens halbwegs anständig nach einem Bergmann aussehen und seine bürgerlichen Mäkel verbergen. (Oder ist das alles doch nur eine Frage der Zweckmäßigkeit?)

Einfahrt zu Fuß.

Die Eintrittskarte zur Grube ist die Grubenlampe. Sie ist eine Karbidlampe mit einer offenen Flamme. Schlagwetter gibt es also hier keine, was man als empfindlicher Neuling wohl als ein sehr beruhigendes Moment zu verbuchen geneigt ist. Mit der Grubenlampe übermittelt der Führer noch ein paar weitere beruhigende Informationen: In diesem Bergwerk geht es nicht in die Tiefe. Die tausende Fabri fällt also weg, die nach glaubwürdigen Gerüchten gewisse menschliche Organismen zuweilen zu recht peinlichen Revolten veranlassen soll. Der Gefahr braucht man sich also nicht auszusetzen. Hier geht es vielmehr zu Fuß durch einen 1300 Meter langen horizontalen Stollen nach dem Inneren des Berges. Immerhin hat man aber doch einen 230 Meter hohen Berg über sich.

Der Weg ist eigentlich recht bequem. Man kann aufrecht gehen, so hoch ist der Stollen. Gleich zu Anfang schon spürt man die kühle feuchte Luft und je weiter man kommt, je nasser werden die Wände, bis dicke schwere Tropfen wie ein träger Regen von der Decke fallen. Monoton plätschern sie auf den nassen Boden. Jetzt wird das dumpfe Plätschern nur von unseren Schritten unterbrochen, die zwischen der schmalen Spur der Bergwerksbahn nach den trockensten Stellen suchen und doch jedesmal wie flüchtigen Schläge in den aufgeweichten Boden klingen. Nur manchmal kreischt dazwischen die Grubenlampe, wenn sie zu stark geschmettert wird und die Flamme sich giftig zischend gegen den Luftzug wehrt. Das sind die einzigen Laute in dieser Tiefe, die aber der Gegenlag zu der dumpfen Stille umso deutlicher hörbar macht. Immer weiter geht es durch den ferngeraden Stollen. Wenn man sich umsieht, ist der Eingang nur noch als kleiner lichter Punkt wahrzunehmen. Bald geht es auch an Querstollen vorbei. An manchen Stellen treffen sie sich aus verschiedenen Richtungen, wie die Straßen einer unterirdischen Stadt. Wir schlagen den Weg durch einen Seitenstollen ein, müssen uns zuweilen an beladenen „Funden“ vorbeiwandern, bis wir unmittelbar vor einem Lager stehen, in dem Schiefer gedrohen wird.

Im Lager.

Vom Stollen aus führt unmittelbar eine Treppe einige Stufen hoch und dann steht man vor dem Eingang. Erst jetzt

hört man, daß hier gearbeitet wird: Nur dünn klingt das Aufklirren der Hämmer auf Steinblöcke, das Gepolter eines umstürzenden Felsstückes und zuweilen ein Kommandoruf. Es ist nur ein schmaler Spalt, durch den man sich von der Treppe aus durchzwängen muß, um dann über Geröll und Balken den Boden des Lagers zu erreichen. Dabei macht schon einmal der Kopf kräftige Bekanntschaft mit einem Stühbalken. Eine fabelhafte Gelegenheit die segensreichen Wirkungen eines noch so schädigen Hüttens anzuerkennen und eine dringende Mahnung, die anfängliche Geringschätzung dieses Befleddungsstückes einer glücklichen Revision zu unterziehen. Aber mit etwas Glück überwindet man auch diese traumelnden Fährnisse dieses Weges und steht dann in einer großen Felsengrotte. Der beßende Karbidgeruch schlägt einem entgegen, der keinen Ausgang aus der Grotte findet. An einigen scharfen Felsanten sind die Grubenlampen aufgehängt, deren Schein gerade ausreicht, um das Lager in einen fahlen Dämmer zu hüllen. Gespensterhaft tauchen aus dem Dunkel Menschen auf, Bergleute, die sich Tag für Tag tief drinnen in der Erde mit dem harten Gestein abquälen müssen. „Kumpels“ wie man sie sich vorstellt, die gern und freundlich das „Glück auf!“ des Grufes erwidern.

Hier drinnen wird man sofort von seinem bisherigen Führer in die Obhut des Oberleiters gegeben, der neben seiner Arbeit ausnehmend die dankbare Aufgabe hat, dem Wissensdurst der Besucher Stand zu halten. Mit einem erstaunlichen Wissen hat er mit wenigen Worten die geologische Struktur des Gebirges zu einer sonnenklaren Sache gemacht, das System der Grubenanlagen und das Prinzip des Abbaues erklärt. Und bald kann man sich wieder umsehen, um der Arbeit der Bergleute mit weit größerem Verständnis zu folgen.

Die Schieferader zeigen sich in einer wellenförmigen Schichtung durch den Berg. Man kennt die Wellen ziemlich genau, so daß man die Lager immer am Tiefpunkt der Wellen anlegen kann. Der Abbau des Steines erfolgt dann von unten und geht immer höher. Das hat einen sehr einfachen Grund: Bei dieser Art des Abbaues kann der Abfall, der nicht zu Tage gefördert wird, einfach liegen bleiben und so wächst der Boden immer höher, während man mit dem Sprengen immer wieder neuen Raum schafft. Die losgesprengten Blöcke werden von den Bergleuten in transportable Stücke zerlegt und gleichzeitig auf ihre Verwendbarkeit geprüft. Nur guter Schiefer darf das Bergwerk verlassen. Die brauchbaren Blöcke werden durch einen Schacht in den Stollen, der ja tiefer liegt, hinab „gerutscht“, dort verladen und zutage gebracht. Das sieht nun alles sehr einfach aus, aber der kurze Aufenthalt in der Grube genügt doch, um von der Arbeit des Bergmannes einen Begriff zu bekommen. Von morgens früh bis abends spät schwere Arbeit. Stets in der kühlen feuchten Luft, nur der spärliche Schein und der sinkende Odem der Grubenlampe. Felsblock um Felsblock will gespaltet sein. Die harte Arbeit hat ihre Körper gestählt, aber auch ihre Gesichter gefurcht. Und ständig sind ihre Hände verbunden, eine Wunde löst die andere ab, immer wieder reißt sie der scharfe Schiefer auf. Tag für Tag erfüllt der Preßluftbohrer das Lager mit ohrenbetäubendem Lärm und immer wieder entzinkt ein Sprengschlag dem Berg. Felsstück um Felsstück. Ständig neue Arbeit für den Bergmann und täglich beginnt er sie immer wieder mit dem unverfälschten „Glück auf.“

Georg Krieger.

Abschlag!

Blut- u. Leberwurst 16
leicht geräuchert 1/4 Pfund

Echte Frankfurter Würstchen Paar 30

Holländer Voll-Heringe . . . 10 Stück nur 48

Fettbückinge Pfund 28

Limburger Käse mit 20% Fettgehalt 1/4 Pfund 12

Bismarckheringe Rollmops Heringe in Gelee Bratheringe 82
1-Liter-Dose

Harth

Harth hilft haushalten

Zahn-Praxis Walter Lanke Zahn-Ersatz

bis 14 Zähne in Naturfarbe, einschl. Platte und Befestigung, mit 2jähriger Garantie

nur 25.- RM.

Vorz.: Goldkronenzähne 4, Stützähne schon für 10, Goldkronen, gutes Gold, 15 RM. Kostenanschläge ohne Berechnung. Gebissreparaturen in 2-3 Std., auch kann darauf gewartet werden. Eich. Zahn- und Wurzelziehen 1 RM., low. Klombieren fast schmerzlos. Große Burgstraße 14, 1 (im Musikhaus Schützen) Sprechtstunden: Wochentags durchgehend 8 vorm. bis 8 abends, Sonntags 8 bis 10 Uhr vormittags.

Aparle Damenhüte sehr preiswert Umarbeiten von 1.50 an Laden Goldgasse 21.

Wirtschafts-Neapel Zentner 4.50 Mark Renetten 3tr. 7 Mk. Kloster Klarenthal 16.

Die beste u. vorteilhafteste Sauce zu Fisch, kaltem Fleisch, Wild und Geflügel ist

Grether's Remouladensauce 1/4 Pfund 40 Pfennig. 3602

GRETHER, Neugasse 24.

Matulatur

4021 zu haben im Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Wie hilft eigentlich eine Tasse Ovomaltine?

Möchten Sie nicht gern wissen, wie das typische Gefühl des Erholtseins nach ein paar Ovomaltine-Wochen zustande kommt?

Die Ovomaltine-Wirkung ist genau berechnet und erprobt; sie beruht darauf, dass jeder Teil Ihres Körpers aus Ovomaltine neue Kraft empfängt: Kohlehydrate schaffen Vorräte an Arbeitskraft, Eiweiß erneuert verbrauchte Muskelsubstanz, Phosphor gibt dem Denken Frische, Kalk kräftigt das Knochengerüst, Minerale halten das Blut rein, Vitamine geben Ihrem Körper Jugendfrische.

Ovomaltine ist sehr einfach zu bereiten. Man löst 2 bis 3 Kaffeelöffel davon in trinkwarmer Milch und zuckert nach Belieben. Auch in Kaffee oder Tee wird Ovomaltine gern genommen.

Jetzt auch eine 125 g Dose zum Preise von 1,25 Mk.

Ovomaltine

= hilft mit =

Kostenlos erhalten Sie eine Probe, wenn Sie Ihre Adresse einsenden an:

Kloster Klarenthal 16, Filla Dr. A. Wander G. m. b. H., Abt. Q 84, Osthofen (Rheinhausen).

Emil Hees v. C. Acker Weinkeller Gr. Burgstraße 16 Tel. 59331

Das Haus der gepflegten Weine!

Preise ohne Glas 1/1 Fl.

Tarragona	1.30
Tarragona Priorato	1.65
Malaga, rotgolden	1.60
Malaga, rotgolden, alt	2.40
Portwein Particular	1.90
Portwein Douro	2.65
Der echte Vermouth di Torino Ferrero	
magenstärkend, appetitanregend	1.60

Von 12/1 Flaschen an 10% Rabatt!

Bis 1. Nov.

6 Postkarten 1⁰⁰

an

und zu jeder Aufnahme, ganz gleich in welcher Preislage

Gratis

eine Vergrößerung 18x24 cm Karton 30x34 cm

Alle anderen Formate billig

Samson & Co.

Photo-Atelier u. Vergrößerungs-Anstalt
Kirchgasse 44. :: Verkehrs-Sonntag geöffnet!

Bekanntmachung.

Viehleuchenspolizeiliche Anordnung.
Nachdem durch amtstierärztliche Untersuchung in Wiesbaden-Erbenheim die Maul- und Klauenleuchte festgestellt ist, wird zum Schutze gegen die Maul- und Klauenleuchte auf Grund des § 18 ff. des Viehleuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) in Verbindung mit § 154 ff. der Viehleuchenspolizeilichen Anordnung vom 1. Mai 1912 des Herrn Landwirtschaftsministers über den
geschlossenen Ortsteil Wiesbaden-Erbenheim
die Sperre verhängt.
Für den Sperrebezirk gelten die Bestimmungen meiner Viehleuchenspolizeilichen Anordnung vom 3. März 1931, veröffentlicht in der Wiesbadener Zeitung vom 2. April 1931.
Diese Bestimmungen hängen gleichzeitig im Rathaus in Wiesbaden-Erbenheim aus.
Wiesbaden, den 20. Oktober 1931.
Der Polizei-Präsident, 3. B.; ges. Dr. Bachmann.

Bekanntmachung.

Am 23. Oktober 1931, 9 1/2 Uhr werde ich hiermit
Nettelbedstraße 24
1. Freiwillig: Pfand: 1 Radio-Apparat (Guth-Kempf);
2. Zwangsweise: 1 Kinderwagen, 1 Ausstellkasten, ein Bücherkrant, 2 Schreibtische, 1 Schreibtischstuhl, 1 Tisch, 1 Rollstuhl, 1 Schreibmaschine (Olympia), 2 Schreibmaschinentische, 2 Stahlschränke mit je 50 Faden, 1 Holzschrank dazu, 1 Handdruckmaschine mit Zubehör, 1 Gelbschrank, 1 Kartotefischschrank, eine Vitrine, 1 Sofa mit Umbau, 2 Armlehnsessel, ein Tisch, Schrank, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Baldachin, 1 Drehbank, 1 Veri-Kranfwagen (Benz) öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Barfisch, Obergerichtsvollzieher,
Wiesbaden, Dantzenstraße 39.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 23. Oktober 1931, vormittags 10 Uhr versteigere ich zu Wiesbaden
Nettelbedstraße 24
öffentl. meistbietend gegen bare Zahlung:
4 Biber-Bettlücken, 2 Eichen-Bettstellen mit Sprungrahmen, 1 Bettstelle (elisenstein gelblich), eine Metallbettstelle, 1 Radio-Anlage „Nora“ (für Wirtschaften geeignet), 1 Eichen-Bücherkrant, eine Kredenz, 1 Spiegelkrant, 1 Gasherd, 1 Kamin, 1 Teppich, mehrere Oelgemälde, 2 Klaviere, eine Chaiselongue, 1 antike Truhe mit bibl. Schnitzerei, 1 Salon, 1 Standuhr, 1 Baldachin, 1 Sofa, eine Eichen-Anrichte.
Versteigerung teilweise bestimmt:
ferner Nachlaß: wertvolle Architekturbücher u. Bauzeichnungen, sodann Fortsetzung des Büchers-Verkaufs aus einer Konturserie.
Hude, Obergerichtsvollzieher,
Niedstraße 20, Telefon 23785.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 23. Oktober 1931, 15 Uhr versteigere ich in Wiesbaden
Nettelbedstraße 24
2 Herrenzimmer, 4 Speiseszimmer, 2 Klubsessel, drei Schlafzimmer, 3 Stuhlampen, 3 Betten, 5 Korb-sessel, verich. Kinderstühle, Postkarten u. a. m., 1 Chaiselongue, 1 Tisch, 1 Drehbank, 1 Citroën-Auto (2-Sitzer), 1 Klavier, 2 Nähmaschinen, eine Standuhr, 1 Schrankarmoire, 1 Rollstuhl, eine Radio-Anlage, 1 Teppich, 1 Kuche, 1 Bücherkrant, 3 Schreibmaschinen, 1 Vitrine, 1 Kofolo-Schrank, 1 elektr. Kaffeemühle, 1 Tafelervice, 1 Sofa, vier Stühle, 1 Friseurstühle, 1 Deckenbeleuchtung.
Zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.
Hude, Obergerichtsvollzieher,
Sutemburgstraße 11, Telefon 24729.



Oefen

aller Systeme.
Vorkaufstelle für **Rießner-**
Fabrikate.

Herde

für Gas und Kohlen

Kessel - Oefen

mit Kupfer-Kessel. 4027
Ersatzteile zu Oefen u. Herden.

Küchengeräte

aller Art kauft man gut zu
ermäßigten Preisen bei

Frerath

Kirchgasse 24
Eisenwaren-Handlung.

Handarbeitswolle

zu noch nie dagewesenen Preisen.

Moderne Pulloverwolle . . . 100 gr 95.5
Moderne Sportwolle . . . 100 gr 70.5
Neue Boucléwolle, neue Kristallwolle
usw. enorm billig. Genaue Anleitungen,
Abbildungen, Zählmuster usw. gratis

Neuhaus

Das älteste Handarbeitshaus . . .
Tannusstraße 6. :: Tannusstraße 6.

Jeden Husten beseitigt Bexalit!

(Flasche 1.60 u. 3. RM.)
Zu haben in der **Adler-Apotheke**, Kirchgasse 40
Herst.: Otto Stumpf A.-G., Chemnitz. F 1519

Kuhfus' Grahambrot

ist das natürlichste und sicherste Mittel gegen Stuhlvorstopfung und Magenleiden. Einige Schnitte täglich verfehlen nie ihre Wirkung. Erhältlich in den meisten Bäckereien und Feinkostgeschäften sowie bei:
P. A. Kuhfus
Yorkstraße 6 — Rheinstr. 69.

Buchenscheitholz

verkauft
1.60 RM., bei mehr 1.50 RM. Trocken- ofenfertiges
Kammholz 1 Satz 1.30 RM. bei 5 Satz 1.10 RM. frei Hand
August Frohn Hochstr. 5, Lagerpl. verl. Rothstr. -Zeldweg-Hochstr. 7, 27598. — Postf. genügt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht entschlief nach langem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann
Heinrich Schwarz
Landgerichtsrat i. R.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Martha Schwarz,
geb. Bachstein.
Wiesbaden, den 22. Oktober 1931.
Beisetzung in aller Stille. — Blumenspenden und Besuche dankend abgelehnt.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, mein guter treusorgender Vater und Schwiegervater
Herr Wilhelm Stock
im Alter von 60 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Dorothea Stock geb. Trützel
Margarete Placzek, geb. Stock
Paul Placzek.
Wiesbaden, den 20. Oktober 1931.
Römerberg 23.
Die Einäscherung findet am Samstag, 24. Oktober, vormittags 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Willi Schneider

Polsterer und Dekorateur.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Grete Schneider, geb. Lorenz.
Wiesb.-Sonnenberg (Adolfstr. 5), den 21. Oktober 1931.
Die Beerdigung findet am Samstag, den 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt

Elisabeth Mehl

geb. Neumeister.
Gustav Mehl
Landgerichtsrat.
Dotzheim, den 21. Oktober 1931.
Panoramastr. 12, 1
Die Beerdigung findet am Samstag, den 24. d. M., nachm. 4 Uhr von der Wohnung aus auf dem Waldfriedhof Dotzheim statt.

Israel. Gottesdienst

Israel. Kultusgemeinde, Synagoge Michaelsberg.
Freitag, abends 5 Uhr.
Sabbat, Schriftklärung morgens 9 Uhr, nachm. 3 Uhr, abends 6.05 Uhr.
— Sabbat, morgens 7.15 Uhr, abends 6 Uhr.
Alt-Israellische Kultus-gemeinde, Friedbrichstr. 33
Freitag abends 5 Uhr.
Samstag morg. 8.15 Uhr.
Vortrag 10 Uhr. Jugend-gottesdienst 2.45 Uhr.
Samstag nachm. 3.30 Uhr.
Samstag abends 6.05 Uhr.
Wochent.: morg. 7 Uhr, nachmittags 5 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 23. Oktober 1931, 16 Uhr versteigere ich in
Wiesbaden - Schierstein
Rekultation Fontaine, Wilhelmstraße 56:
eine Schiffshantel mit 10 Schiffen, Zelt und Zubehör
zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.
Sietaff, Obergerichtsvollzieher,
Dreilindenstraße 6, Telefon 20704.

Billige gute Weine

in prima Qualität:

Rheinweine

1930er Oppenheimer . . . Ltr. Mk.	0.60
1930er Schwabenheimer . . . Ltr. Mk.	0.80
1930er Aisheimer Sandhölle Ltr. Mk.	1.00
1930er Rüdesheimer . . . Ltr. Mk.	1.20
1930er Niersteiner Domtal Ltr. Mk.	1.30

Traubenmost

Rotweine

Deutscher Rotwein . . . Ltr. Mk.	0.60
Ingelheimer Rotwein . . . Ltr. Mk.	0.80
Spanischer Rotwein . . . Ltr. Mk.	1.10
Span. Rotwein Priorato . . . Ltr. Mk.	1.30

Südweine

Tarragona Ltr. Mk.	1.20
Malaga Ltr. Mk.	1.30
Muscato Ltr. Mk.	1.35
Vermouth Ltr. Mk.	1.40

Spirituosen

Weinbrand-Verschnitt . . . Fl. Mk.	2.80
Weinbrand*** Fl. Mk.	3.60
Doppel-Kümmel Fl. Mk.	2.60
Pfefferminz Fl. Mk.	2.60
Kornbranntwein Fl. Mk.	2.50

Süßer Apfelmoss

in eigener Kelterei hergestellt
Liter **20 Pf.**

J. ZILLI

Spezialgeschäft für Weine und Spirituosen
Schiersteiner Straße 11 — Wellritzstraße 7
Schwalbacher Straße 9.

Für die mir anlässlich meines 50. Geburtstages zugegangenen reichen Blumenspenden und Glückwünsche sage ich allen Sendern auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
Heinrich Urbach, Dotzheimer Str. 57, 3.

Todesfälle in Wiesbaden.

Marie Kranz, geb. Risse, Ehefrau des Privatiers Julius R., 72 Jahre, Taunusstr. 65, † 19. 10.
Marie Hagen, geb. Eichholz, Ehefrau des Geh. Baurats Reinhold H., 66 Jahre, Bietentweg 7, † 20. 10.
Wilhelm Etodt, Mineralwasserfabrikant, 60 Jahre, Römerberg 23, † 20. 10.
Hilba Dörr, ohne Beruf, 68 Jahre, Rüdesheimer Straße 38, † 21. 10.
Jakob Christian Bedel, Kutischer, 69 Jahre, Röderstraße 4, † 21. 10.
Edwig Kuster, Privatier, 74 Jahre, Frankenstraße 11, † 22. 10.

Statt besonderer Anzeige.

Am 11. Oktober 1931 gegen Abend verstarb in Städt. nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Frau Luise Hancken
geb. Hesse
im 70. Lebensjahr.
Dr. med. Wilh. Hancken u. Frau
Grete, geb. Schacht
Polizeimajor Walter Hancken u. Frau
Maria, geb. Netto
Frau Martha Hancken, geb. Fick
und Großkinder.
Wiesbaden, den 22. Oktober 1931.
Kaiser-Friedrich-Ring 21, 1
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.
4045

Industrie und Handel.

Uneinheitliches Geschäft am deutschen Ledermarkt.

Besserung im Auftragseingang der Schuhindustrie.

Nach Feststellungen des „Ledermarkt“ war das Bodenledergeschäft in den letzten Wochen durch eine gehobene Kaufluft des Lederleinhandels gekennzeichnet. Mit zur Befestigung der Kaufstimmung hat die Meinung beigetragen, daß ein weiteres Abdröckeln der Bodenlederpreise nicht angenommen wird. Unter diesen Umständen blieben die Bodenlederfabriken überwiegend gut beschäftigt. Man rechnet, daß die gebesserte Beschäftigungslage längere Zeit anhalten wird, da bei vielen Fabriken ein nicht unbedeutender Auftragsbestand vorhanden ist. Markenfabrikate sind gut gefragt, vereinzelt werden sogar hierfür Preisaufschläge bewilligt. In einigen mittel- und norddeutschen Fabriken herrscht in einzelnen Bodenlederarten Knappheit, wodurch die Kundenschaft gezwungen wurde, etwas langfristiger und auch in größeren Mengen zu disponieren. Die Schuhfabriken haben die bisher geübte Zurückhaltung fast allgemein aufgegeben. Da sie nur über mäßige Bodenledervorräte verfügen, wurde das Geschäft stark gefördert. Auch im Oberledergeschäft disponierte die Schuhindustrie regelmäßig, so daß durchweg ein verhältnismäßig günstiger Geschäftsgang festzustellen ist. Wenn auch in den Mittelbetrieben die Stimmung weniger einheitlich war, so kann man doch den Eindruck gewinnen, daß die langsame Belebung fortschreitet. Die mitteldeutsche Schuhindustrie war nur zu einem kleinen Teil voll beschäftigt, da die Auftragsgänge zu unregelmäßig erfolgen. Die Großunternehmungen arbeiteten voll, allerdings mit reduzierter Beschäftigung. Recht langsam macht sich die Besserung in Sachen bemerkbar. Infolge der Währungsverluste, die in der Süd- und norddeutschen Lederwarenindustrie eine tiefe Mißstimmung auslösten, stand der Portefeuilleberuf weiter unter einem gewissen Druck. Die Lage ist noch ganz ungelöst, zumal von englischer Seite auf die Auslieferung bestehender Aufträge gedrängt wurde. Von diesen Ereignissen abgesehen, zeigte sich am Portefeuilleledermarkt wieder ein zufriedenstellendes Geschäft mit der Lederwarenindustrie, die zum Teil über größere Aufträge in billigeren Artikeln verfügte. Das Sattlerledergeschäft bewegte sich wiederum in engen Bahnen. Nur vereinzelt nahm das Geschäft etwas großzügigeren Charakter an.

Der europäische Holzmarkt.

Hemmungen durch die Währungsrisse.

In den letzten Wochen haben Ereignisse die Lage am europäischen Holzmarkt erschüttert, die nicht vorausgesehen werden konnten: der englische Währungserfolg und die Einfuhrbeschränkung für Holz nach Frankreich. Das erste Ereignis, das ja in mehr oder weniger hohem Ausmaß ein Anzeichen für die Abwicklung der Weltwirtschaft gebracht hat, hat auf den Holzmarkt ganz besonders ungünstig eingewirkt, denn unter Hinzurechnung der anderen Währungen, die sich dem Vorgehen Englands in Bezug auf seine Währungspolitik anschließen haben, kann gesagt werden, daß die Währungsrisse für rund drei Viertel des internationalen Holzgeschäftes als erschüttert angesehen werden muß. Das Geschäft, das an sich in den letzten Monaten schon stark eingeschränkt war, ist durch dieses Ereignis völlig zum Stillstand gekommen, denn man weiß vorerst nicht, auf welcher Grundlage die Neugeschäfte abgeschlossen werden können. Bei der Abwicklung der vorher getätigten Geschäfte haben sich erhebliche Schwierigkeiten herausgebildet. Es herrscht völlige Unklarheit darüber, ob eine Aufwertung bei der Sertlinggrundlage berechnet, noch unbekannten Holzlieferungen erfolgt oder überhaupt, rechtlich betrachtet, erfolgen kann. Was die Bewertung der Holzvorräte anbelangt, so ist, da diese durchweg auf der Pfundbasis basierte, auch hier eine ansehnliche Belastung eingetreten, die, unter Zugrundelegung der erheblichen Lagerbestände, über die alle Betriebe der europäischen Holzwirtschaft verfügen, dazu führen werden, daß Verluste an den Lagerbeständen abgeschrieben werden müssen. Man wird viel Mühe haben, um den Zusammenbruch einzelner finanziell schwacher Betriebe zu vermeiden.

Das zweite Ereignis von Bedeutung war die Sperrung der französischen Grenzen für einen Teil der Holzeinfuhr. Frankreich hat beschlossen, für die einzelnen Länder Kontingentierungen durchzuführen. Neben Polen und der Tschechoslowakei wird hierdurch vor allem die deutsche Holzwirtschaft unangenehm betroffen. Deutschland steht in einem gewissen Austauschverhältnis mit Frankreich, das am deutschen Markt gute Absatzmöglichkeiten für seine Kolonialholzer besitzt. Es ist nur natürlich, wenn man auf deutscher Seite im Einkauf dieser Waren in Frankreich zurückhaltender geworden ist. Letzten Endes hat sich damit Frankreich — wenigstens was Deutschland anbetrifft — ins eigene Fleisch geschnitten. International betrachtet, besteht nur die Gefahr, daß sich andere Holzländer dem Vorgehen Frankreichs anschließen werden; die Möglichkeit für die Einfuhr von Holz ist gegeben, wodurch wieder neue Unsicherheitsmomente entstehen.

Was die einzelnen Marktgebiete anbelangt, so sind die zu Herbstbeginn zu erwartenden saisonmäßigen Belebungen durchweg ausgeblieben. Der Rundholzmarkt liegt still, bei hart gedrückten Preisen. Für einige Spezialsorten ist das Interesse etwas reger. In welchem Schnittmaterial ist der Einkauf stark zurückhaltend. Auch für die nächste Zeit wird eine Geschäftsbelebung bzw. eine Besserung der Preise kaum zu erwarten sein.

Zunahme der Kohlenproduktion.

Gebesserter Hausbrandabsatz.

Im September hat die Förderung in den Hauptproduktionsgebieten gegenüber dem Vormonat eine Steigerung erfahren. Im Ruhrgebiet wurden 6,98 (Vormonat 6,89) Mill. Tonnen Steinkohlen und in Oberschlesien 1,50 (1,30) Mill. Tonnen Steinkohlen gefördert. Größer war die Zunahme der Braunkohlenförderung; in Mitteldeutschland wurden 8,32 (7,42) Mill. Tonnen und im Rheinland 3,63 (3,46) Mill. Tonnen gewonnen. Auch die Bräutherstellung war größer; in Mitteldeutschland liegt sie auf 2,28 (2,02) Mill. Tonnen und im Rheinland auf 0,86 (0,83) Mill. Tonnen. In der Hauptsache ist die Förderungszunahme auf das gebesserte Hausbrandgeschäft zurückzuführen, während die Aufnahmefähigkeit der Industrie keine Belebung zeigt, in einzelnen Gebieten sogar noch weiter zurückgegangen ist. Dagegen ist die Koks erzeugung im Ruhrgebiet neuerdings auf 1,46 (1,35) Mill. Tonnen zurückgegangen. Die Bestände der Jechen im Ruhrbezirk an Kohle, Koks und Brechkohle haben sich mit 10,23 Mill. Tonnen auf der Höhe des Vormonats gehalten.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 22. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Im heutigen Effektenverkehr von Bureau zu Bureau herrschte wieder starke Zurückhaltung. Man war verstimmt wegen des Tendenzabschlages an der gestrigen New Yorker Börse, ferner durch die Insolvenzmeldungen vom In- und Ausland. Andererseits gab aber die feste Haltung deutscher Papiere im Ausland etwas Rückhalt. Die Unternehmungskäufe am Aktienmarkt war sehr gering. Nachdem gestern noch leichte Kursabschwächungen eingetreten waren, nannte man heute vormittag wieder etwas höhere Kurse, die sich jedoch später nicht voll behaupten konnten, wobei für die schwache Veranlagung der Montanwerte angeblich der schlechte Ewald-Ludwig-Bericht mitsprach. Die Kurse des Montanmarktes waren bis 4 Prozent niedriger. Bei lokalen Werten erhielt sich die Nachfrage für Scheideanstalt, doch trat eine weitere Kursbesserung nicht ein. Anfangs etwas lebhafter war das Geschäft am Markt der festverzinsten Werte, wobei besonders Goldpfandbriefe bevorzugt wurden. Später wurde es aber auch hier wesentlich ruhiger, zumal in Liquidationspfandbriefen eher etwas Abgabeneigung bekanden haben soll. Man sprach letztere etwa 1½ Prozent niedriger gegen gestern, während Goldpfandbriefe etwa behauptet waren.

Berlin, 22. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Die feste Haltung der deutschen Bonds an der gestrigen New Yorker Börse regte den heutigen Verkehr an, nachdem gestern noch auf Grund plötzlich auftauchenden Materials in einigen Werten 1—2 prozentige Kursrückgänge eingetreten waren. Das Geschäft war zwar auch heute nicht sehr lebhaft, aber die Kursverluste wurden wieder im allgemeinen ausgeglichen. Auch der Rentenmarkt lag weiter angetrieben. Man glaubt übrigens, daß die Hausse in deutschen Werten an den Auslandsbörsen darauf zurückzuführen ist, daß die internationale Arbitrage schon wieder Mittel und Wege gefunden hat, um die teilweise recht erheblichen Kursdifferenzen zwischen dem Ausland und dem Berliner Markt auszunutzen. Vielemehr hängt auch hiermit das in einzelnen Werten immer wieder herauskommende Material zusammen. Nur bei Schultheiß handelt es sich um innerdeutsche Angaben, nachdem auch der Allgemeinheit jetzt immer neue Einzelheiten über die Situation bei diesem Konzern bekannt werden. Es ist bezeichnend für die Rechtslosigkeit des Aktionärs, wenn selbst der Aufsichtsrat als Gesamtheit erst vor wenigen Tagen von einer Transaktion Kenntnis erhielt, die jahrelang juristisch und auf der große Verluste ruhen. Wie ein heutiges Mittagsblatt erzählt, wird in der morgigen Aufsichtsratsitzung eine eindeutige Erklärung erfolgen, aus der hervorgeht, daß das Unternehmen innerlich nach wie vor gesund ist. Über die Gesamthöhe des zu tilgenden Verlustes wird einstweilen Stillschweigen gewahrt. Die Verlustsumme scheint sich auf etwa 20 Millionen zu belaufen.

Die Erörterungen über eine Börseneröffnung werden natürlich in den interessierten Kreisen lebhaft fortgesetzt, haben aber bei der Vielsichtigkeit der zu behandelnden Probleme und bei den noch in verschiedener Hinsicht bestehenden Schwierigkeiten bisher noch zu keinem Resultat geführt. Auch bei der Wiener Börse wird sich die Eröffnung wahrscheinlich bis Montag verzögern.

* **Chemische Werke Brodhues AG., Niederwalluf.** Aus dem Geschäftsbericht der Gesellschaft, deren Abschluß wir bereits veröffentlichten, ist noch nachzutragen, daß die ausländischen Absatzgebiete von der Weltwirtschaftskrise in stärkerem Maße in Mitleidenenschaft gezogen wurden. Auf dem inländischen Markt sei in den letzten Monaten des Berichtsjahres ein vollständiges Verlagen des Geschäftsganges eingetreten, obwohl die Verwaltung es mit Rücksicht auf die fortgesetzte Verschlechterung nicht habe an Gegenmaßnahmen fehlen lassen. Eine erhebliche Zoll-erhöhung habe die Einfuhr der Duxer Fabrikate nach Deutschland unmöglich gemacht. Das Ergebnis zeigte befallend nach ordentlichen Abschreibungen von 207 462 M.

Die Finanzierung der diesjährigen Weinernte.

Von Syndikus Dr. Sieroth, Mittelheim (Rheingau).

Die vielen Anfragen, die an uns wegen der Finanzierung der diesjährigen Weinernte ergeben, beweisen, daß keine Klarheit über die Maßnahmen besteht, die das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ergriffen hat. Ich möchte daher dazu einige Ausführungen machen. Zur Erleichterung der Finanzierung der Weinernte kommen zwei Erlasse des Reichsfinanzministeriums in Frage, und zwar einer, der die Winzergenossenschaften angeht und ein zweiter, der den Weinhandel angeht. Für die Winzergenossenschaften ist ein Betrag zur Verfügung gestellt, der dazu dient, den Genossenschaften den Zinsfuß zu verbilligen, der zur Bedarfsdeckung der Ernte 1931 an ihre Mitglieder ein Darlehen aufgenommen haben. Die Verbilligung des Zinsfußes beträgt 4 Prozent und wird zunächst auf die Dauer von ½ Jahr gewährt. Diese Verfügung wirkt sich praktisch so aus: Nehmen wir an, eine Winzergenossenschaft würde, um ihren Mitgliedern die Ernte 1931 bedarfsmäßig zu können, ein Darlehen von 10 000 M. aufnehmen. Nehmen wir weiter an, der Zinsfuß würde 8 Prozent betragen. Dann würde der jährliche Zinsbetrag, den die Genossenschaft aufzubringen hat, 800 M. betragen oder für ½ Jahr würden 600 M. nötig sein. Aus den Mitteln des Reiches werden nun 4 Prozent Zinsen vergütet, so daß in dem vorliegenden Beispiel die Genossenschaft zu dem Betrag von pro ½ Jahr 300 M. käme. Es ist ausdrücklich gesagt, daß eine Zinsverbilligung dann nicht in Frage kommt, wenn es sich um die Bedarfsdeckung von Hybriden-Trauben oder -Körbe dreht.

Da das Reich die Mittel den Länderregierungen zur Verfügung gestellt hat, sind Anträge auf Bewilligung der Zuschüsse bei den Länderregierungen einzureichen, d. h. also bei dem preußischen Landwirtschaftsminister. Den Anträgen muß beigelegt werden eine Bescheinigung der Bank über die zu entrichtenden Zinsen, in der Bescheinigung muß auch die Höhe des Darlehens, der Zinsfuß und die Laufzeit angegeben werden. Weiter muß angegeben werden, wieviel Trauben oder Körbe die Genossenschaft von den Mitgliedern aufgenommen hat und welchen Herbstpreis sie annimmt.

Eine zweite Sache ist die Regelung, die über die Zinsverbilligung von den Darlehen getroffen ist, welche der Weinhandel zum Ankauf von Trauben, Mosten oder Weinen aufnimmt. Hierfür hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft rund eine halbe Million zur Verfügung gestellt, die ebenfalls die Zinsen verbilligen sollen. In Anspruch genommen können die Gelder vom deutschen Weinhandel einschließlich der Industrie werden, die Weine verarbeiten. Die Zinsverbilligung wird gewährt, wenn von

und einer einmaligen Abschreibung auf die Tochtergesellschaft in Dux von 150 000 M. einen Verlust von 436 000 M. Im Hinblick auf das relativ hohe Grundkapital der Gesellschaft, den Rückgang der Umsätze und andererseits der gestiegenen Kaufkraft des Geldes habe sich die Gesellschaft entschlossen, eine Zusammenlegung des Kapitals von 4 Mill. im Verhältnis 2:1 vorzuschlagen, damit einerseits der Geschäftsverlust getilgt werden könne und andererseits gewisse Wertanlagen der Aktiven auf einen dem heutigen gestiegenen Goldwert angepaßten Stand abgeschrieben werden können.

Berliner Devisenkurse.

WTB. Berlin, 22. Oktober.	Drahtliche Auszahlungen für:		20. Oktober 1931		21. Oktober 1931	
	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires	1 Pes.	0.97	0.98	0.97	0.98	
Canada	1 Canad. Doll.	3.74	3.75	3.74	3.75	
Japan	1 Yen	2.07	2.08	2.07	2.08	
Kairo	1 Egypt. £	16.80	16.84	17.05	17.09	
Konstantinopel	1 türk. £	—	—	—	—	
London	1 £ Sterl.	16.40	16.44	16.55	16.59	
New York	1 Doll.	4.20	4.21	4.20	4.21	
Rio de Janeiro	1 Milr.	0.25	0.26	0.25	0.26	
Uruguay	1 Gold. Pes.	1.29	1.30	1.29	1.30	
Holland	100 Gulden	170.78	171.12	170.88	171.22	
Athen	100 Drachmen	5.19	5.20	5.19	5.20	
Belgien	100 Belg.	59.14	59.28	59.04	59.16	
Bukarest	100 Lei	2.56	2.57	2.56	2.57	
Budapest	100 Pengö	73.28	73.42	73.28	73.42	
Danzig	100 Gulden	82.92	83.08	83.17	83.33	
Finnland	100 Finn. M.	8.49	8.51	8.49	8.51	
Italien	100 Lire	21.83	21.87	21.83	21.87	
Belgrad	100 Dinar	7.47	7.48	7.47	7.48	
Dänemark	100 Kron.	93.41	93.59	93.71	93.89	
Lissabon	100 Escudo	14.89	14.91	15.08	15.12	
Norwegen	100 Kron.	92.91	93.09	93.31	93.49	
Paris	100 Fr.	16.64	16.68	16.63	16.67	
Prag	100 Kron.	12.47	12.49	12.47	12.49	
Reykjavik	100 island. Kr.	74.08	74.22	74.43	74.53	
Riga	100 Lati	81.37	81.53	81.37	81.53	
Schweiz	100 Fr.	82.52	82.68	82.52	82.68	
Sofia	100 Lera	3.07	3.08	3.07	3.08	
Spanien	100 Pes.	37.68	37.74	37.66	37.74	
Schweden	100 Kron.	98.40	98.60	98.60	98.80	
Tatlinn (Estl.)	100 estn. Kr.	113.14	113.26	113.14	113.26	
Wien	100 Schilling	58.44	58.56	58.60	58.81	

Marktberichte.

Frankfurter Getreidebörse.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Die heutige Getreidebörse zeigte ein unregelmäßig ruhiges Bild. Es bestand nur allgemein starke Zurückhaltung, und Umsätze fanden daher nur in geringem Umfang statt. Das Angebot in Brotgetreide war keineswegs dringlich, aber für den laufenden Tagesbedarf ausreichend. Am Mehlmarkt war auch heute keine Belebung zu verzeichnen, nur seine Roggenmehle waren etwas beachtet. Von Futtermitteln machte sich weiterhin etwas Nachfrage für guten Hafer und auch für Nachmehle geltend, Gerste dagegen still und eher abdröckelnd. Kleie ruhig, aber etwas teurer. Es notierte: Weizen 227.50—228.50, Roggen 217.50, Sommergerste für Brauwede 175—177.50, Hafer 162.50 bis 170, Weizenmehl südd. Spez. 0 mit Austauschweizen 36 bis 34.75, ditto Sondermahlung 34—34.75, Weizenmehl niederh. Spez. 0 mit Austauschweizen 36—36.50, ditto Sondermahlung 34—34.50, Roggenmehl 60proz. Ausmahlung 30.25 bis 31.25, Weizenkleie 8—8.10, Roggenkleie 8.50. Allgemeiner Tendenz: ruhig.

Notizhandel ist verboten.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Im Januar hatten sechs Viehhändler wegen Notizhandels auf dem Frankfurter Viehmarkt, da die Ziffern der Schlachtscheine mit den tatsächlich gehandelten Preisen nicht übereinstimmten, ein Strafmandat über je 300 M. erhalten. Sie hatten gerichtliche Entscheidung beantragt, doch hatte die erste Instanz die Höhe der Geldstrafe bestätigt. Die Strafkammer setzte die Geldstrafe auf 100 M. herab. Die eingelegte Revision wurde vom Oberlandesgericht verworfen.

den Winzern oder den Winzergenossenschaften Trauben, Moste oder Weine des Jahrganges 1930 oder 1931 in der Zeit vom Beginn der diesjährigen Ernte bis Ende Januar 1932 aufgelauft wurden. Auch hier beträgt die Zinsverbilligung 4 Prozent und wird zunächst für ½ Jahr gewährt. Man kann also für den Handel daselbst Beispiel annehmen, wie ich es oben für die Genossenschaften gebildet habe. Eine Bedingung knüpft der Reichsernährungsminister an die Begebung der Mittel und zwar die, daß ein Kaufabschluß vorliegt, aus dem hervorgeht, daß mindestens 6000 M. aufgewandt worden sind, um Trauben, Moste oder Weine zu kaufen. Hier ist jedenfalls nicht daran gedacht, daß an einer Stelle für diesen Betrag gekauft sein muß, der Weinhandeler kann auch mehrere Kaufverträge vorlegen, die einen Gesamtbetrag von mindestens 6000 M. ausmachen. Es steht zu hoffen, daß manche Weinhandlung von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wird. Man könnte aber glauben, daß bis zum 31. Januar der Betrag nicht ganz ausgenutzt sein kann. Aus dieser Möglichkeit heraus hat der Minister in dem Erlaß auch gleich gesagt, daß er prüfen will, inwieweit er den Zuschuß zur Zinsverbilligung auch noch für diejenigen Darlehen gewähren will, die bis zum 15. März aufgenommen werden. Es wird immerhin gut sein, daß die Anträge unverzüglich eingebracht werden. Der Ankauf von Hybridentrauben, -mosten oder -weinen ist auch hier ausgeschlossen. Die Anträge des Handels sind auch an den preußischen Landwirtschaftsminister einzureichen. Die oben schon erwähnte Bescheinigung der Bank ist nötig.

Weiter fordert der Minister noch die Vorlage einer Bescheinigung über die getätigten Kaufabschlüsse. Er fügt seinem Erlaß das Muster einer solchen geforderten Kaufbescheinigung bei. Es muß von dem Verkäufer und dem Käufer, also von dem Winzer oder der Genossenschaft einerseits und dem Weinhandeler andererseits unterschrieben werden, daß so und so viel Zentner Trauben, Liter Most oder Liter Wein aus der Ernte 1930 bzw. aus der Ernte 1931 zu dem und dem Preise gekauft wurden. Wurden z. B. von einem Weinhandeler Trauben, Most und Wein gekauft, dann kann dies in einer Bescheinigung gesagt werden. Zum Schluß ist anzugeben, ob der Kaufpreis bezahlt ist oder wann er zahlbar ist.

Die Ausstellung der Bescheinigung ist also sehr einfach. Die Richtigkeit der Angaben muß noch von dem Ortsortsführer bescheinigt werden. Wir möchten hoffen und wünschen, daß der zur Verfügung stehende Betrag ganz ausgenutzt wird. Wir glauben zu dieser Hoffnung um so mehr Berechtigung zu haben, weil unseres Erachtens keine Zeit günstiger war, um den offenen Ansehens deutscher Weine zu heben und zu fördern.